Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage / Bezugspreis monatlich 1.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 599

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Ausländsanzeigen 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichem Mahnverfahren in Wegfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 8 Uhr abends.

Nr. 25 — Sonnabend, den 30. Januar 1932 — 114. Jahrgang

Der Krieg bei Schanghai

Die Chinesenstadt in Flammen

Die Völkerbunds-Untersuchungs-Kommission soll auf kürzestem Wege zum Kriegsschauplatz

Der Kampf in Schapei

Wie die Besetzung vor sich ging

Unterm 29. Januar wird dann gemeldet: Die Besetzung von Schapei hat kurz vor Mitternacht planmäßig begonnen. Die japanischen Seesoldaten hatten sich mit sieben großen Panzerautos und zwanzig Lastautos bei dem Hongkew-Park versammelt. Als sich die ersten vier Lastautos mit Marineinfanterie nach dem chinesischen Gebiet in Bewegung setzten, brachen die versammelten japanischen Zivilisten in stürmische Zurufe aus, während japanische Pressephotographen zahlreiche Blitzlichtaufnahmen machten. Auf die Lastautos folgte eine Radfahrerabteilung, dann eine Abteilung Seesoldaten zu Fuß, dann die Panzerwagen und schließlich weitere Lastautos mit Marineinfanterie und bewaffneten Matrosen.

In der Morgendämmerung wurde

das Bombardement von Schapei

wieder aufgenommen, und man hörte ohrenbetäubende Explosionen. Die Japaner besetzten um 6.15 Uhr früh die militärischen Hauptpunkte von Schapei, doch wird angenommen, daß die Chinesen die Eisenbahnstation mit Hilfe von Panzerzügen zurückerobert haben in dem Augenblick, als die japanischen Streitkräfte geschwächt waren, da ihren an anderen Stellen hart bedrängten Kameraden Verstärkungen zur Hilfe entsandt waren.

Ein Haus nach dem anderen in Flammen

Kurz nach 4 Uhr morgens brach in Schapei Feuer aus. Die Flammen griffen schnell um sich. Von den Dächern der internationalen Niederlassung aus konnte deutlich beobachtet werden, wie in der fünf Kilometer entfernten Chinesenstadt ein Haus nach dem anderen in Flammen aufging, während die Luft von dem Knattern der Gewehr- und Maschinengewehrschüsse, dem dumpfen Krachen der fallenden Bomben und dem Summen der Flugzeugmotoren erfüllt war.

Verluste

Amtlich wird am 29. Jan. um 4 Uhr früh mitgeteilt, daß bei den Kämpfen in Schapei die japanischen Verluste sich auf acht Tote und 29 Verwundete belaufen.

Die chinesischen Verluste belaufen sich auf 300 Tote und Verwundete. Der Bahnhof von Schapei ist durch einen Brand völlig zerstört worden.

Fliegerbombe fällt in die internationale Konzessionszone

Eine der von japanischen Fliegern abgeworfenen Bomben fiel in eine Straße der ausländischen Konzessionszone. Sie richtete beträchtlichen Schaden an. Verletzt wurde jedoch niemand.

Die Kämpfe dauern an

Wie Reuter aus Schanghai gemeldet wird, stellen die Japaner die Nachricht in Abrede, nach der die Feindseligkeiten eingestellt worden seien. Die Kämpfe dauern an.

Zusammenstöße zwischen englischen und chinesischen Truppen?

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Schanghai soll es zwischen englischen und chinesischen Truppen zu Zusammenstößen gekommen sein. Chinesische Soldaten, die in die internationale Konzession eingedrungen waren, seien von den Engländern vertrieben worden.

Japanische Kriegsschiffe nach Schanghai

Reuter berichtet aus Tokio, 29. Januar: Ein Geschwader, bestehend aus drei Kreuzern, zwei Flugzeugmutterschiffen und vier Zerstörern hat den Befehl erhalten, zur Abfahrt nach Schanghai sich bereit zu halten. Ein Kreuzer und vier Zerstörer sind heute früh bereits von Sasebo nach Schanghai in See gegangen. An Bord der Schiffe befinden sich Landungskommandos.

Zwölf japanische Zerstörer haben heute früh die Mündung des Jangtse passiert.

Eine weitere Meldung aus Tokio berichtet: Ein weiteres Geschwader von neun Kriegsschiffen ist als Verstärkung nach Schanghai abgegangen.

Ein japanischer Bericht

Die Agentur Indopacifique berichtet aus Schanghai, aus offiziöser japanischer Quelle verlaute, daß 200 chinesische Polizeioffiziere ihre Posten in Schapei verlassen hätten. 2000 chinesische Studenten hätten vor dem chinesischen Rathaus gegen die Annahme der japanischen Bedingungen protestiert. Zahlreiche chinesische Soldaten hätten, da sie ihre Löhnung nicht erhalten hätten, in Schanghai Unruhen hervorgerufen.

Die von Tschiangkaischek zur Verstärkung abgeschickte Division sei 40 Klm. von Schanghai von Truppen des chinesischen Generals Tai Schien aufgehalten worden, der gegen die Annahme des japanischen Ultimatums sei. Auf Anweisung des Konsuls seien die japanischen Spinnereien geschlossen worden, wodurch 20 000 chinesische Arbeiter brotlos geworden seien.

Chinas Widerstand

Aus Nanking, 29. Januar, kommt folgende Reutermeldung: China will jetzt gegen das japanische Vorgehen Widerstand leisten. Die Reserven der 19. kantonesischen Armee, die gegenwärtig im Gebiet von Nanking stehen, und die 3. Division der Nationalgarde sind mobil gemacht und verladen worden, um nach Schanghai abzugehen.

Boykott und Generalstreik in Schanghai

Die chinesische Handelskammer in Schanghai hat infolge des Konfliktes mit Japan zu einem allgemeinen Generalstreik aufgefordert. Die Parole ist befolgt worden, sämtliche chinesische Banken haben ihre Schalter geschlossen, der gesamte Geschäftsverkehr ist eingestellt.

Chinas Forderung in Genf

Aus Genf, 29. Jan., wird gemeldet: **China s Vertreter erklärte in einem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes, der zwischen China und Japan ausgebrochene Streit sei jetzt auf dem Punkt angelangt, wo er einen sofortigen Bruch zwischen China und Japan herbeiführen könnte. China beantrage in Ergänzung des Verfahrens nach Art. 11 die Anwendung der Artikel 10 und 15 des Paktes.**

Eine spätere Meldung aus Genf, 29. Jan., berichtet: Der Völkerbundsrat ist kurz nach 4 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Vorher fand eine

nichtöffentliche Sitzung

statt, in der der Antrag Chinas auf Anwendung des Artikels 15 des Völkerbundspaktes im chinesisch-japanischen Konflikt besprochen wurde. Der Rat ist der Auffassung, daß er auf Grund dieses Antrages nunmehr den Konflikt unter Anwendung der im Artikel 15 enthaltenen Bestimmungen zu regeln hat. Es handle sich jetzt zunächst darum, wie die im ersten Absatz des Artikels 15 vorgeschriebene erschöpfende Untersuchung und Prüfung der Lage durchgeführt werden soll. Die vom Völkerbundsrat auf Grund des Artikels 11 in dieser Hinsicht schon getroffenen Maßnahmen bleiben in Kraft; das gilt vor allem für die vom Völkerbundsrat eingesetzte

internationale Untersuchungskommission,

der bekanntlich auf deutscher Seite der ehemalige Gouverneur Schnee angehört. Infolge der neuen Situation hat sich der Rat entschlossen, die Kommission aufzufordern, sich

unverzüglich an den Schauplatz des Konfliktes

zu begeben, um dort ihre Feststellungen zu treffen. Sie wird die kürzeste Reiseroute nehmen und über Sibirien reisen. Es ist ferner beabsichtigt, zur Durchführung der im Art. 15 Abs. 1 vorgeschriebenen Investigationen durch die in Schanghai beglaubigten diplomatischen Vertreter unverzüglich Feststellungen über die Vorgänge in Schanghai treffen zu lassen. An dieser Untersuchung sollen außer den in der internationalen Untersuchungskommission vertretenen Mächten, Amerika, England, Frankreich, Italien und Deutschland, noch die Vertreter Spaniens und Norwegens beteiligt werden.

Der japanische Vertreter Sato

erhob in der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates

formale Bedenken gegen den chinesischen Antrag.

Zuerst müsse darüber Klarheit geschaffen werden, ob es möglich sei, gleichzeitig Artikel 11 und Artikel 15 anzuwenden, wie es China wünsche. Der Rat müsse prüfen, ob Artikel 15 überhaupt in dem vorliegenden Fall angewendet werden könne. Es könne keine Rede davon sein, daß Japan einen Bruch mit China beabsichtige. Es habe bisher nur besondere Schutzmaßnahmen ergriffen. Aber selbst, wenn man annehmen wolle, daß die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 15 gegeben seien, bliebe nach wie vor die Verpflichtung bestehen, vor der Anwendung dieses letzten Mittels alle anderen Methoden der Verständigung auszuschöpfen. China habe sich aber fortgesetzt geweigert, die von Japan wiederholt angebotenen direkten Verhandlungen aufzunehmen. Sato verwahrte sich im Laufe seiner Erklärung gegen den Vorwurf, daß Japan den Artikel 10 verletzt habe, der die Bundesmitglieder verpflichte, die territoriale Unversehrtheit und die politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten. Die Vorgänge in Schanghai könne man zum Beweis der Verletzung dieses Artikels nicht anführen

Die Großmächte

Englische Vorstellungen in Tokio

Wie von zuständiger Seite in London mitgeteilt wird, hat die britische Regierung die japanische Regierung davon unterrichtet, daß sie hoffe, Japan werde innerhalb der internationalen Konzessionszone in Schanghai keinerlei Maßnahmen ergreifen, ohne vorher mit den interessierten Regierungen in Verbindung getreten zu sein.

Die britische Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht, einen ähnlichen Schritt bei der japanischen Regierung zu unternehmen.

Amerika schließt sich an

Wie von amtlicher Seite in Washington mitgeteilt wird, wird die Regierung der Vereinigten Staaten ebenso wie die britische an die japanische Regierung mit dem Ersuchen herantreten, daß sie keinerlei Maßnahmen innerhalb der internationalen Konzessionszone in Schanghai ergreife, ohne vorher die interessierten Mächte zu Rate gezogen zu haben.

Vier amerikanische Zerstörer unterwegs

Vier amerikanische Zerstörer in Manila haben nach einer Meldung aus Washington Befehl erhalten, sofort nach Schanghai in See zu gehen. Die Weisung ist veranlaßt durch das Ersuchen des Befehlshabers der amerikanischen Flußwachtschiffe auf dem Jangtse. Die Zerstörer können im Notfall Schanghai in 35 Stunden erreichen.

Moskau gegen japanische Truppentransporte

Nach einem Telegramm aus Tschangtschun sind Donnerstag abend um 9 Uhr und 9.25 Uhr zwei japanische Truppentransportzüge aus Kwang Tschöng-Tsu nach Charbin abgefahren. Ein dritter Zug ging aus Tschangtschun Freitag früh 1.15 Uhr ab.

Aus Tokio meldet Reuter: Die Sowjetbehörden haben es auf Weisung aus Moskau hin kategorisch abgelehnt, die Erlaubnis zur Beförderung von japanischen Truppen auf der chinesischen Ostbahn zu geben.

Japanische Schadenersatzforderungen an Rußland?

Aus Tokio, 29. Jan., meldet Reuter: Die japanische Regierung beabsichtigt, wie hier verlautet, die Sowjetregierung für alle weiteren Schäden an Leib und Leben japanischer Bürger in Charbin verantwortlich zu machen, die entstehen könnten, weil Rußland die Benutzung der Ostchinesischen Eisenbahn zu Truppentransporten verweigerte. Die Truppen werden jetzt auf dem Luftwege befördert.

Die japanische Regierung beabsichtigt, eine offizielle Erklärung zu veröffentlichen, in der sie die Gründe darlegt, die sie zu ihrem Vorgehen in Schanghai genötigt hätten. Es wird darin u. a. ausgeführt, Japan gehorche denselben Beweggründen wie Großbritannien im Jahre 1927.

Der evangelische Kirchensenat zu den schulpolitischen Vorgängen in Preußen

Der Kirchensenat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union, die oberste Kirchenleitung, hat in Uebereinstimmung mit dem Vorgehen des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrates nachdrücklichst Einspruch erhoben gegen die Zurücksetzung des evangelischen Volksteils bei der Stillegung von pädagogischen Akademien. Die daraus drohende Imparität bei der Ausbildung und Verwendung der Schulamtsbewerber müsse um des evangelischen Schulwesens und des konfessionellen Friedens willen abgelehnt werden. Der Kirchensenat sprach ferner die dringende Erwartung aus, daß bei der Besetzung der leitenden Stellen in der Volksschulabteilung des preußischen Unterrichtsministeriums den Erfordernissen der evangelischen Schuljugend gebührend Rechnung getragen werde. Diese Forderung müsse um so ernster erhoben werden, als die gegenwärtige Zusammensetzung der Volksschulabteilung in keiner Weise den elementaren Notwendigkeiten der Parität und der Bedeutung des evangelischen Volksganzen entspreche.

Die englische Admiralität gibt „M 2" verloren

Die englische Admiralität erklärt, wie Reuter berichtet, es bestehe jetzt keine Hoffnung mehr, die in dem gesunkenen Unterseeboot „M 2" eingeschlossene Mannschaft lebend zu bergen.

Deutschlands Tribut

Was wir zahlten

Ein Beitrag zur Weltfinanz-Debatte

Von unterrichteter Seite erfahren wir:

Bei der Erörterung der deutschen Zahlungsfähigkeit spielt neuerdings die Auffassung eine Rolle, daß

Deutschlands innere Schuld

im Verhältnis zu der inneren Schuld seiner Gläubigerländer außerordentlich gering sei, und daß Deutschland infolge dieses Umstandes bei einer Entlastung von den Reparationen leistungsfähiger als diese Länder sein würde. Die Ursachen, auf denen die Verringerung der öffentlichen Schuld beruht, sind jedem Kenner der Dinge bekannt. Jeder weiß, daß die Inflation nahezu die gesamten öffentlichen Schulden, vor allem die außerordentlich hohen inneren Kriegsschulden, ausgelöscht hat, und daß dies für den einzelnen Staatsbürger eine schwere Vermögenseinbuße bedeutete, aber auch dem Staate, dem die wichtigsten Steuerquellen fortfielen, nicht zum Vorteil gereicht hat; dem Staate erwuchs eine Unmenge von Leistungen für diejenigen physischen und juristischen Personen, besonders die sozialen Versicherungsträger, die durch die Inflation verarmt sind. Mit der Vernichtung des Kapitals durch die Inflation ging die Uebertragung von Kapital und Sachgütern aus der Substanz des deutschen Volksvermögens auf Grund des Versailler Vertrages gleichen Schritt. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft im In- und Auslande konnte unter diesen Umständen nur unter Zuhilfenahme von im Auslande geborgtem Kapital erfolgen.

Kapitalarmut und überhöhte Zinsen

Und die bemerkenswertesten Erscheinungen der deutschen Wirtschaftsnot nach der Stabilisierung der Mark. Ebenso wie diese Erscheinungen durch die Inflation und die erwähnten Leistungen aus der deutschen Vermögenssubstanz verursacht worden sind und die deutsche Wirtschaft bis zur Stabilisierung der Mark in einem dauernden Krisenzustand erhalten haben, so hat die Kapitalknappheit und der überhöhte Zins wieder zur Erneuerung der Krise beigetragen, bis durch den Vertrauenszusammenbruch des vorigen Jahres die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das deutsche Problem gelenkt worden ist.

Die ungeheuere Kapitalarmut Deutschlands beruht in erster Linie auf den

Leistungen, die Deutschland in Ausführung des Waffenstillstands- und des Versailler Vertrages bewirken mußte.

Ueber den Wert dieser Leistungen bestehen in der Oeffentlichkeit verschiedene Auffassungen. Sie können nicht danach bemessen werden, was die Reparationskommission Deutschland gutgeschrieben hat. Während die Anschreibungen des Generalagenten und der BIZ. über die deutschen Leistungen nach Inkrafttreten des Dawesplanes laufend und nach allgemein anerkannten Methoden erfolgten,

beruhten die Gutschriften der Reparationskommission auf den einseitigen und willkürlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages.

Die Reparationskommission erteilte für große Gruppen der deutschen Leistungen überhaupt keine Gutschriften oder berechnete nur einen Teil des Wertes; sie hat namentlich infolge der Inkraftsetzung des Young-Planes diese Gutschriften nicht zu Ende geführt. So ist z. B.

über einen der größten Posten, das deutsche liquidierte Eigentum, überhaupt keine Abrechnung erteilt

worden. Die Abrechnungen der Reparationskommission geben daher keinen Aufschluß darüber, was die einzelnen Gläubigerregierungen von Deutschland wirklich empfangen haben, noch welches der wirkliche wirtschaftliche Wert war, der Deutschland durch seine Leistungen verloren ging. Will man ermitteln, was die deutschen Leistungen bedeutet haben und welche Folgen sie für die deutsche Wirtschaft und die Weltwirtschaft hatten, so muß man versuchen, ihren

wirtschaftlichen Wert

zu erfassen und die unmittelbaren

Verluste und Kosten

zu ermitteln, die Deutschland aus der Durchführung des Versailler Vertrages entstanden sind.

Die Antwort hierauf gibt folgende Aufstellung.

Deutsche Leistungen bis 30. 6. 1931

	in Mill. RM.	in Mill. RM. Gutschriften der Repko
A) Bis 31. August 1924		
1. Barzahlungen auf Grund des Londoner Zahlungsplanes für 1921 und 1922	1 700	1 700
2. Rheinlandzölle 1921	3	3
3. Sonstige Barzahlungen[1]	51	8
4. Englische Reparationsabgabe (German Reparation Recovery-Act 1921)	373	373
5. Kohlen und Koks	2 334	959
6. Kohlennebenprodukte und Stickstoff	40	40
7. Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse	250	88
8. Vieh	204	147
9. Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte (Art. 3 des Abkommens vom 16. 1. 19 zur Verlängerung des Waffenstillstandsvertrages)	21	21
10. Sonstige Sachlieferungen (Anlagen 2 § 19 und 4 zu Abschn. 1 Teil 8 V. V.)	385	385
11. Belgische Kunstwerke und Löwener Bibliothek	16	2
12. Seeschiffe (Handelsflotte) a) abgelieferte	3 426	756
b) beschlagnahmte[2]	1 060	—
13. Binnenschiffe	56	50
14. Hafenmaterial (Ersatzlieferungen für Scapa Flow)	80	—
15. Eisenbahnmaterial a) rollendes (Art. 250 VV.)	1 100	827
b) rollendes (Art. 371 VV.)	697	—
c) festes (Geräte und Materialien)	6	6
16. Lastkraftwagen	59	32
17. Nichtmilitärischer Rücklaß an der West-, Ost-, Südost- und Südfront	9 041	140[3]
18. Privatkabel	78	53
19. Privateigentum im Ausland	10 080	13[4]
20. Ausgleichsverfahren	617	—
21. Eisenbahnen und Bergwerke in Schantung, Lehrinstitute in Schanghai	95	61
22. Wert der auf die abgetretenen Gebiete entfallenden, aber nicht übernommenen Anteile an der Reichs- und Staatsschuld	657	26
23. Abgetretenes Reichs- und Staatseigentum[5]	9 670	2 298[6]
24. Arbeiten deutscher Kriegsgefangener[7]	1 200	—
25. Kriegsmaterial - Schrotterlöse	52	52
26. Abgelieferte Kriegsflotte	1 338	—
27. Während der Ruhrbesetzung erzwungene Leistungen a) Sachleistgn. 820 Mill. b) Barleistungen 550 Mill.	1 370	27[8]
Summe bis 31. 8. 1924	42 059	8 067
B) Leistungen auf Grund des Dawesplanes	7 993	
C) Leistungen auf Grund des neuen Planes des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens und des deutsch-belgischen Markabkommens	3 103	
Gesamtsumme bis 30. 6. 1931	53 155	
D) Sonstige Leistungen:		
a) Besatzungskosten	2 012 Mill. RM.	
b) Kosten interalliierter Kommissionen	106 „ „	
c) militärische Abrüstung einschl. versenkt. Flotte	8 500 „ „	
d) industrielle Abrüstung	3 500 „ „	
e) Grenzregulierung, Abstimmung, Flüchtlingsfürsorge sowie die durch die deutschen Leistungen verursachten Verwaltungskosten	400 „ „	
zusammen	14 518 Mill. RM.	
Hinzu obige	53 155 Mill. RM.	
insgesamt rund	67 673 Mill. RM.	

Wie die Verteilung dieser Leistungen unter den Gläubigern erfolgt ist, läßt sich nicht ermitteln. Insbesondere kann auch nicht gesagt werden, wieviel Frankreich, dem nach den interalliierten Abkommen 52 bezw. 54 Prozent der deutschen Leistungen zugestanden sind, hiervon im einzelnen erhalten hat.

In der obigen Aufstellung sind eine Reihe von Leistungen mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Bewertung nicht ausdrücklich aufgeführt worden. So fehlt die Angabe des wirtschaftlichen Wertes der abgetretenen Gebiete und der Kolonien. Ferner sind alle aus der willkürlichen Zerreißung Deutschlands und der zwangsweisen Uebertragungen der deutschen Vermögenssubstanz erwachsenen unabschätzbaren indirekten Schäden und Verluste nicht aufgeführt. Auch alle mittelbaren Leistungen, z. B. die Zinsen und Nutzungen, die den Empfängern aus den deutschen Leistungen erwachsen sind, sind unberücksichtigt geblieben. Endlich ist die Belastung des deutschen Kredits durch den Kapitalwert der Younganleihe und die Belastung aus dem Hooverjahr nicht angegeben.

---

[1]) im wesentlichen Barzahlungen an Frankreich für Elsaß-Lothringen, und zwar: außerordentliche Kriegsausgaben der Gemeinden, Pensionen elsaß-lothringischer Beamter, Abfindungen für Sozialversicherung.

[2]) ausschließlich der unter das amerikanische Freigabegesetz fallenden, von den Vereinigten Staaten beschlagnahmt gewesenen Schiffe.

[3]) Gutschrift betrifft Rücklaß an der Westfront.

[4]) Gutschrift betrifft die gemäß Artikel 260 (Versailler Vertrag) abgelieferten Wertpapiere und Saldo der deutsch-siamesischen Abrechnung über deutsches Privateigentum.

[5]) Der Wert der abgetretenen Saargruben ist nicht aufgeführt.

[6]) Keine Gutschrift ist für Polen (ehemaliges Königreich), für Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmedy und die Schutzgebiete erteilt worden.

[7]) Nach Abzug von schätzungsweise 300 Millionen RM. für Verpflegung und Unterkunft.

[8]) Gutschrift betrifft nur Farbenlieferungen. Für die übrigen Leistungen fehlt die Gutschrift.

Seldte und Hitler

Aus einem Briefwechsel

Die Tägl. Rundschau wird in ihrer Nr. 25 einen Briefwechsel zwischen den Stahlhelmführern Seldte und Düsterberg einerseits und Adolf Hitler andererseits veröffentlichen, in dem verschiedene Vorkommnisse zur Sprache gebracht werden, die der breiten Oeffentlichkeit bisher zum großen Teil unbekannt waren. In einleitenden Bemerkungen hebt das Blatt hervor, daß sich der Stahlhelm schon vor Harzburg bemüht habe, seine politische Bewegungsfreiheit wiederherzustellen. Diese Wendung des Stahlhelms finde aber vor allem im Braunen Haus in München Widerstand. Das zeige auch der Briefwechsel zwischen den Stahlhelmführern und Hitler, den das Blatt zur Veröffentlichung bringt.

In dem ersten der abgedruckten Briefe führen die Stahlhelmführer Hitler gegenüber darüber Klage, daß nationalsozialistische Führer verschiedene Briefe des Stahlhelms überhaupt nicht beantwortet hatten. Außerdem habe der Stahlhelm in Harzburg durch Hitler eine Behandlung erfahren, die er sich nicht gefallen lassen könne.

In seinem Antwortschreiben, das vom 1. Dez 1931 datiert ist, erklärt Hitler, daß die Schuld für das Vorgefallene nicht bei seiner Partei liege. Er nehme grundsätzlich niemals den Vorbeimarsch von Verbänden ab, oder nehme an diesem Vorbeimarsch teil, wenn diese Verbände nicht ihm bzw. seiner Partei unterstellt seien. Er hätte auch nicht gewußt, wie er den Stahlhelm oder seine Fahnen hätte grüßen sollen, nachdem Düsterberg den Gruß der Nationalsozialisten so abfällig kritisiert habe, daß er, Hitler, es ablehnen müsse, sich mit diesem also kritisierten Gruß etwa am Ende bloßzustellen. Wenn er in Harzburg statt gegen Abend erst um Mitternacht eingetroffen sei, so sei der Versuch der Berliner Polizeidirektion, an diesem Tage 44 SA.-Heime zu schließen, die Ursache dazu gewesen. Er habe es als wichtiger angesehen, seinen Kameraden zu helfen, als „in Harzburg an der Redigierung eines Aufrufs teilzunehmen, der mir vom ersten Moment an so unmöglich erschien, daß jede noch weiter dafür angewendete Zeit ohnehin nur einen Verlust bedeutet hätte". Wenn er weiter nicht an dem gemeinsamen Mittagessen teilgenommen habe, so sei das auf seinen sehr begründeten Widerwillen zurückzuführen, an sogenannten gemeinsamen Essen bei Anlässen teilzunehmen, bei denen Tausende seiner Anhänger unter sehr großen persönlichen Opfern, ja sogar mit hungrigem Magen Dienst täten. Die Struktur seiner Eßart sei eine andere als die des Stahlhelms. Durch die „eben so unglaublich wie schamlosen Terrorakte" eines sich zum Teil „national gebärdenden Unternehmertums" seien mehr als 80 Prozent der Stärke seiner Stürme arbeitslos. Die Art der Aufziehung der Harzburger Tagung sei für jeden Nationalsozialisten schwer verständlich gewesen. Hinsichtlich der gegenseitigen Behandlung hätten lediglich die Nationalsozialisten Grund zur Beschwerde. Das Stahlhelmmitglied Baum habe in Thüringen den nationalen „Verbündeten" zu Fall gebracht. Es sei für die Nationalsozialisten eine ungeheure Ueberwindung, überhaupt von „Verbündeten" zu reden, wenn das Verhalten des Stahlhelms sich so diametral zu dem „Geredeten" verhalte. Würde Thüringen nur von Stahlhelmleuten beherrscht, dann könnte man mit dem Hinauswerfen nationalsozialistischer Beamten schließlich eigene Kraft vortäuschen, aber wenn man sich mit Marxisten verbünde, wie dies in Thüringen geschehe, dann sei ein solches Gebaren nach seiner, Hitlers, Auffassung von Bundestreue einfach erbärmlich.

Zum Schluß beklagt sich Hitler, daß er von der Presse seiner Verbündeten „konsequent und hinterhältig verdächtigt und angegriffen" werde. An dem unerbittlichen Kampf seiner Partei gegen das heutige System habe sich niemals etwas geändert. Aber alle Versuche, einen Einfluß auf die Führung seiner Bewegung zu gewinnen, müsse er schärfstens zurückweisen, wenn er auch von dem aufrichtigen Wunsch erfüllt sei, eine gemeinsame Kampfbasis mit all denen zu suchen und zu erhalten, die das gleiche Ziel verfechten wollten wie die Nationalsozialisten.

Die Reichspräsidentenwahl

Das Reichstagsplenum bestimmt den Tag

Vorzeitige Reichstagseinberufung?

Die Festsetzung des Termins für die Reichspräsidentenwahl wird, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. aus parlamentarischen Kreisen hört, durch den Reichstag selbst erfolgen, und nicht durch seinen ständigen Ausschuß. Nach der Verfassung hat nämlich der ständige Ausschuß das Recht zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung nur in den Zeiten, wo der Reichstag nicht versammelt ist, d. h. nach Auflösung des Reichstages bis zum Wiederzusammentritt des neugewählten Parlaments oder nach Schluß einer Session. Der Reichstag hat diesmal aber seine Session nicht geschlossen, sondern er gilt als versammelt, da er sich auf einen bestimmten Tag vertagt hat, nämlich auf den 23. Februar.

Dieser 23. Februar ist allerdings zu spät für die Festsetzung des Präsidentenwahltermins. Die daher notwendige vorzeitige Einberufung des Parlaments wird, wie wir weiter hören, sofort erfolgen, sobald die Bemühungen um die Aufstellung der Kandidatur Hindenburgs abgeschlossen sind. Reichstagspräsident Löbe wird dann den Reichstag nur zum Zwecke der Bestimmung des Wahltermins voraussichtlich ohne nochmalige Befragung des Aeltestenrates sofort einberufen, da ja aus der Mitteilung derjenigen Parteien, die die Kandidatur Hindenburgs unterstützen, hervorgehen dürfte, daß nunmehr eine Mehrheit des Reichstages seine vorzeitige Einberufung wünscht.

Der unter der Leitung des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm stehende Ausschuß zur Vorbereitung der Kandidatur Hindenburgs glaubt, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. weiter aus parlamentarischen Kreisen erfährt, am Montag mit seinem Aufruf an das Volk vor die Oeffentlichkeit treten zu können. Theoretisch würde also eine Einberufung des Reichstages schon zu Beginn der übernächsten Woche möglich sein. Da sich jedoch der Reichskanzler zu dieser Zeit in Genf aufhalten wird, so wird voraussichtlich ein etwas späterer Termin für den Zusammentritt des Parlaments gewählt werden müssen.

Eine Rede Dr. Höpker-Aschoffs

Der frühere Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff sprach in Hagen in einer öffentlichen Versammlung der Staatspartei über „Aufstieg mit Hindenburg oder Untergang mit Hitler."

Zu der Versammlung hatten sich zahlreiche nationalsozialistische Parteianhänger eingefunden, die den Saal besetzt hielten, während viele hundert Personen keinen Einlaß fanden. Die Versammlung verlief sehr stürmisch, sodaß sich der Redner kaum Gehör verschaffen konnte und auch eine Aussprache unmöglich war. Unter dem Gesang eines nationalsozialistischen Kampfliedes ging die Versammlung auseinander.

Dr. Höpker-Aschoff gab in seinem Vortrag zunächst einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Reparationspolitik und führte dann aus, mit der ernsten Mahnung Dr. Brünings an das deutsche Volk, in all seinem Handeln der deutschen Außenpolitik ein Primat zuzuerkennen, könne man die Haltung Hitlers und Hugenbergs nicht in Einklang bringen. Dem Nationalsozialismus könne man den Vorwurf nicht ersparen, daß durch ihn die Zerreißung und die Gefahr des Bürgerkrieges in das deutsche Volk hineingetragen worden sei. Für den kommenden Kampf in der Präsidentenschaftsfrage gebe es nur zwei Möglichkeiten: entweder Aufstieg und Besserung der Verhältnisse mit Hindenburg oder Chaos und Untergang mit Hitler und Hugenberg. Dr. Höpker-Aschoff gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes der Wiederwahl des ehrwürdigen Reichspräsidenten von Hindenburg zustimmen und dieser trotz seines hohen Alters bereit sein werde, daß große Opfer auf sich zu nehmen, um die Geschicke Deutschlands weiter aufwärts zu führen.

Eine Erklärung des Kyffhäuserbundes

Der Vorstand des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser erklärt, er stelle mit allem Nachdruck fest, daß seitens des Kyffhäuserbundes keinerlei Bindungen in irgendeiner Form getroffen sind, die auf die Reichspräsidentenwahl Bezug haben.

Zwei österreichische Gelehrte rüsten eine Nordpolar-Expedition aus



Links: **Dr. Kanitscheider, Innsbruck;** rechts: **Dr. Hans Tollner, Wien.**

Die beiden österreichischen Forscher Dr. Hans Tollner von der Universität Wien und Dr. Kanitscheider von der Innsbrucker Universität, wollen in den nächsten Monaten eine großangelegte Expedition nach der unbewohnten norwegischen Vulkaninsel Jan Mayen im Nordpolarmeer unternehmen. Bereits vor 50 Jahren hat dort eine österreichische Expedition wichtige Feststellungen über den Erd-Magnetismus machen können.

Nr. 25 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 30. Januar 1932

Aus der Stadt

Morgen Eröffnung der Münchener Kunstausstellung

Wie schon mitgeteilt, wird die große Gemäldeausstellung des Münchener Künstlerbundes Isar e.V. morgen, Sonntag vormittags 11,30 Uhr, durch Herrn Bürgermeister Kleim, eröffnet. Der Münchener Ausstellungsdirektor wird mit einem kurzen Einführungsvortrag auf Zweck und Ziel der Ausstellung und auf Kunstrichtungen eingehen. Die Münchener würden sich freuen, wenn sich an der schlichten Eröffnungsfeier zahlreiche Kunstfreunde beteiligen würden, die ihrerseits zum Besten dieser sehenswerten Ausstellung anregen könnten.

Man ist heute dabei, aus einem großen Möbelwagen Kunstwerke und Aufbaugerüste zu entnehmen. An großen Stoffwänden (mit Kojeneinbau) werden die Bilder, selbst die größten Formate, zur denkbar besten Wirkung gebracht. Da Bilder ausgewechselt werden, auch eine Gratisverlosung für Dauerkarteninhaber stattfindet, dürfte sich die Lösung von Dauerkarten empfehlen.

Um allen Kreisen eine Besichtigung zu ermöglichen, wird der Eintrittspreis für die Nachmittagsstunden des morgigen Sonntags um ein Drittel gekürzt. Erwerbslose und Kleinrentner haben nur 10 Pfg. zu zahlen. Kinder unter 11 Jahren in Begleitung haben freien Zutritt. Wir werden auf die Ausstellung noch näher eingehen. (Siehe Anzeige).

★

Der Paketdienst der Deutschen Reichspost

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt uns folgendes mit:

Mit der Ermäßigung der Postgebühren für Fernbriefe und Fernpostkarten sind, wie bekannt, auch die Paketgebühren wesentlich gesenkt worden. Bei letzteren sind insbesondere zwei langgehegte Wünsche des Publikums in Erfüllung gegangen, die Trennung der Nachnahmegebühr von der Zustellgebühr und die Aufhebung des Freimachungszwanges. Hierdurch ist der Pakettarif in seinem Aufbau dem Kleingutarife anderer Beförderungsunternehmungen angepaßt worden. Die Gebührensenkungen der Reichspost, die insgesamt den hohen Betrag von 30 Mill. RM erreichen, sind hinsichtlich der Paketgebühren durchschn. um 20 v. H. ermäßigt worden. Wenn die Ermäßigung bei einzelnen Gebührensätzen niedriger ist, so ist sie dafür bei anderen, besonders bei den über 5 kg. liegenden Gewichtsstufen, wieder höher. Bei der neuen Staffelung der Tarife hat es der Absender zur Ersparnis an Gebühren nicht mehr durchweg nötig, größere Pakete in 5 kg. Pakete aufzuteilen. Allerdings bringt eine solche Aufteilung noch Vorteile in der 1. Zone bei Paketen von mehr als 10 kg., in der 2. Zone von mehr als 9 kg. und in der 3. Zone von mehr als 8 kg. Gewicht. Die Zustellgebühr, die 15 Rpf. für das Paket ohne Rücksicht auf das Gewicht beträgt, ist außerordentlich niedrig bemessen und deckt nicht einmal immer die Selbstkosten der Reichspost. Für Firmen mit starkem Paketeingang wird sich in allen Fällen die Abholung der Sendungen vom Postamt lohnen, sie sparen dann für jedes Paket 15 Rpf. Doch auch der Einzelempfänger kann zur Ersparnis an Kosten von dieser Einrichtung Gebrauch machen.

Daß die Reichspost vermöge der ihr zur Verfügung stehenden großen Zahl bequem gelegener Aufgabestellen, der sorgfältigen Auswahl der Beförderungsmittel und des ausgedehnten, fast durchweg mit Kraftwagen ausgeführten Zustelldienstes beste Gewähr für die schnelle Vermittlung des Kleingutverkehrs bietet, dürfte allgemein bekannt sein. Die schlosen Verästelungen des Postbetriebs bis in die kleinste Ortschaft hinein ermöglichen eine restlose Durchdringung sowohl der großen Städte wie des platten Landes.

Die Einrichtungen der Reichspost sind ferner auch in weitestem Maße auf eine schonende Behandlung der ihr anvertrauten Güter eingestellt. Es wird streng darüber gewacht, daß die Sendungen pfleglich behandelt und in den Bahnpostwagen usw. ordnungsmäßig gelagert werden, sodaß die Sendungen auch bei Anhäufung von starkem Druck und Beschädigungen geschützt sind. Demgemäß ist auch die Zahl der vorkommenden Beschädigungen im Verhältnis zu den beförderten Paketmengen außerordentlich gering. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß ein großer Teil derartiger Beschädigungen auf unsachgemäße Verpackung zurückzuführen ist. Die Reichspost hofft, durch sorgmältige Bedienung der Auflieferer, durch Ausnutzung ihrer umfassenden Betriebsanlagen sowie insbesondere durch die neuzeitliche Anpassung ihrer Tarife an die Notwendigkeiten des Geschäftslebens das vorbildliche Verkehrsinstitut des Kleingutverkehrs zu bleiben, zu der sie nach ihrer geschichtlichen Entwicklung in erster Linie berufen ist.

Gestatten Sie, Fräulein . .

Ein neuer Gaunertrick.

Ein Soester Mädel besuchte ihren Bräutigam in Hamm. Vergnügt setzte man sich nach Dienstes und tanzte gelegentlich. Bald kam ein elegant aussehender junger Mann zu ihnen an den Tisch. Man unterhielt sich recht angenehm. Schließlich bat der fremde Herr auch um einen Tanz: „Gestatten Sie, Fräulein?" Da die Dame und der Herr aber gehen wollten, ist es verständlich, wenn man den letzten Tanz gern selbst machen wollte. Es gab also ein Körbchen. Als die Beiden zurückkamen, zog der Tischnachbar ein Fünfmarkstück aus der Tasche, zahlte und verschwand. Zufällig guckte unsere Soesterin in die Tasche und stellte fest, daß ihr ein Fünfmarkstück fehlte. Der elegante Herr hatte den Augenblick des Tanzes benutzt, den Taschendiebstahl auszuführen und besaß die Frechheit, mit dem soeben gestohlenen Geld in Beisein der Bestohlenen seine Zeche zu bezahlen. Die Gaunerei wird immer ideenreicher!

★

?,? **Der ehemalige Beigeordnete** der Stadt Soest, jetzige Bürgermeister von Warendorf, Rudolf Isphording, wurde in der gestrigen Stadtverordnetensitzung in Arnsberg zum Bürgermeister der Stadt Arnsberg gewählt. Nach Beendigung des juristischen Vorbereitungsdienstes war J. besoldeter Beigeordneter der Stadt Soest bis zum Jahre 1924. Isphording wurde mit den Stimmen des Zentrums, der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und der S. P. D. gewählt.

?,? **In den Ruhestand** tritt am 1. Februar infolge der letzten Pensionierungsbestimmungen Herr Konrektor Sudhoff. Herr S., der in Scheidingen geboren ist, war an der Patroklischule in Soest 37 Jahre als Lehrer und Erzieher tätig.

?,? **Verworfene Berufung.** Der Kaufmann Beukelmann aus Neuenkirchen hatte im Herbst vorigen Jahres auf der Ampenerstraße den 9jährigen Sohn des Landwirts Kortmann angefahren. Der Junge ist den Verletzungen erlegen. In der ersten Instanz war der Fahrer wegen fahrlässiger Tötung zu 300,— ℳ Geldstrafe verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die gestern vor dem Großen Schöffengericht in Dortmund verhandelt wurde. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. In der Begründung sagte das Gericht ausdrücklich, daß der Angeklagte noch sehr gnädig davon abgekommen wäre. Von der Staatsanwaltschaft war gegen das Urteil keine Berufung eingelegt worden. — Ausführlicher Bericht folgt.

: **Marktbericht vom 30. Januar.** Blumenkohl, holl., 50—70 ₰, italien. 40—50 ₰, Para-Nüsse, Pfd. 50 ₰, Erdnüsse, Pfd. 25 ₰, Kartoffeln, Zentner 3,20 ℳ, Molkereibutter, Pfund 1,50 ℳ, Landbutter, Pfund 1,25 ℳ, Eier, 11 Stück 1,— ℳ, Aepfel, Pfd. 10—20 ₰, Schwarzwurzeln, Pfd. 35 ₰, Zwiebeln, neue Pfd. 15 ₰, Porree, Bund 10 ₰, Zitronen, Stck. 5 u. 10 ₰, Kopfsalat, Stck. 25—30 ₰, Radieschen, Bund 10 ₰, Bananen, Pfd 35—40 ₰, Möhren, Pfd. 8—10 ₰, Rotkohl, Pfd. 8 ₰, dicke Rüsse, Pfd. 30—70 ₰, Spinat, Pfund 20 ₰, Maronen, Pfd. 30—40 ₰, Birnen, Pfd. 5—20 ₰, Wirsing, Kopf 10—15 ₰, Weißkohl, Pfd. 5 ₰, Endivien, Stück 10—15 ₰, Rosenkohl, Pfd. 15 ₰, Apfelsinen, Stück von 3—10 ₰.

?,? **Bürgerschützen-Verein.** Das Streichkonzert am heutigen Abend im Saale des Schützenhofes enthält unter anderem: Potpourrie nach Motiven der Operette „Der Vogelhändler", Mondnacht auf der Alster von Fetras; Aufzug der Stadtwache von Jessel; Wiener Operetten-Revue nach den bekanntesten Wiener Operetten von Robrecht; Lustspiel Ouvertüre von Keler-Bela usw. — Um unnötige Störungen im Saale zu vermeiden, wird auf pünktlichen Anfang des Konzertes hingewiesen.

?,? **Der Vaterländische Frauenverein** wird gegen Ende des Monats Februar einen öffentlichen Unterhaltungsabend abhalten. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

?,? **Die Uebernachtungsziffern in Soest** haben sich auch im Vierteljahr Oktober-Dezember 1931 gegenüber dem Vorjahre nur unwesentlich ermäßigt. Sie betrugen 3 194 Personen gegen 3 277 im vorigen Jahr. Wenn man die wesentlich gefallenen Ziffern in anderen Städten dagegenhält, ist der Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres für Soest als günstig zu bezeichnen.

?,? **Starke Explosion.** In einem hiesigen Gasthof in der Stiftstraße hatte man in den Bratkasten eines Ofens eine Wärmeflasche mit Wasser gestellt. Das Wasser geriet ins Kochen und mit lautem Knall zur Explosion. Einzelne Teile des Ofens wurden losgerissen und in die Küche geschleudert.

?,? **Vereinigte Männerchöre.** Auf die Sonntag vormittag 11,15 Uhr im Gasthof Wipker stattfindende Probe für das Konzert zum Besten der Winternothilfe wird hiermit besonders hingewiesen. Das Konzert findet am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Schützenhofsaale statt. Die Sänger werden daher gebeten, zu den noch bevorstehenden Proben pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

(!) **Der Deutsche Gewerkschaftsbund Soest** (Christl. Gewerksch.) veranstaltet, wie alljährlich, am Sonntag, den 31. Januar, abends 7,30 Uhr im Saale des Domhofs einen Familienabend. Der Abend soll dazu dienen, das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gewerkschaft zu stärken und durch einige freundliche Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen. Alle Mitglieder nebst Angehörigen und Freunde der Bewegung sind daher freundlich eingeladen.

?,? **13er.** Auf die Monatsversammlung werden die Mitglieder nochmals hingewiesen und um zahlreichen Besuch gebeten.

?,? **Das Tambourkorps** des Schützenvereins „Einigkeit" begeht morgen abend um 7.30 Uhr im Gasthof Wipker einen lustigen Theaterabend mit anschließendem Tanz. Karten sind im Vorverkauf im Radiogeschäft Hütig zu haben.

?,? **Eine Familienfeier** veranstaltet heute abend, 8 Uhr, im Wipkerschen Saale der M. G. V. „Concordia". Für Stimmung wird gesorgt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

?,? **Ehren- und Abschiedsabend.** Die Kapelle Otto Schenk, die seit einigen Monaten mit bestem Erfolge im Hotel-Kaffee „Zum Krahnen" gastierte, gibt heute ihren Ehren- und Abschiedsabend. Otto Schenk hat es mit seinen Künstlern verstanden, für seine konzertlichen Darbietungen immer ein beifallfreudiges Publikum zu finden. Neben stimmungsvollen Abendkonzerten gab die Kapelle wiederholt Nachmittagskonzerte, an denen klassische Musik mit musikalischem Verständnis und Können zu Gehör gebracht wurde. Zum heutigen Ehren- und Abschiedsabend der Kapelle wird ihr sicher wie so oft ein volles Haus beschieden sein. — Am Montag, dem 1. Februar 1932, gibt die Kapelle Karl Landgraf ihr Antrittskonzert.

Aus dem Kreise Soest

Bad Sassendorf, 29. Jan. Am Mittwoch, den 3. Februar ds. Js., findet um 14 Uhr im Gasthof Bilke die Mütterberatung statt.

Bad Sassendorf, 28. Jan. Wir weisen nochmals auf die morgen nachmittag stattfindende Wohltätigkeitsveranstaltung im Schützenhof hin. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten, damit für die Bedürftigen ein ansehnlicher Betrag erzielt wird.

Enkesen, 29. Jan. **„Sport-Enkesen".** Am kommenden Sonntag hat die 1. und 2. Mannschaft Ruhe, während die Jugend nach Eintracht-Neuengesele zum Pflichtspiel muß. Abfahrt mit dem Fahrrad um 12 Uhr vom Vereinslokal. Die Senioren werden gebeten, an dieser Fahrt teilzunehmen.

Günne, 29. Jan. Der Krieger- und Landwehrverein Günne u. U. hält am Sonntagabend, 31. ds. Mts., 7 Uhr, im Gasthof Jürgens seine diesjährige Generalversammlung ab. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Die Ausgabe von Biermarken ist für diese Versammlung vorgesehen.

Bremen, 29. Jan. Am Mittwoch, den 3. Februar ds. Js., findet im Krankenhause um 9,30 Uhr die Tuberkuloseberatung und um 15 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Völlinghausen, 28. Jan. Am vergangenen Sonntag beging die hiesige **freiwillige Feuerwehr** auf dem Linnemannschen Saale eine kleine Familienfeier, zu der alle Feuerwehrmänner mit Angehörigen zahlreich erschienen waren. An die Eröffnungsansprache des Herrn Brandmeisters Wiek schloß sich ein einfaches Abendessen an, während eine Jazzkapelle musizierte. Alsdann dankte das Vorstandsmitglied, Herr Vorsteher Schulte-Krick, für die ihm zuteil gewordene Einladung und hob u. a. den Vorteil der Landgemeinden hervor, in denen eine tatkräftige Feuerwehr wirke. Hierauf leitete Feuerwehrmann Kalverkamp mit humorvollen Worten und durch Absingen des Deutschlandliedes den gemütlichen Teil ein. Die Tanzpausen wurden ausgefüllt durch gesangliche Vorträge und Couplets. Besonderen Anklang fand eine humoristische Kritik über das Vorleben der Wehrangehörigen, sowie ein Schwank, ebenfalls ausgearbeitet von den Leuten der Wehr. Die bald aufgekommene Stimmung zeugte davon, daß ein Feuerwehrmann auch in heiterer Stunde seines besten Helfers, des nassen Elements, nicht vergißt. Mancher tat noch in vorgerückter Stunde einen tiefen Löschzug. So fand die kleine, harmonische Feier auch einen feucht-fröhlichen Abschluß.

Wickede, 29. Jan. Am Mittwoch, den 3. Februar ds. Js., findet um 9 Uhr im Krankenhause die Tuberkuloseberatung und um 14 Uhr in der neuen Schule die Mütterberatung statt.

Oestinghausen, 29. Jan. Am heutigen Tage kann der Schmiedemeister Heinrich Duwell sein 80. Lebensjahr in geistiger Frische vollenden. Unsern Glückwunsch!

Herzfeld, 29. Jan. **Schäden an der Ida-Kirche.** Unsere vor etwa 30 Jahren erbaute Kirche, besonders der Turm, leidet stark an Verwitterungserscheinungen. Die aus dem Westen kommenden Stürme und Schlagregen, die das Lippetal mit besonderer Stärke durchfegen, haben an der Turmfront argen Schaden angerichtet. Nicht nur, daß hier und dort der Tuffstein verwittert und abbröckelt — weit schlimmere Schäden sind durch Eindringen des Regenwassers hinter die Hartsteinverblendung entstanden. — Hierdurch ist die Verbindung der Hausteinverblendung mit dem Mauerwerkkern an verschiedenen Stellen in ausgedehnter Weise bereits gelockert und die Fugen sind ausgespült worden. Frost und sonstige Witterungseinflüsse werden zweifellos die Zerstörung vollenden. In den letzten Tagen weilte Herr Kreisbaurat Paschen in Herzfeld, um den Schaden zu besichtigen und das Nötigste anzuordnen. Der Haupteingang zur Kirche mußte abgesperrt werden. Der Schaden wird auf rund 5000 Mark beziffert. Der Kirchenvorstand wird in den nächsten Tagen über die Wiederherstellungsarbeiten beschließen müssen.

Altengeseke, 27. Jan. **Bestandene Präfung.** Der Installateur Ant. Gösmann bestand vor dem Prüfungsausschuß seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut".

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung

3. offener Brief an die N. S. D. A. P. Ortsgruppe Soest.

Ihr Artikel: „Schlußstrich unter dem Wahlkampfrummel" stellt eine glänzende Kapitulation und Demaskierung ihrerseits dar, was wir mit Befriedigung feststellen. In der Tat, ob Sie wollten oder nicht, Sie mußten vor der Oeffentlichkeit Farbe bekennen; wutschnaubend, in unverhüllter Offenheit haben Sie es getan. Ton, Sprache und Inhalt Ihrer beiden Artikel, die sehr treffend als „historische Dokumente" bezeichnet worden sind, entsprechen so ganz Ihrem ureigensten Wesen.

1. Zunächst Ton und Sprache. Wie kam doch der Nationalsozialist Stürtz in der Januar-Versammlung in Soest 1931: „Der Zentrumsführer Joseph Kaas hat gesagt, wir „führten den Ton einer Janschemme". Ich aber sage: Dieser Ton ist unsere Musik, denn damit haben wir die Massen bezwungen, damit haben wir die Millionenerfolge bei der Reichstagswahl erzielt. Der Ton bleibt bestehen, obs vorgeschrieben wird oder nicht. Diesen Ton behalten wir auch bei, wenn wir erst mal Regierungspartei geworden sind, denn diesen Ton versteht man im Volke. Wir haben keine politischen Selbstmordabsichten und darum bleibt der Ton bestehen."

2. Der Inhalt der beiden Artikel zeigte aber auch die zweifache Moral der N. S. D. A. P. Alles was der Nationalsozialist tut, ist unbedingt gut u. wahr. Wenn die Republikaner in ihren Versammlungen für ihren gegenwärtigen, regierenden Staat eintreten und gegen dessen Feinde demonstrieren, so nehmen die Nationalsozialisten das selbstverständliche Recht für sich in Anspruch, dies als eine Provokation anzusehen und die Republikaner niederzuknüppeln. — Wenn aber die Nationalsozialisten in ihren Versammlungen republikanische, augenblicklich regierende Organe und Staatsmänner in ganz gemeiner Weise offen oder versteckt bekämpfen und beschimpfen, wenn sie ferner drohen, das bestehende „System", womit die republikanische Staatsform, Verfassung und Demokratie überhaupt gemeint ist, zu stürzen, und gleichzeitig verkünden, daß die Köpfe der Republikaner ihren Scharfrichtern in Gestalt von S. A. und S. S.-Leuten ausgeliefert werden sollen, (siehe Borheimer Blutdokument), dann geben sie den Republikanern das Recht, **dazu Beifall zu klatschen.**

Haben Sie, verehrte Nationalsozialisten, auch schon mal daran gedacht, was Ihnen im Reiche Mussolinis passieren würde, wenn Sie dort, so wie Sie das jetzt in Deutschland machen, gegen das dortige „System" in öffentlichen Versammlungen und Umzügen kämpfen würden? Man würde Sie an die Wand stellen und niederknallen.

Diese Tatsache führt Ihnen die Demokratie, so wie wir sie jetzt in Deutschland besitzen, in ihrer ganzen unerhörten Größe vor Augen. **Es hat noch keinen Staat auf der Welt gegeben, der seinen ihn bekämpfenden, erbittertsten Feinden so viele Frei-**

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch
Es gibt für eine Flasche Nr. 0 ½ Gutschein
Nr. 1 2× ½ -
Nr. 2 3× ½ -
Nr. 3 6× ½ -
MAGGI-Gutscheine!
Auch auf anderen MAGGI-Erzeugnissen, wie MAGGI-Suppen und MAGGI-Reichhaltigkeitswürfel, gibt es Gutscheine

heiten läßt, wie der gegenwärtige demokratische deutsche Staat. Aber alles hat seine Grenze. So weit lassen wir es nun doch nicht kommen, bis Sie uns das Messer an der Kehle ansetzen. Hören Sie es: Die republikanische Front erscheint am nationalsozialistischen Horizont! Diese Front, die den zusammengebrochenen Staat von 1918 wieder aufgebaut hat, wird diesen Staat verteidigen, sobald er angegriffen wird. Die imposante Reichsbannerversammlung, die Sie unter dem Hohngelächter der Soester Bürgerschaft mal wieder vergebens zu verkleinern suchen (mußte doch eine große Menge wieder umkehren, weil der Saal wegen Ueberfüllung geschlossen war), war ein glanzvoller Auftakt der großen Schlacht, die wir Ihnen liefern werden. Und diese Front steht felsenfest; ihre Kämpfer, zum großen Teil gehärtet im Stahlgewitter des Weltkrieges, weichen keinen Schritt zurück. Darum sind wir die eiserne Front. Diese Front wird aber keineswegs erstarren, sondern wird zur gegebenen Stunde vorrücken und unaufhaltsam alles zerschmettern, einschließlich S. A. und S. S., was sich ihrem Siegeszug in den Weg stellt. Das Symbol der Freiheit aber, die alte und neue Fahne Schwarz-Rot-Gold, wird siegreich auf den Trümmern des Nationalismus das Feld behaupten, **Frieden, Menschlichkeit, Völkerversöhnung, allen gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechtern verkündend!**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Soest.

Turnen Spiel Sport

Westdeutscher Spielverband.

Die Entwicklung der W. S. V. — Vereine in Soest und der näheren Umgebung.

In Soest und der näheren Umgebung, man kann wohl sagen im Kreise Soest, gibt es 13 Vereine, die dem Westdeutschen Spielverband (WSV.) angeschlossen sind. Hiervon gehören 12 dem Gau Hamm, 1 dem Gau Hellweg an. Es handelt sich vornehmlich um Fußballsport, aber auch Handballsport und Leichtathletik treibende Vereine. Der älteste Verein ist der Sport-Club Preußen Werl, der im Jahre 1911 gegründet wurde. Die höchste Mitgliederzahl hat der Verein für Rasenspiele Soest erreicht. Auf Grund amtlichen Materials folgen nachstehend:

	die Mitgl.-zahlen	die Gründ.-jahre
VfR. Soest	282	1922
S. S. Soest	246	1913
Wasserfreunde Soest	169	1913
VfJ. Eickelborn	133	1925
S. C. Preußen Werl	131	1911
R'Tus. Soest	105	1927
V. V. Sassendorf	93	1926
Sp. Vgg. Welver	49	1925
V. V. Scheidingen	47	1928
V. V. Ampen	ca. 50	1930
Schwarz-Weiß Hiddingsen	ca. 50	1931
Sport Enkesen	ca. 50	1931
Eintracht Neuengeseke	ca. 50	1931
zusammen	1455	

Soweit bekannt, sind von diesen 13 Vereinen nur 4 und zwar Preußen Werl, Wasserfreunde Soest, VfR. Soest und S. S. Soest gerichtlich eingetragen und infolgedessen berechtigt, den Zusatz e. V. zu tragen.

Der Spielstärke entsprechend hat der W. S. V. seine Vereine in fünf Spielklassen eingeteilt. Zur Zeit die die Klassenzugehörigkeit folgende:

	Mannschaften
Sonderklasse:	
kein Verein	—
1. Bezirksklasse:	
VfR. Soest	3
2. Bezirksklasse:	
S. S. Soest	6
Preußen Werl	5
Eickelborn	3
1. Gauklasse:	
V. V. Sassendorf	2
R'Tus. Soest	5
Sp. Vgg. Welver	4
2. Gauklasse:	
Scheidingen	2
Ampen	3
Hiddingsen	3
Enkesen	2
Neuengeseke	2
Wasserfreunde	3

Der Spielbetrieb ist in allen Vereinen sehr rege. — Ueber die meisten Aktiven einschließlich der Leichtathleten verfügt der VfR., gefolgt vom R'Tus., Preußen Werl, S. S. Soest. Erwähnenswert bleibt die neuerdings in Erscheinung tretende Aktivität der Sp. Vgg. Welver.

Systematisch wird die Leichtathletik in 4 Vereinen betrieben. Führend darin ist der VfR. Soest, dann kommen Preußen Werl, R'Tus. Soest u. Wasserfreunde Soest. Einzelkräfte stellen S. S. Soest und Welver. Nach Punkten, errechnet nach den drei ersten Plätzen bei den letztjährigen Hindenburgkampfspielen, rangieren die teilnehmenden Vereine, allerdings müssen hier auch Vereine anderer Landesverbände und Schulen genannt werden, da diese sich an den Stadtmeisterschaften beteiligten, wie folgt:

	Punkte	Stadtmeistertitel haben inne
VfR. Soest	30	7
Oberrealschule	26	9
S. T. V. von 1862	20	4
Gymnasial-T. V.	13	2
Wasserfreunde	10	2
Turnverein „Jahn"	8	1
R'Tus. Soest	4	—
S. S. Soest	1	—

Handball wird nur im VfR. Soest und in der Sp. Vgg. Welver gespielt, Hocken nur im SpV. Wasserfreunde und im VfR. Soest.

Jedem Verein ist eine Jugendabteilung angegliedert, außerdem noch dem:

R'Tus. Soest: 1 Schießabtlg., 1 Turnabtlg.,
Wasserfreunde: 1 Schwimmabtlg., 1 Hockeyabtlg.,
Welver: 1 Schießabtlg., 1 Handballabtlg.,
VfR. Soest: 1 Handballabtlg., 1 Hockeyabtlg.

Alles in allem kann festgestellt werden, daß der Sport in dem W. S. V.-Vereinen im Kreise Soest starke Wurzeln geschlagen und vor allen Dingen in den ländlichen Bezirken erfreulichen Aufschwung genommen hat.

Konkurrenzkampf gegen das Auto

Bau von Triebwagen mit 150 Kilometer Geschwindigkeit.

Es ist als ein Zeichen einer weitschauenden Leitung in der Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn zu werten, wenn sich die Reichsbahn bemüht, sich in jeder Weise den modernen Verhältnissen anzupassen.

Schon lange steht diese größte Verkehrsgesellschaft in einem scharfen Wettbewerb mit Auto, Luftschiff und Flugzeug. Der Konkurrenzkampf ist in eine Form geraten, die die Reichsbahn zwingt, die modernste Technik für sich zu verwenden, wenn sie nicht einen rapiden Einnahmeausfall erleiden will.

Zurzeit ist ein Stab von Technikern bemüht, den besten Schnelltriebwagen zu bauen. Dieser Wagen soll nicht nur eine glänzende Schienenlage selbst in den Kurven haben, sondern muß auch so abgefedert sein, daß die Reisenden keinerlei Stöße mehr spüren. Die Triebwagen werden 150 Kilometer Geschwindigkeit erreichen. Sie haben die Länge eines modernen D-Zug-Wagens und können bis zu 130 Passagiere aufnehmen.

Der Antrieb geschieht durch Dieselmotoren. Bei diesen Dieselmotoren liegen vorerst noch die Schwierigkeiten u. die Untersuchungen der Techniker. Daß dieser Motor im vorderen Teil des Fahrgestells des Triebwagens untergebracht ist, zeigte bisher immer den Nachteil, daß er zuviel Lärm von sich gab und die Federung durch zu scharfe Stöße überanstrengte. In Amerika ist man deshalb dazu übergegangen, Dieselmotoren in Triebwagen nur im Güterverkehr zu verwenden. Der moderne Benzinmotor würde fraglos erheblicher besser zu verwenden sein. Er ist aber in seinen Triebkosten gegenüber dem Dieselmotor zu teuer. Die Konstrukteure der Reichsbahn hoffen nun in allernächster Zeit einen Dieselmotor herauszubringen, der allen Anforderungen gerecht wird. Der neue Triebwagen wird sicherlich sich nicht nur durch elegante Form, sondern auch durch Leichtigkeit, durch gute Federung und durch glänzende Kurvenlage auch bei der Höchstgeschwindigkeit auszeichnen. Die Reichsbahn ist aber von dem Kruckenbergschen Modell ganz abgekommen. Auch der Konstrukteur Kruckenberg selber wird seine erste Bauform nicht mehr verwerten. Die Reichsbahn-Generaldirektion ist von der Leistungsfähigkeit dieser neuen Beförderungsmittel so überzeugt, daß sie schon jetzt den Willen hat, nach und nach 80 v. H. des gesamten Zugverkehrs auf Triebwagen umzustellen. Die einzelnen Großstädte des Reiches werden dadurch eine viel schnellere Verbindung haben. Zum Beispiel würde zwischen Leipzig und Berlin ebenso Berlin—Hamburg mindestens alle Stunde ein Schnellwagen abgehen. Der bisherige Verkehr mit Fernzügen ist tatsächlich veraltet. Wenn zum Beispiel am Tage zwischen zwei großen Städten wie Leipzig und Berlin nur drei Fernzüge verkehren, so ist eben mancher eiliger Geschäftsmann einfach auf das Auto angewiesen.

Der Plan der Reichsbahn ist fraglos zu begrüßen. Die neuen Triebwagen werden behaglich eingerichtet sein und auch Restaurationsbetrieb haben.

Unterwegs

von R. Koch.

„Herrgott, was sind das für schlechte Zeiten!" stöhnte Herr Weber.

Er stand einsam und verlassen in seinem Laden. Selten kam ein Kunde und es wurden nur Kleinigkeiten gekauft. Etwas Briefpapier einige Ansichtskarten und billige Bücher.

Außerdem waren bei Herrn Weber noch Pfeifen, Spazierstöcke und Vogelbauer zu haben. Diese Luxusartikel gingen aber garnicht mehr.

Es war Nachmittag, der kurze Wintertag ging schon zur Neige.

Herr Weber sah in die Kasse, der Erlös war gering. Nur einige Mark.

„Wenn das so weiter geht", wandte sich Herr Weber an seine Frau, die nebenan im Zimmer saß, „sind wir bald arme Leute. So etwas von Geschäft ist ja noch nicht dagewesen. Und es wird immer schlechter. Es ist zum Verzweifeln".

„Laß doch das ewige Klagen", meinte Frau Weber. „Gewiß, es geht uns nicht gut, aber manchen anderen geht es noch schlechter. Sieh mal", fuhr sie fort und zeigte auf die Straße, „was kommt da für ein sonderbarer Mann?"

Herr Weber sah, daß ein älterer Mann, auffallend groß und hager, der unter dem Arm eine Aktentasche trug, Kurs auf seinen Laden nahm.

„Der wird den Kohl auch nicht fett machen", dachte Herr Weber und er hatte recht.

Der Fremde, der zaghaft eintrat und sich am Ladentisch festhielt, so daß Herr Weber zu der Meinung kam, er sei betrunken, beabsichtigte keine Einkäufe zu machen.

Er entnahm seiner Aktentasche mit zitternden Händen eine Tube und sagte: „Bestes Putzmittel für alle Metalle, kostet nur 50 Pfg. und reicht wochenlang".

Herr Weber wehrte ab. „Danke, ich habe keinen Bedarf".

Der Fremde steckte die Tube wieder in die Aktentasche, stöhnte und wandte sich wieder zum Gehen. Ein weiterer Versuch, etwas zu verkaufen, wurde von ihm nicht mehr gemacht.

Diese Zurückhaltung und Bescheidenheit veranlaßte Herrn Weber, sich den Mann etwas näher anzusehen.

Er sah gottserbärmlich aus. Nicht gerade verschmutzt und verkommen. Der dünne Mantel war sauber und das Haar über der hohen Stirn sorgfältig geordnet. Aber der Mann hatte blasse eingefallene Wangen und die Augen waren unendlich traurig. Und betrunken war dieser arme Mann ganz gewiß nicht, wenn er auch wankte und zitterte.

„Das ist einer von den Menschen, denen es ganz schlecht geht", dachte Herr Weber. Mitleidig greift er in die Kasse, um dem Fremden ein Geldstück zu reichen.

Der lehnte ab. „Danke", sagte er, „ich möchte etwas verkaufen, aber nicht betteln".

Die Stufe, die auf die Straße hinausführte, hätte ihn beinahe zu Fall gebracht. Mit Mühe gelang es dem Fremden, wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Auch Frau Weber sah ihn davon wanken. Sie war eine mitleidige Seele.

„Der arme Mann", meinte sie, „er kann ja vor Schwäche kaum weiter. Und draußen ist es so kalt und schon dunkel. Wo wird der arme Mann bleiben?"

Sie wollte ihn zurückrufen, um ihm Obdach zu geben. Aber der Mann war in der Dämmerung untergetaucht.

„Ja", fuhr Frau Weber fort, „wenn man so etwas sieht, dann wird man sich erst bewußt, was es wert ist, ein warmes Zimmer und satt zu essen zu haben. Lieber Mann, wir wollen zufrieden sein".

„Jawohl", stimmte Herr Weber zu, „wir wollen zufrieden sein". Er dachte an die unendlich traurigen Augen des Fremden und schauderte bei dem Gedanken, daß er etwa ohne Geld und Obdach in den eiskalten Winterabend hinaus müsse, wie dieser traurige Mann, der sicher einmal bessere Tage gesehen hatte.

Der Fremde war unterdessen in ein anderes Haus gegangen, um auch da seine Ware anzubieten. Auch da ohne Erfolg. Man sah es ihm an: er war an solcherlei Tätigkeit nicht gewöhnt. Er besaß keine Spur von der Frechheit u. Hartnäckigkeit, die zu solchen Geschäften erforderlich sind. Deshalb blieb ihm der Erfolg auch im dritten und vierten Hause versagt. Und es würde ihm immer versagt bleiben. Es war zum Verzweifeln! Der Fremde stöhnte und jammerte. Geld für Lebensmittel besaß er nicht mehr und dabei hatte er seit drei Tagen nur von einigen Butterbroten gelebt und in den Wochen vorher nicht viel besser. Und noch wußte er nicht, wo er in der Nacht schlafen konnte. Im nächsten Orte war eine Herberge. Herberge, ein trauriges Wort für einen Mann, der nicht nur bessere Tage gesehen hatte, für einen Mann, der einen adeligen Namen trug und nun hier auf der Landstraße einherwanderte. Glänzende Tage, glückliche Jahre! Dahin, dahin! Nun war er zermürbt und zertreten.

Als er den Ort verließ, fegte ihn der scharfe Ostwind. Oh, diese Kälte, die wie Messer durch die dünne Kleidung stach, und dann der entsetzliche Hunger. Er bekam einen Schwächeanfall und mußte sich an einem Baum festhalten. Der Ort, wo die Herberge war, lag noch eine halbe Stunde entfernt. Welch ein weiter Weg!

Er machte sich auf. Nein, er ging nicht, er konnte nicht weiter. Erst ein wenig ausruhen. Am Straßenrande setzte er sich nieder. Es begann zu schneien. Unablässig fiel der Schnee auf die Landstraße, auf die weiten Felder und auf den einsamen Mann, der in den Straßengraben gesunken war. Unablässig fiel der Schnee. Der Mann rührte sich nicht. Kälte empfand er nicht mehr. Freude und Glückseligkeit waren bei ihm. Die Jugend, der Glanz, das weite Herrenhaus. Es wurde zur Jagd geblasen. War das ein Jubeln und Jauchzen. Und dann war er in einem großen warmen Zimmer und schlief über seidenen Kissen.

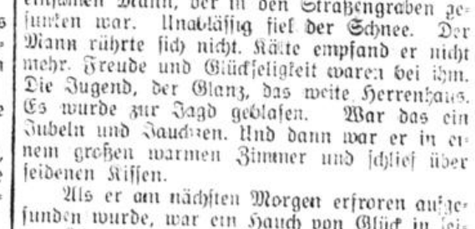
Als er am nächsten Morgen erfroren aufgefunden wurde, war ein Hauch von Glück in seinen Zügen.

Ein Soester auf der Flucht in Herne angeschossen

In Herne wurden von einer Polizeistreife zwei verdächtige Männer angetroffen und einer Leibesvisitation unterzogen. Dabei entdeckte man eine ganze Menge Einbrecherwerkzeuge u. eine kleinere Menge Lebensmittel, die bei einem Metzgermeister gestohlen worden waren.

Bei der Untersuchung riß sich einer der beiden Männer plötzlich los und rannte davon. Auf mehrfachen Anruf blieb er nicht stehen, so daß Schreckschüsse abgefeuert wurden. Da er aber weiterlief, gab ein Beamter einen scharfen Schuß ab, der ihn traf. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Der Mann wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht.

Es handelt sich bei dem Angeschossenen um den Schreiber H., der vor kurzem von Soest nach Herne verzogen ist. Der zweite Festgenommene ist ein Herner Einbrecher. Beide sind erheblich vorbestraft. Eventuell kommen sie noch für eine Reihe weiterer Straftaten in Frage.



Privat-Kochlehr-schule Soest.

Am 2. Febr., abends 19.30 Uhr beginnt im Gasthof zum Burghof (Inh. Karl Mönch) ein

Abend-Kochlehrkursus

Verlangen Sie Prospekte. Anmeldung, erbitte baldigst.

August Schilling,
gepr. Kochschullenrer,
Wiesenstr. 25.

Steckrüben
hat abzugeben.
Wiemann, Blumroth,
Ruf Soest 434.

Azotfaktor Hoffmanns Hausfrauenzillan
Gelöste abführend und wasserstreibend, entfernen sie die überschüssige Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1—2 Monate) M. 1.50 Nur in Apotheken.
Vorrätig: Schwan-Ap., Engel-Ap.

Empfehle
Delikateß-Kommisbrot, echtes Paderborner u. Reineckes Brot.
Frau Sophie Wiesel,
Hereinfridstr. 42.

EISU-Stahl-Betten e. Mois.
Polsterbetten, Kinderbetten, Stahlmatratzen, Chaiselongues, an jeden Teilzahlungskatalog.

Bekanntmachung

Betrifft: Müllabfuhr.

Vom 1. Februar 1932 ab werden folgende Straßen an die städtische Müllabfuhr angeschlossen:

die Straße Vor dem Walburgertor

Abfuhrzeit Montag u. Donnerstag zwisch. 7—10 Uhr.

Oelmüllerweg.

Abfuhrzeit Dienstag u. Freitag zwischen 7—10 Uhr.

Rüthener Straße.

Abfuhrzeit Mittwoch und Sonnabend zwischen 13 bis 15 Uhr.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den Müll in geeigneten Gefäßen mit dichtschließendem, an dem Gefäß befestigten Deckel und mit entsprechenden Handgriffen zum Entleeren, an den festgesetzten Tagen vor den Häusern so zur Abholung bereit zu stellen, daß der Verkehr nicht behindert wird. Haushaltungen, die an schmalen Gassen wohnen, haben ihre Müllgefäße an der nächsten Hauptstraße aufzustellen. Die entleerten Gefäße sind umgehend von der Straße zu entfernen.

An Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, wird der Müll nicht abgeholt; die Abfuhr fällt dann in dem betreffenden Bezirk aus und wird auch am folgenden Tage nicht nachgeholt.

Soest, den 27. Januar 1932.

Der Magistrat.

50 Mark Belohnung!

werden demjenigen zugesichert, der Angaben machen kann, wer die Fensterscheiben in der Nacht vom 16. auf 17. und vom 28. auf 29. Januar ds. Js. an den Büroräumen des Amtes Lohne eingeworfen hat. Die Angaben werden streng vertraulich behandelt. —

Lohne, den 29. Januar 1932.

Der Ehren-Bürgermeister: Schulze-Lohne.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Konsum- und Spargenossenschaft für Soest und Umgegend G. m. b. H.**, werden zu Mitgliedern des Gläubigerausschusses ernannt:

1. **Direktor Pockrandt** bei der „Gepag", Köln, Bayenstraße 45/47,
2. **Kaufmann Heinrich Ennemann**, Soest, Paulistraße 8,
3. **Eisenbahnobergütervorsteher i. R. Franz Nölle**, Soest, Werlerlandstraße 44.

Soest, den 28. Januar 1932.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Holzverkauf.

Dienstag, d. 2. Febr., 2,30 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Georg Barnhausen in Bücke** in seinem Holze, fast an der Bücker Kreisstraße, sehr gute Abfuhr:

1 Posten Eichen, zu Geschirrholz, Deichselbäume,
ca. 1000 sehr schöne starke eichen Riegelpfosten
und 20 Haufen starkes eichen Brennholz

meistbietend verkaufen.

Zusammenkunft wo die Kreisstraße nach Bücke an der Provinzialstraße Ruploh—Wippringsen abzweigt.

Körbecke. **Bernard Schäferhoff.**

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Aufgeklärter Raubmord in Schlebusch

Zwei Diebe gestehen

Am 16. Januar wurde in Schlebusch bei Leverkusen das 72jährige Fel. Esser mit schweren Kopfverletzungen in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Frl. Esser betrieb einen Flaschenbierhandel. Es lag unzweifelhaft Raubmord vor. Die Nachforschungen der Polizei ergaben zunächst keine Anhaltspunkte zur Ergreifung des Täters. Als vor einigen Tagen die Arbeiter Bender und Messerschmidt aus Schlebusch wegen Diebstahls verhaftet wurden, lenkte sich der Verdacht auf sie. Jetzt haben die beiden vor der Polizei ein Geständnis abgelegt, den Raubmord an Frl. Esser begangen zu haben.

Auch das Enkelkind den Verletzungen erlegen

Zu dem Mordversuch und Selbstmord des 63jährigen Kaufmanns Richard Kühnle in Düsseldorf ist noch zu melden, daß das Enkelkind jetzt auch an den Folgen der schweren Verletzungen, die es durch den Kopfschuß davongetragen hat, im Krankenhause gestorben ist.

Ein „bodenloser" Viehtransport

Schrecklicher Tod von Tieren

In einem Viehtransport brach auf der Fahrt von Düsseldorf nach Köln der Boden aus dem Wagen, ohne daß der Führer es merkte. Die Kühe wurden über das Pflaster geschleift, bis der Fahrer eines nachfolgenden Privatautos den Führer darauf aufmerksam machte. Zwei Tiere waren bereits tot; zwei weitere mußten notgeschlachtet werden.

Eine 20jährige unterschlägt 6000 RM.

Geld für persönliche Bedürfnisse

Großen Veruntreuungen ist man bei einer Firma in Cleve auf die Spur gekommen. Eine erst 20 Jahre alte Angestellte aus Cleve hat nach und nach in kleineren Beträgen die nette Summe von 6000 RM. unterschlagen. Die ungetreue Angestellte will das Geld für persönliche Bedürfnisse verausgabt haben. Die Beträge hat sie heimlich der von dem Filialleiter geführten Kasse entnommen.

Düsseldorf. Die Tarifsenkung. Die Tarife und Gebühren der städtischen Werke (Gas, Wasser und Elektrizität) sind vom 1. Januar ab ermäßigt worden. Müllabfuhr-, Straßenreinigungs- und Kanalbetriebsgebühren erfahren gleichfalls vom 1. Januar ab eine 15%ige Senkung der veranlagten Beträge. Der Schlachthof hat seine Gebühren vom gleichen Termin ab um 10—15%, der Hafen um durchschnittlich 8% herabgesetzt worden. Die neuen Beförderungsbedingungen der Rheinbahn, die erst noch der Genehmigung durch den Preissenkungskommissar bedurften, treten am 1. Februar in Kraft.

Düsseldorf. Düsseldorf-Münchener Kunstausstellung. Der Pressedienst der Stadt Düsseldorf teilt mit: Der preußische Staat hat für die Düsseldorf-Münchener Kunstausstellung, die vom 15. Mai bis 1. August im Ausstellungspalast am Rhein stattfindet, Geldmittel zum Ankauf von Kunstwerken zugesichert. Ebenfalls hat der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen die Absicht, einen Teil seiner Ankäufe auf der Ausstellung zu tätigen.

Düsseldorf. Ein Ein- und Ausbrecher wieder verhaftet. Abends wurde im Norden der Stadt der aus dem Zuchthaus entflohene Strafgefangene Wilhelm Rothes von Polizeibeamten gestellt und ins Gefängnis in Derendorf geschafft, wo er sich durch Bisse in den Arm schwere Wunden beibrachte. Dadurch hat Rothes großen Blutverlust erlitten, so daß er in das Gefängnislazarett überführt werden mußte. Es handelt sich bei Rothes um einen bekannten Einbrecher, der noch verschiedene Jahre Zuchthaus abzusitzen hat. Es war ihm wiederholt gelungen, auszubrechen.

Rheinhausen. Betriebswiederaufnahme bei der Friedrich-Alfred-Hütte. Von der Krupp'schen Friedrich Alfred-Hütte wird mitgeteilt: Wie wir schon früher ankündigen konnten, wird die Friedrich-Alfred-Hütte voraussichtlich in der zweiten Februarwoche auch diejenigen Abteilungen wieder in Betrieb nehmen, die wegen Auftragsmangels vor kurzem stillgelegt wurden.

Repelen-Baerl. Ein Zechenzug erfaßt ein Auto. An dem schrankenlosen Uebergang der Zechenbahn der Zeche „Friedrich-Heinrich" an der Windmühlenstraße wurde am Mittag das Auto einer Duisburger Brotfabrik von einem Zechenzug erfaßt und eine große Strecke mitgeschleift. Führer und Beifahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Es wird angenommen, daß der Wagenführer infolge des Nebels den herankommenden Zug nicht bemerkt hat.

Georg Rothes ernannt worden. Prof. Rothes promovierte 1913 zum Dr. phil., 1918 übernahm er die Leitung des Tierzuchtamtes Aachen und wurde 1929 zum Ordinarius und Direktor des Instituts für Tierzucht und Molkereiwesen in Bonn-Poppelsdorf als Nachfolger seines Lehrers Richardsen ernannt.

Altenkirchen. 255000 RM. Fehlbetrag im Kreise. Landrat Dr. Boden hatte den Kreistag zusammenberufen, um ihm die finanzielle Lage des Kreises Altenkirchen zu unterbreiten. Danach beträgt das Defizit am Ende des Etatsjahres vermutlich 255 000 RM. Die Ursachen dieses Defizits seien in starken Mehrausgaben und Mindereinnahmen zu suchen. Allein der Wohlfahrtsetat habe eine Erhöhung um 375 000 RM. erfahren, während auf der anderen Seite 110 000 RM. Steuerrückgänge zu verzeichnen seien. Wahrscheinlich werde der Fehlbetrag von 255 000 RM. auf neue Rechnung übernommen werden müssen.

Neuwied. Jeder vierte Bürger wird unterstützt. Aus einer Statistik der Stadt Neuwied geht hervor, daß Ende des Vorjahres mit 5302 unterstützten Personen bei einer Einwohnerzahl von 21 275 fast jeder vierte Bürger der Stadt aus öffentlichen oder staatlichen Mitteln versorgt werden mußte.

Cochem. Im Weingeschäft an der Untermosel hat jetzt eine Belebung eingesetzt. Verkäufe werden hauptsächlich in den beiden letzten Jahrgängen zwischen 380 und 450 RM. je Fuder getätigt. Bessere Fuder werden mit 500 RM. bezahlt. Die Entwicklung des neuen Jahrganges, dessen Abstich nunmehr begonnen hat, wird als günstig bezeichnet.

Trier. Die ehemalige Garnisonkirche in Trier. Die frühere kath. Garnisonkirche von Trier, St. Maximin, gelegen in dem ehemaligen Kasernengelände von St. Maximin (ehem. 44. Artillerie-Regiment), einst eine Abteikirche, wurde nach dem Abzug der Franzosen frei, ebenso der Teil der Kirche, der zu einer Kaserne umgebaut worden war. Dieser Teil hätte nach den Bestimmungen des Friedensvertrages niedergelegt werden müssen, da sich eine nichtmilitärische Verwendung nicht finden ließ. Um das Gelände vor der Niederreißung zu bewahren und um die erheblichen Unterhaltungskosten zu sparen, haben Reich und Staat nunmehr beschlossen, Kirche und den zu einer Kaserne umgewandelten Kirchenteil kostenlos dem Bischöflichen Stuhl von Trier zu übereignen, der die ehemalige Garnisonkirche zu einer Pfarrkirche ausbauen lassen wird.

Frankfurt a. M. Plötzlicher Tod eines Großindustriellen. Auf einer Geschäftsreise ist in Zürich der bekannte hiesige Großindustrielle Harry Fuld im Alter von 53 Jahren plötzlich gestorben. Fuld war der Gründer der Deutschen Privat-Telephon A.-G., die er dann zu dem Fuld-Konzern ausbaute, der heute etwa 5000 Arbeiter und Angestellte umfaßt

Vom Mittel- und Oberrhein

Unglaubliche Verfehlungen eines Bürgermeisters

Mitteilungen in der Stadtverordnetenversammlung in Wetzlar — Die Schulden der Stadt konnten um 2 Millionen RM. geringer sein

In der Stadtverordnetensitzung in Wetzlar wurde der Revisionsbericht des Ausschusses veröffentlicht, der in der Angelegenheit des Wetzlarer Bürgermeisters Dr. Kühn, der seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat, die Ermittlungen angestellt hat. Der Bericht hebt hervor, daß der Bürgermeister seit vielen Jahren die Stadt stark ausgenutzt hat. Für die letzten vier bis fünf Jahre wurden an Hand der unvollständigen Belege allein 62 500 RM. einwandfrei als veruntreut ermittelt. Die heutigen Schulden der Stadt, etwa 10 Millionen RM., könnten um zwei Millionen geringer sein, wenn nicht eine maßlose Ausgabenwirtschaft getrieben worden wäre. Dr. Kühn schaffte mit städtischen Mitteln für 165 000 RM. Gemälde an, deren wirklicher Wert erheblich geringer ist. Auch die Ausstattung der Dienstwohnung Dr. Kühns, die luxuriöse Möblierung seines Dienstzimmers, der Bau einer Privatgarage, die Anlage eines Ziergartens, die Beschaffung einer Höhensonnenanlage — alles ging auf städtische Kosten. Dr. Kühn hat in vielen Fällen fingierte Reisen liquidiert und andere Fahrten sich doppelt vergüten lassen. Vom Jahre 1924 ab wurden elf städtische Kraftwagen und vier Personenwagen angekauft und abgewirtschaftet. Die 11 Kraftwagen allein verschlangen rund 100 000 RM. In einem Falle wurden vier Mercedeswagen auf einmal gekauft. Dr. Kühn veranlaßte den Chauffeur zur Fälschung einer Reparaturrechnung durch Einsetzen eines um 1000 RM. höheren Betrages. Um den von ihm gewünschten Ausbau eines Ausflugspunktes durchführen zu können, täuschte Dr. Kühn den Stadtverordneten die Existenz einer hochdotierten Stiftung „Ungenannt" vor, in die von ihm aus Steuermitteln der Stadt rund 74 000 RM. eingebracht worden waren. Dr. Kühn ließ den Ausbau seines Jagdhauses auf städtische Kosten vornehmen und wies persönliche Zechen und Gratifikationen über städtische Konten an. Den Differenzbetrag nach einer Gehaltskürzung in Höhe von 3000 RM. hat er sich bis ins Jahr 1930 noch auszahlen lassen. Die Geheimhaltung dieser Verfehlungen wurde dadurch möglich, daß Dr. Kühn unliebsame Beamte und Angestellte entließ oder zur Pensionierung brachte, während er die Verfehlungen eines Günstlings deckte. Auskunfterteilung an die Stadtverordneten war der Verwaltung von ihm untersagt worden.

Es ist anzunehmen, daß die Staatsanwaltschaft weitere Ermittlungsverfahren einleitet und neben zwei bereits angeklagten Beamten noch weitere zur Rechenschaft heranzieht.

An Lebensmittelvergiftung erblindet

Ein Ehepaar nach dem Genuß von Bohnen lebensgefährlich erkrankt

Nach dem Genuß eingeweckter Bohnen erkrankte ein Ehepaar in Oberkassel bei Bonn lebensgefährlich. Mehrere Stunden nach dem Mittagsmahl stellten sich bei beiden Lähmungen und bald darauf Erblindung ein. Die Aerzte haben die Hoffnung aufgegeben, hier rettend eingreifen zu können. Die Kinder des Ehepaares verdanken ihre Gesundheit dem Umstand, daß sie die Bohnen verschmähten. Es steht mit Sicherheit fest, daß die Erblindung und Lähmungen auf den Genuß der Bohnen zurückzuführen sind.

Köln. Die Tarif- und Gebührensenkung. In der Stadtverordnetensitzung bildete einen der wichtigsten Punkte die Beschlußfassung über die Tarif- und Gebührensenkungspläne der Verwaltung. Eine Einigung über die Senkung des Haspreises um durchschnittlich einen Pfennig, des Wasserpreises um ebenfalls einen Pfennig und des Strompreises um zwei Pfennig war bereits erzielt worden, was für die Bürgerschaft eine Gesamtersparnis von etwa 730 000 Mark ausmacht. Die Versammlung genehmigte nach längerer Debatte gegen die Stimmen der Kommunisten, der Deutschnationalen und Nationalsozialisten die Herabsetzung des Gas-, Strom- und Wasserpreises entsprechend der Verwaltungsvorlage. Ermäßigt wurden ferner eine Reihe von Tarifen für gemeinnützige Einrichtungen und Anstalten um durchschnittlich 10 bis 15 Prozent, so die Schlacht- und Viehhofgebühren, die Hafengebühren, die Tarife für die städtischen Bäder und für die Sonderleistungen in den Städtischen Krankenanstalten.

Köln. Vergiftet aufgefunden. Auf einem Fabrikgelände in der Widdersdorfer Str. wurde nachmittags ein 59jähriger Kraftwagenführer bewußtlos aufgefunden. Auf dem Transport zum Krankenhaus ist er gestorben. Die Aerzte stellten Vergiftungserscheinungen fest. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint Selbstmord vorzuliegen.

Bonn. Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf ist für die Dauer von zwei Jahren der Prof. für Tierzucht und Molkereiwesen Dr.

Bergisches Land und Südwestfalen

90 000 RM. Verlust der Wuppertaler Sparkasse

Ist der Sparkassendirektor schuld?

Von der Stadtverwaltung Wuppertal wird mitgeteilt: Von der städtischen Sparkasse ist vor längerer Zeit an eine Färberei ein größeres Darlehen gegeben worden. Die Färberei ist inzwischen insolvent geworden. Für das Darlehen hatte eine andere große zahlungsfähige Firma eine Anerbietungsgarantie übernommen, befristet bis 31. Dezember 1931. Diese Anerbietungsgarantie ist nicht rechtzeitig in Anspruch genommen worden. Es unterliegt der Prüfung durch den Sparkassenvorstand, ob den Sparkassendirektor Kraus hierfür ein Verschulden trifft und ob er daraufhin auf Schadenersatz haftbar gemacht werden kann. Der Schaden, der durch den Ausfall der haftenden Firma entstanden ist, beläuft sich auf etwa 90 000 RM. Hiervon ist abzuziehen der heute noch nicht feststehende Wert der Grundstücke der Färberei. Gerüchte, die von Unregelmäßigkeiten des Direktors wissen wollen und die davon sprechen, daß der Direktor flüchtig sein soll, entsprechen nicht den Tatsachen. Im Aeltestenrat, der sich auch mit dieser Angelegenheit beschäftigte, war die Ansicht, ob dem Direktor ein Vorwurf gemacht werden müsse, geteilt.

Ungetreuer Arbeitgebersyndikus

Er unterschlug 20 000 RM.

Aus Arnsberg wird gemeldet: Der Syndikus des Arbeitgeberverbandes für das südöstliche Westfalen hat sich der Unterschlagung in erheblichem Maße schuldig gemacht. Es soll sich um eine Summe von 20 000 Mark handeln. Der gegenwärtige Aufenthalt des flüchtigen Syndikus ist bisher noch nicht bekannt.

Er unterschlug 10 000 RM.

Der bei der Gevelsberger Stadtkasse angestellte Stadtsekretär Hochstrate hat Unterschlagungen begangen, deren Höhe sich auf etwa 10 000 RM. beläuft. Die Veruntreuungen reichen bis in das Jahr 1928 zurück. Die Verbuchungen nahm Hochstrate so geschickt vor, daß selbst bei den in der Zwischenzeit vorgenommenen Prüfungen durch Beamte der preußischen Rechnungskammer und des Städtebundes nichts bemerkt wurde. Hochstrate ist seit 14 Jahren bei der Stadt tätig. Er wurde festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Das falsche Protokoll in den Besatzungsakten

Pressemeldungen zufolge, die in Solingen auftauchen, hat ein dortiger Einwohner eine in den Akten des Besatzungsamtes befindliche Quittung über 2 900 Mark als gefälscht bezeichnet. Die Stadtverwaltung erklärt in einer amtlichen Verlautbarung, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspreche. Von der Verwaltung wird erklärt:

„In den Besatzungsakten befindet sich keine Quittung, sondern nur ein vom 2. August 1921 datiertes Protokoll, dessen Unterschrift von dem Geschädigten als nicht von ihm herrührend bezeichnet wird. Doch konnte diese Frage noch nicht geklärt werden. Es steht jedoch einwandfrei fest, daß das in Frage kommende Schriftstück, das sich unter den Belegen der städtischen Hauptkasse befindet, von einem Empfangsberechtigten selbst unterschrieben worden ist.

Wuppertal. 5000 RM. städtische Gelder fehlen. Bei einer städtischen Bezirkskasse in Wuppertal-Barmen wurde kürzlich von dem Kassierer ein Fehlbetrag von 5000 RM. festgestellt. Ueber den Verbleib des Geldes konnten bisher noch keine Feststellungen gemacht werden. Die Kriminalpolizei ist verständigt.

Hagen. Senkung der Gebühren und Tarife. Entsprechend der 4. Notverordnung und den allgemeinen Preissenkungsbestrebungen hat der Hagener Magistrat beschlossen, die städtischen Gebühren und Tarife wie folgt zu senken: Schlachthofgebühren ab 1. 1. um 15%, die Müllabfuhrgebühr von 2,5% auf 2%, also um 20%, die Straßenreiniaungsgebühr von 2 auf 1,5% also um 25 v. H., die Marktgebühren von 45 Pfg. pro Quadratmeter auf 30 Pfg., also um 33⅓%. Für die Senkung der Tarife für Gas und Strom stehen außer den durch die Notverordnung ersparten 120 000 Mark aus sonstigen Ersparnissen weitere 40 000 Mark zur Verfügung, im ganzen also 160 000 Mark. Die endgültigen Beschlüsse über die Tarif- und Gebührensenkung werden in der Stadtverordnetenversammlung am Montag gefaßt.

Opladen. Reffgen aus der Haft entlassen. In der Mordsache Cromm war bekanntlich der frühere Geschäftsführer der Kreis-Obst- und Gemüsebaugesellschaft, Verwaltungsstelle Opladen, Reffgen, verhaftet worden. Jetzt fand in Düsseldorf ein Haftprüfungstermin statt, in dem der Haftbefehl gegen Reffgen aufgehoben wurde.

Münsterland, Ostwestfalen

Ahaus. Ein Wohnhaus niedergebrannt. Am Nachmittag brach plötzlich in dem Wohnhaus des Köters Anton Volter in Heven bei Schöppingen Feuer aus. Der Brand griff vom Dachstuhl aus weiter um sich und in kurzer Zeit war das ganze Gebäude eingeäschert. In aller Eile konnte Mobiliar und Vieh gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Oelde. Ein 18jähriger verstümmelt auf dem Bahnkörper aufgefunden. Morgens fanden Bahnarbeiter auf dem Bahnkörper der Strecke Oelde—Rheda die Leiche des in Rheda wohnenden 18jährigen Kurt Richter, der sich in den Abendstunden vor den aus Oelde kommenden Personenzug geworfen hatte. Richter wurde furchtbar zugerichtet.

Bielefeld. Gefährlicher Kellerbrand bei den Miele-Werken. Am Morgen brach in den Miele-Werken in einem Lagerkeller, in dem Oel- und Benzinvorräte lagerten, ein Brand aus. Das Feuer wurde sofort bekämpft und schien auch nach kurzer Zeit gelöscht. Plötzlich schossen jedoch mehrere riesige Stichflammen hervor, die von ungeheurer Hitze begleitet waren. Zwei Feuerwehrleute wurden bewußtlos, während ein dritter am Arm und im Gesicht Brandwunden davontrug. Auch ein Polizeibeamter erlitt Verletzungen. Es stellte sich heraus, daß ein großer Gasmesser aufgeschmolzen war und das ausströmende Gas brannte. Erst eine Stunde später gelang es, den Hauptgashahn, der sich in dem brennenden Keller befand, abzustellen. Nach zwei weiteren Stunden waren die Löscharbeiten beendet. Die Höhe des Brandschadens läßt sich noch nicht übersehen.

Osnabrück. Ueber 1 Million Fehlbetrag. In der Pressekonferenz äußerte sich Oberbürgermeister Dr. Gaertner über die schwierige Finanz- und Kassenlage der Stadt und teilte mit, daß der Fehlbetrag bereits über eine Million betrage. Bis Ultimo März seien allein an Wohlfahrtsleistungen rd. 900 000 RM. aufzubringen, ferner für den Schuldendienst 700 000 RM und für Gehälter und Löhne ebenfalls 900 000 RM. Dieser Geldbedarf könne durch Steuern und sonstige Einnahmen bei weitem nicht gedeckt werden. — Die durch die beschlossenen Senkungen der Gas-, Wasser- und Stromtarife von insgesamt rd. 10 Prozent entstehenden Mindereinnahmen betragen rd. 109 000 RM

Die Politik der Woche

Um Moratorium und Endlösung — Der Abrüstungskonferenz entgegen — Die Note für den Völkerbund — Hindenburg

Der Reichskanzler hat das richtige Wort zur rechten Stunde gesprochen, als er auf die englische Anfrage, ob Deutschland mit einem einjährigen Moratorium zufrieden sei, erklärte, **Deutschland wünsche eine Endlösung.** Er unterstützte damit die französische Tendenz, die Reparationskonferenz zu verschlagen, aber er hat die Ansicht des ganzen deutschen Volkes vertreten. Es hat sich ergeben: das deutsche Volk will **keine Reparationen mehr zahlen,** es kann keine mehr zahlen und es erwartet die tatkräftige Haltung der Regierung auch weiterhin. Ohne Zweifel wird Dr. Brüning jeder ähnlichen Frage eine ähnliche Antwort erteilen. Daß aber in absehbarer Zeit wieder die Frage an ihn gerichtet wird, ob Deutschland nicht **zunächst das Moratorium** hinnehmen könnte, ist so gut wie sicher. Was anders soll schon aus den kommenden Verhandlungen zwischen Laval und Macdonald herausspringen. England hat nicht mehr die alte Kraft, den alten Widerstand, den es in anderen Zeiten zeigte. Es hat zudem wiederholt bewiesen, daß es sich den französischen Wünschen gefügig zeigt, auch wenn es andere Ansichten vertrat. Es sei nur an die französischen Sanktionsmaßnahmen erinnert, jene Besetzung des Ruhrgebiets, die auch gegen den englischen Einspruch erfolgte und gegen die England nichts unternahm, sondern den Bundesgenossen gewähren ließ. Heute ist die Stellung Frankreichs noch bedeutend günstiger, und es wird sich auch durch ernsten amerikanischen Rat nicht abschrecken lassen, das Ziel zu verfolgen, das angeblich Linie der französischen Politik ist. Es lehnt eine Aenderung des Youngplanes ab, obwohl sich die Entwicklung dieses Abkommens überholt hat, schon dadurch, daß die Wertsteigerung des Goldes um 40 Prozent, die deutschen Reparationen fast um die Hälfte erhöht. Zu einem Moratorium will Frankreich sich entschließen. Und die englisch-französischen Verhandlungen werden in der Hauptsache um die Länge und die Form dieses Moratoriums gehen. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß sich Paris und London verständigen, die Reparationskonferenz einzuberufen und hierbei Deutschland einfach einen Willen aufzuzwingen.

Nun wird freilich angenommen, es sei wahrscheinlich, daß **in der Abrüstungskonferenz eine lebhafte Reparationsdebatte** einsetzt und namentlich die angrenzende Frage der Kriegsschulden stark ventiliert wird. Diese Konferenz hat sicherlich für die weitere Gestaltung der Außenpolitik große Bedeutung. Auch hier stellt sich **die Weltmeinung gegen Frankreich,** und Millionen und Abermillionen Unterschriften werden nicht nur aus Deutschland, sondern aus der ganzen Welt nach Genf geleitet, um den Willen aller Völker für eine Abrüstung zu dokumentieren. Ohne Zweifel hat Frankreich einen Pfeil im Köcher, um auch diesem Sturm der ganzen Welt zu begegnen, denn es ist immerhin überraschend, daß die französische Presse sich mehr mit der Reparationsdebatte, als mit der Abrüstungsfrage beschäftigt. Man fand aber in der Pariser Presse auch bereits Andeutungen, Frankreich müsse an seine Sicherheit denken, diese Sicherheit sei aber noch nicht gewährleistet. Das zielt darauf hinaus, die alte Behauptung zu verfechten, Deutschland könne noch heute über das wehrlose Frankreich herfallen. Und wenn die aufgeklärte Welt darüber lachen wird, Frankreich bleibt sich in der Verfechtung seiner überragenden finanziellen und militärischen Stellung treu. Es will keinen Deut seiner Rechte und seiner Vormachtstellung opfern. Ob der Kanzler nach der Absage der Reparationskonferenz persönlich in Genf erscheinen wird, ist noch zweifelhaft. Es lohnte sich schon, die wichtigsten Fragen der Gegenwart durch den ersten Mann Deutschlands vertreten zu sehen. Vieles kann sich gerade aus dieser Genfer Tagung entwickeln, wenn auch nicht auf den ersten Anhieb, so doch im Laufe der sicherlich sehr langen und erregten Auseinandersetzungen.

Durch die Abrüstungsverhandlungen erhält **Genf wieder eine wichtigere Note.** Die großen Tage der Völkerbundsversammlungen sind vorüber. Der Völkerbund, der auch jetzt wieder tagte, versinkt mehr und mehr in den Rahmen einer weniger wichtigen internationalen Institution. Jetzt wieder hat seine **Unfähigkeit, Kriege zu verhindern,** den mandschurischen Konflikt aus der Welt zu schaffen, ihm ein Teil seines Ansehens geraubt. Selbst Parteipolitiker, die sich bislang für den Völkerbund mit aller Kraft einsetzten, Blätter, die ihm ein Loblied nach dem anderen sangen, haben ihm eine schlechte Note erteilt.

Lange genug haben maßgebende Parlamentarier der Mittelparteien sich bemüht, den zunächst angeregten Ausschuß zu bilden, der **v. Hindenburg zum Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl** ausrufen und versuchen sollte, eine einheitliche Bewegung zu schaffen. Es gab keinen, der die Führung übernehmen wollte. Schließlich ging von Seiten der Deutschen Volkspartei ein neuer Vorstoß aus, während aber noch zwischen den Parteien verhandelt wurde, kam der Münchener Aufruf, der für Zusammenfassung aller Kräfte für Hindenburg eintrat, und hat der Berliner Oberbürgermeister Sahm die Initiative ergriffen und die Absicht bekundet, einen Wahlausschuß zu schaffen. Der Berliner Oberbürgermeister wurde dabei nicht von parlamentarischer Seite angeregt, sondern diese Anregung ging von den Städten aus und von bekannten Wirtschaftsführern, die die Ansicht vertraten, man müsse die Reichspräsidentenwahl des politischen Mantels entkleiden und die Bewegung von Personen anfachen lassen, die politisch weniger exponiert seien. Aus diesem Grunde ist auch der Versuch gemacht worden, Dr. Eckener als Leiter der einheitlichen Bewegung zu gewinnen. Während aber noch mit Eckener verhandelt wurde, erhob Dr. Sahm bereits seine Stimme. Und damit hat die Sammlung für und um Hindenburg begonnen. Jetzt ist ein großer Ausschuß in Bildung, dem einflußreiche Persönlichkeiten angehören sollen, die in bestimmten Kreisen und Gruppen Einfluß haben. Dabei wird nicht nach der politischen Richtung gesehen. Dieser Ausschuß wird eine Oberleitung erhalten, die die parlamentarischen Verhandlungen aufnimmt, das heißt, sich mit den Parteien in Verbindung setzen soll. Bisher steht fest, daß die Mittelparteien, von der Staatspartei über das Zentrum, die Wirtschaftspartei, den Volksdienst, das Landvolk bis zur Deutschen Volkspartei sich für die Wiederwahl Hindenburgs ausgesprochen haben und für sie einsetzen werden. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß die Sozialdemokraten mit dieser Kandidatur einverstanden sind und von der Aufstellung einer eigenen Kandidatur absehen werden. Soweit die Deutschnationalen in Frage kommen, werden sie, wenn es nicht gelingt, eine Verständigung zu erzielen, gespalten sein. Diese Verständigung indessen wird wiederum davon abhangen, welchen Kandidaten die Nationalsozialisten aufstellen werden. Ist dieser Kandidat dem rechten Flügel der Deutschnationalen genehm, wird sich eine Spaltung nicht umgehen lassen. Andernfalls ist auch damit zu rechnen, daß Hugenberg die Wahl freigibt, auf einen eigenen Kandidaten verzichtet und demnach es einem Teil seiner Partei überläßt, für Hindenburg zu werben. Die Nationalsozialisten werden versetzt. Sobald sie gegen Hindenburg einen Kandidaten aufstellen müssen, haben sie zu rechnen, daß sie eine Niederlage erleiden, eine Niederlage, die sich auch bei der kommenden Preußenwahl auswirken muß. Daher wird in der Führung, wie man in Berlin hört, erwogen, ob man nicht am besten von der Aufstellung einer Kandidatur absieht. Das wäre ein Ausweg, auch für die Nationalsozialisten selbst. Der Ausgang der Wahl würde so sein, daß, wenn nur drei Kandidaten: Hindenburg für die Sammelparteien, Frick oder v. Epp für die Nationalsozialisten, Thälmann für die Kommunisten, aufgestellt würden, Hindenburg bereits in der Hauptwahl gewählt werden würde, sodaß es zu einer Nachwahl garnicht erst zu kommen brauchte. Der Ausgang dieser Wahl ist so sicher, daß man mit Bestimmtheit glaubt, Hindenburg werde die Kandidatur der Sammelparteien annehmen. Bisher hat er sich noch nicht entschieden, wahrscheinlich will er zunächst die Verhandlungen mit den Parteien, vor allem die Zusage der Sozialdemokraten abwarten.

Sklavengreuel in Liberia

Zwangsmaßnahmen gegen Zeugen, die dem Völkerbund Mitteilungen machten

Der Bericht der Völkerbundskommission über Liberia liegt vor. Jenes Land, das eine neue Heimat für die ehemaligen Negersklaven aus Amerika sein sollte, ist zur Sklavenhölle für die heimische Negerbevölkerung geworden, deren Nutznießer jene entlassenen Negersklaven aus Amerika sind. Die Völkerbundskommission hat Wunderdinge erlebt: **Eingeborenendörfer sind eingeäschert worden, weil ihre Eingeborenen gegenüber den Mitgliedern der Untersuchungskommission Aussagen machten. Häuptlinge sind mißhandelt worden, weil sie sich nicht eindeutig mit den Ausbeutungsmaßnahmen der schwarzen Unterdrücker, jener Handvoll amerikanischer Neger, einverstanden erklärten. Zeitweise war die Situation in Liberia so zugespitzt, daß man einen Putsch fürchtete. dieser Herrschergruppe, rücksichtslosen und [illegible]losen Plantagenbesitzern und Fabrikanten, Gut und Leben hätte kosten können.**

Außer dem offiziellen Bericht ist in Genf eine ganze Anzahl geheimer Berichte eingetroffen, die in Händen von Amerikanern und Engländern sind; danach sind tatsächlich zahllose Morde und Gewalttaten vorgekommen, [illegible] man sich gegen die Zwangsarbeit, die grauenvollste Sklavenzucht auflehnte. Diese Berichte stammen zum Teil von den Vertretern der Eingeborenen-Gruppen. Diese Vertreter versichern, daß die Eingeborenen treu und fleißig arbeiteten und auch ihre Steuern entrichteten, daß sie aber nicht länger gewillt sind, die entsetzlichen Quälereien zu erdulden.

Kaum liegt der Bericht vor — da wird auch schon ein Dementi verbreitet, und zwar durch Dr. Antonie Sotille, den ständigen Vertreter Liberias beim Völkerbund. Er wird zurzeit in seiner Verneinung noch unterstützt durch den General-Staatsanwalt Grimes von Liberia.

Trotz allem zweifelt niemand daran, daß die Liberia-Berichte zu Recht bestehen. Man glaubt in diesem Fall den Mißhandelten mehr, als jenen, die abstreiten, mißhandelt zu haben. Außerdem hat man in Liberia mittlerweile seine Erfahrungen gesammelt.

Präsident King und Vize-Präsident Yang sind über die Sklavenfrage vor mehr als zwei Jahren gestürzt. Ein neuer Präsident wurde bisher noch nicht offiziell anerkannt. In diesen Tagen ist sogar an den Gesandten der USA. in Monarovia die Anweisung gegeben worden, vorläufig niemanden als Präsidenten anzuerkennen — auch nicht Barkley, der halb und halb schon als Präsident betrachtet wird.

Jene amerikanischen Philantropen, die an der Westküste von Afrika mit großherziger Geste

den freigelassenen Sklaven Raum und freies Leben

boten, haben nicht geahnt, daß ihre Schützlinge sich

zu den gemeinsten Sklavenhaltern einer neuen Zeit

entwickeln würden. Fast 650 Kilometer Küstenlinie steht hier zur Verfügung, das Gebiet reicht weit ins Innere hinein. Die Bevölkerung beträgt etwa 2,5 Millionen Einwohner, von denen 15 000 amerikanische Neger sind, die das, was ihre Väter in Amerika von den Weißen erlebten, ihren eigenen Rassegenossen heimzahlen. Auf dem flachen Lande gibt es kein Telephon, keinen Telegraphen, keine Eisenbahn, der Abschluß von der Welt ist fast vollkommen, sodaß jede

fremde Kontrolle außerordentlich schwierig

ist. Es ist wahrlich eine Ironie, daß frühere Sklaven die Eingeborenen in einem der Freiheit gewidmeten Lande versklaven.

Man hat mit dieser Republik schon viele Enttäuschungen erlebt. Vor 24 Jahren schon wurde durch Präsident Roosevelt eine Untersuchungskommission nach Liberia geschickt. Alte Uebelstände wurden damals der wirtschaftlichen Schwäche des Landes zugeschrieben, und Amerika schickte eine Anleihe. 1927 kam eine zweite Anleihe, die dreimal so hoch lag, wie die vor mehr als zwei Jahrzehnten.

Die ganze liberische Angelegenheit wird natürlich dadurch nicht einfacher, daß zwei weiße Mächte,

England und die Vereinigten Staaten,

ihr Wirken in dem Negerstaat

mit eifersüchtigen Augen

betrachten. Kurz bevor der Sklavenhandel von Liberia zum Auffliegen kam, war die Idee eines Protektionismus Amerikas über Liberia aufgetaucht. Amerika glaubte um so eher dazu berufen zu sein, dieses Land zu betreuen, als es ja eine amerikanische Schöpfung war. Die USA. hatten aber ein um so stärkeres Interesse daran, als die Gummi-Industrie Amerikas starke Interessen an Liberia nahm. Diese Pläne störten aber angeblich Englands Interesse. Es hieß, die Engländer hätten viel Geld in Liberia hineingesteckt und Bürohäuser gebaut und allerlei Anlagen geschaffen, dann aber hätten die Geschäfte versagt und alles wäre in ein Nichts zerronnen. Jetzt gönne man den Amerikanern den Erfolg nicht, da die Investierungen fruchtbar zu werden versprechen. Wie weit diese Dinge den Stein ins Rollen gebracht haben, ist schwer zu entscheiden.

Die 15 000 Amerika-Neger sehnen sich weder nach der einen, noch nach der anderen Herrschaft. Sie wünschen sich Frieden und Ruhe, will sagen: eine genügsame Sklavenbevölkerung, die sich nicht rührt und aus der man Riesengewinne herausholen kann.

Evangelische Zentralbank

Zu den Nachrichten über den Zusammenbruch der Evgl. Zentralbank und dazu in der Presse erschienenen Kommentaren wird vom Westd. Eilkorr. berichtet, daß die Bezeichnung „evangelisch" geeignet sei, die öffentliche Meinung irre zu führen.

Die „Evangelische Zentralbank" ist eine rein private Genossenschaftsbank. Die evgl. Kirche ist an ihr in keiner Weise beteiligt. Auch die Namengebung entzog sich jeder Einflußnahme seitens der Kirche. Die Kirchenbehörde erhielt von ihr vielmehr Kenntnis, als die Firma bereits eingetragen war, und hat seither stets jede Empfehlung der Bank in jeder Form abgelehnt. Der Name der Bank hat allerdings dazu geführt, daß viele evangelische Pfarrer Einleger der Bank wurden. Sie werden infolgedessen durch den Zusammenbruch der Bank in erster Linie betroffen.

Schon nach dem Zusammenbruch der „Devaheim" ist versucht worden, die mißbräuchliche Verwendung des Wortes „evangelisch" zur Bezeichnung von Firmen, auf deren Leitung die Kirche keinerlei Einfluß hat, unmöglich zu machen. Gelegentlich eines Werbeschreibens der „Evgl. Zentralbank" im letzten Sommer, in dem diese ihren evangelischen Charakter betonte, hat der Kirchenausschuß die Bank ersucht, die zu Mißdeutungen Anlaß gebende Firmenbezeichnung zu ändern und jede Werbung zu unterlassen, die den Anschein erwecken könnte, als ob die evangelische Kirche hinter der Bank stünde. In einem besonderen Erlaß hat der Oberkirchenrat die nachgeordneten Kirchenbehörden darauf hingewiesen, daß die Firmenbezeichnung „evangelisch" in keiner Weise eine Beteiligung und Förderung von seiten der Kirche bedeute und auch die Vertrauenswürdigkeit der betreffenden Firma keineswegs einen Anhaltspunkt biete.

Der Erfinder des Kaugummis gestorben



William Wrigley,

der Erfinder des Kaugummis, ist im Alter von 71 Jahren in Phönix (Arizona USA) gestorben. Wrigley, der aus kleinen Anfängen heraus sein Unternehmen zu einem der größten Amerikas gestaltete, hinterläßt ein Vermögen von schätzungsweise 60 Millionen Dollar.

Eine neue Methode zur graphische Darstellung von Herzkrankheiten



Dr. Leo Jacobsohn,

einem bekannten Berliner Arzt, ist es jetzt gelun gen, die Töne des menschlichen Herzens mit Hilf einer lichtelektrischen Zelle weithin vernehmbar zu machen. Seine Apparatur gestattet es, alle Störungen des Herzens klanglich zu fixieren und beliebig oft wieder vorzuführen.

Ratten untergraben Newyork

Das Publikum von Newyork soll eigentlich noch nichts davon wissen. John Hart, der Kommissar der Parkanlagen von Newyork hat einen Ausschuß von Spezialisten gebildet, und zwar von Spezialisten, die sich auf die Beseitigung von Ratten verstehen. Auf der Konferenz der Rattenvertilger auf der jeder seine Erfahrungen mitteilte, stellte es sich denn heraus, daß nicht nur im Central-Park und in den Zoologischen Anlagen von Newyork die Ratten ihr Unwesen trieben, sondern, daß diese ekelhaften und gefährlichen Tiere die ganze Stadt unterwühlten und sich Gänge bohrten und bauten, wo es den um ihre Sicherheit sehr besorgten Menschen nicht angenehm ist.

Newyork erlebt also eine Ratteninvasion. Es handelt sich um eine ganz besonders gefährliche Rattenrasse. Große, hellhaarige Tiere von derselben Art, wie sie vor rund einem Jahr von den Riker-Inseln gemeldet worden waren. Dort hatten sie fast ein ganzes Dorf zum Einsturz gebracht.

Die Rattenbekämpfer von Newyork haben schon ihr erstes Abenteuer mit den Ratten hinter sich. Die Vorpostengefechte sind erledigt. Sie kosteten einem Beamten zwei Finger. Der Beamte wollte ein paar Ratten auf einem Parkweg totschlagen. Die Tiere aber nahmen, in die Enge getrieben, den Kampf an. Kaum hatte der Wärter den ersten Schlag geführt, stürzte wohl ein Dutzend Ratten auf ihn los, versuchte, an ihm hochzuklettern und sich an ihm festzubeißen. Nur die Flucht durch einen künstlichen Wasserfall rettete den Beamten vor weiteren Angriffen.

Wer will sich anmaßen, abschätzen zu können, wieviel Ratten in Newyork ihr Unwesen treiben. Die einen sprechen von 500 000 und die anderen von 2 Millionen. So oder so. Newyork leitet in aller Stille einen Rattenkrieg ein.

Newyork hat schon seine Sorgen. Einmal machen die Gangsters den Bürgern das Leben unsicher, dazu kommen die unangenehmen Prohibitionsagenten über sie, und schließlich wird die große Stadt noch von unten von den Ratten angeknabbert.

Vermischtes

Treue zum Stammtisch

Ein sehr bekanntes Pariser Kaffeehaus, durch mehr als 50 Jahre hindurch der Sammelplatz der eleganten Pariser und Ausländer, das Café de Paris, schließt jetzt seine Pforten. Seit dem Jahre 1885 nun kam ein reicher Amerikaner namens Holmes jedes Jahr aus den Staaten herüber nach Paris und war während seiner Aufenthaltes täglicher Stammgast des Cafés. Als Mr. Holmes jetzt hörte, daß das Café ihm heuer zum letzten Male die Gelegenheit eines gemütlichen Aufenthaltes bieten sollte, kaufte er dem Besitzer kurzerhand seinen Stammtisch ab und ließ ihn nach Amerika verfrachten. Wie man hört, will er sich in seinem Newyorker Heim eine Nische einrichten lassen, die vollkommen seinem Pariser Lieblingsaufenthalt gleichen soll.

Die Millionenstädte der Erde

Von Städten mit mehr als 1 Million Einwohnern gibt es auf der Erde jetzt 34. Die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz zählt nach den Angaben aus dem Jahre 1927 und 1928 folgende Städte auf: Europa hat 12 Millionenstädte, und zwar London mit 7,8, Berlin mit 4,1, Paris mit 3,1, Moskau mit 2,1, Wien mit 1,8, Leningrad mit 1,6, Budapest mit 1,2, Glasgow mit 1,1, Hamburg mit 1,1, Warschau mit 1,08, Neapel mit 1,05 und Birmingham mit 1,02 Millionen.

In Amerika gibt es 10 Millionenstädte, nämlich: Newyork mit 6,1, Chikago mit 3,2, Philadelphia mit 2,1, Detroit mit 1,4, Los Angeles mit 1,2, Cleveland mit 1,1 Boston mit 1,1, St. Louis mit 1,1, Buenos Aires mit 2,1 und Rio de Janeiro mit 1,7 Millionen. — Auf Asien entfallen 9 Millionenstädte: Osaka mit 2,2, Tokio mit 1,5, Shanghai mit 1,5, Hankau mit 1,4, Calcutta mit 1,3, Tambay mit 1,2, Peking mit 1,2, Canton mit 1,1 und Hangtschau mit 1 Millionen. — Australien weist 2 Millionenstädte auf: Sydney mit 1,2 und Melbourne mit 1,1 Millionen Einwohnern. — Afrika hat nur 1 Millionenstadt, nämlich Kairo mit 1,5 Millionen Einwohnern. — Die volkreichste Stadt der Erde ist demnach London, an zweiter Stelle Newyork an dritter Stelle steht Berlin.

Die Beleidigungsparagraphen
im Strafrechtsausschuß des Reichstags

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages tritt am 16. Februar wieder zusammentritt, und ihm setzt also nur noch der Freitag zur Verfügung stand, so stellte er die Beratung der Tötungsdelikte und des Restes der Bestimmungen über die Körperverletzung und den Zweikampf einstweilen zurück. Er beschäftigte sich mit dem Abschnitt des Strafrechtsentwurfes über die

Beleidigung und Verletzung fremder Geheimnisse.

Der Berichterstatter Abg. **Dr. Bell** (Zentr.) wies zunächst darauf hin, daß die Gesetzgebung dem Richter

schon jetzt die Möglichkeit einer strengen Bestrafung

an die Hand gebe, daß aber in den allermeisten Fällen davon nicht Gebrauch gemacht werde. Wie oft habe man es erleben müssen, daß verdiente Staatsmänner in der Oeffentlichkeit aus niedrigen Motiven in den Schmutz gezogen wurden, daß aber bei der Verhandlung nichts von den Vorwürfen erwiesen wurde, und daß trotzdem nur auf eine niedrige Geldstrafe erkannt wurde, die nur eine Prämie für weitere Beschimpfungen sei. Deshalb sollte der Strafrechtsausschuß sich nicht auf die Gestaltung der Gesetzgebung beschränken, sondern auch

an die Richterschaft appellieren, sie auf der Grundlage der Gerechtigkeit nach dem Willen des Gesetzgebers anzuwenden.

Die Straffreiheit solle mit Recht nach den bisherigen Ausschußbeschlüssen bei dem privaten Interesse nur gegeben sein, wenn es als „berechtigt" anzuerkennen sei und dem Beleidiger „nahe gehe".

Der Schutz der Wahrnehmung des öffentlichen berechtigten Interesses

solle, wie es seit Jahren mit vollem Recht verlangt werde,

nur anständiger öffentlicher Kritik zugute kommen,

und vor allem der verantwortungsbewußten Presse den zur gewissenhaften Erfüllung ihrer bedeutungsvollen Aufgaben im Interesse des öffentlichen Lebens und im Dienste der Oeffentlichkeit gebotenen Schutz sichern. Voraussetzung für die Straffreiheit sei allerdings, sowohl bei Wahrnehmung privater wie öffentlicher berechtigter Interessen, daß sich der Täter erweislich in entschuldbarem gutem Glauben an die Wahrheit der Aeußerung befunden hat. Die entsprechende Vorschrift des § 318 bedeute aber für den Täter keineswegs die Aufbürdung einer zivilprozessualen Beweislast und gefährde auch das schutzbedürftige Redaktionsgeheimnis nicht. Auf eine vernünftige und berechtigte, den Zeitbedürfnissen entsprechende Rechtsprechung und freie Beweiswürdigung müsse gebaut werden. Nur anständige Motive müßten geschützt werden, nicht Sensationslust, Reklamesucht, Gehässigkeit und einseitiges Parteiinteresse. In jedem einzelnen Falle müßten die schutzbedürftigen Interessen des Beleidigten und des Beleidigers sorgsam gegen einander abgewogen werden. Der erweiterte Schutz für öffentliche Kritik und Presse erfordere unabweisbar geeignete Sicherungsvorschriften zugunsten des Beleidigten, dessen Schutz durch das geltende Recht, Gesetzgebung und Rechtsprechung durchaus unzulänglich sei. Diesem dringenden Bedürfnis habe auch die Ergänzung des Entwurfes und der bisherigen Ausschußbeschlüsse, die jüngste Notverordnung Rechnung tragen wollen. Das gleiche Ziel verfolge die durch das Einführungsgesetz zu regelnde neue Feststellungsklage, die in Verbindung mit einem Bußanspruch den Beleidigten ermögliche, die Unwahrheit der gegen ihn gerichteten ehrenrührigen Behauptungen im Strafverfahren feststellen zu lassen. Gerade die Erwägung, daß neben dem strafrechtlichen Schutz des Beleidigten die positive Feststellungsklage als wirksame Ergänzung treten müsse, habe die freiere Ausgestaltung des § 318 (Wahrung berechtigter Interessen) maßgebend beeinflußt.

Abg. **Emminger** (Bayer. Vpt.) bezeichnete als recht bedenklich die Bestimmung der Notverordnung, daß die Erbringung des Wahrheitsbeweises von dem Gutdünken des Gerichtes abhängig sei; mit dieser Bestimmung in Verbindung mit der theoretischen Möglichkeit des Schnellverfahrens wäre in einer Diktatur die Möglichkeit gegeben, die ganze Presse mundtot zu machen. Im übrigen dürfe man bei aller Anerkennung der wichtigen Aufgabe der Presse für die Bildung der öffentlichen Meinung nicht den so allbeliebten Kotau vor der Großmacht Presse mitmachen. Nach dem Entwurf berechtigte unter Umständen die Wahrnehmung öffentlicher und privater Interessen zur üblichen Nachrede. Dieser Formulierung könne sich der Redner nicht anschließen.

Abg. **Geschke** (Komm.) beantragte dagegen eine Erweiterung des Rechtes zur Wahrnehmung eines berechtigten Interesses.

Abg. **Marum** (Soz.) stellte als übereinstimmende Meinung des Ausschusses fest, daß der Ehrenschutz der im öffentlichen Leben stehenden Männer besser gestaltet werden müsse.

Nach ausführlichen juristischen Darlegungen des Regierungsvertreters wurde die Generaldebatte über das Beleidigungskapitel abgeschlossen.

Der Ausschuß vertagt sich auf den 16. Febr.

Der Schultheiß-Direktoren-Prozeß

Unter starkem Andrang von Schaulustigen begann in Moabit der Prozeß gegen die Schultheiß-Direktoren Ludwig Katzenellenbogen, Erich Penzlin, Dr. Walter Sobernheim, Ernst Kulmay und Rudolf Funke vor der großen Strafkammer. Der Prozeß ist kriminalgeschichtlich ein Novum, denn es ist noch nicht vorgekommen, daß das gesamte Generaldirektorium eines großen Wirtschaftskonzerns unter Anklage gestellt worden ist.

Die Anklage lautet gegen sämtliche Angeklagte auf

Bilanzverschleierung,

ferner gegen Katzenellenbogen und Penzlin auf

Prospektbetrug

und schließlich gegen Katzenellenbogen allein auf

handelsrechtliche Untreue.

Katzenellenbogen erklärte auf die Frage des Vorsitzenden: „Ich fühle mich unschuldig". Er schilderte dann seinen Entwicklungsgang und seine Geschäftsbeziehungen. Vorsitzender: Mit welchem Kapital arbeiteten Sie im Jahre 1921? Katzenellenbogen: Soweit ich das aus dem Kopfe sagen kann, mit 8—10 Millionen. — Der Angeklagte äußerte sich, wie es zur Beteiligung seiner Firma an der Brauerei Schultheiß-Patzenhofer A.-G. kam. Er sagte u. a. weiter: Wir hatten 1928 bei den Ostwerken stille Reserven von 45 Millionen. Nicht erwarten konnte man, daß, als im vorigen Jahre Deutschland nicht mehr zahlen konnte, nun erst die große Krise anfing, während man annehmen mußte, daß jetzt eine Entlastung eintreten würde. Die Banken haben die Lage ebenso betrachtet. Deshalb kam auch das Holland-Konsortium zustande. Katzenellenbogen schilderte dann das Zustandekommen des Danatkonsortiums, wobei er erklärte, daß sich damals an der Börse sogenannte unorganisierte Sturmkommandos gebildet hätten, die durch Baissespekulationen Großunternehmungen erschüttern wollten. Die Stützungsaktionen hätten den Zweck gehabt, diese Angriffe abzuwehren. Bezüglich des kleinen Danatbankkonsortiums erklärte der Angeklagte, daß er sich auch für seine Person an diesen Verkäufen beteiligt habe. Sobernheim sei in großen Zügen über diese Transaktionen informiert gewesen.

In der Nachmittagssitzung des Prozesses wurde der Angeklagte Katzenellenbogen weiter vernommen. Er äußerte sich ausführlich über die Gründe, weshalb dem Aufsichtsrat von den Konsortialgeschäften und den daraus erwachsenden Verpflichtungen für Schultheiß keine Mitteilung



Generaldirektor Ludwig Katzenellenbogen,

gemacht worden sei. Die maßgebenden Herren im Aufsichtsrat seien Bankdirektoren gewesen, die mehr das Interesse ihrer Banken als das der Gesellschaften im Auge hatten. Er sei daher der Meinung gewesen, daß die Verantwortlichkeit, dem Aufsichtsrat Mitteilung zu machen, zu groß sei. Sie hätten geglaubt, im Interesse des Konzerns zu handeln, wenn sie keine Mitteilung machten.

Dr. Sobernheim erklärte, wenn man den Aufsichtsrat benachrichtigt hätte, dann wäre es zu einem Run gekommen, und die Gesellschaft wäre vernichtet worden. Nach Vernehmung der Angeklagten Penzlin und Funke wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Die „Wahrsagerin"
im Sklarek-Prozeß

Im Sklarek-Prozeß wurden die

Aeußerungen der Brüder Sklarek zur Wahrsagerin Frau Seidler

besprochen. Im Herbst 1928 und im Frühjahr 1929 kam Frau Seidler zur KVG. Wie der Vorsitzende erklärte, soll Willi Sklarek zu ihr bei Besuchen in der KVG. gesagt haben: „Wissen Sie, Frau Seidler, wo Sie sind? Man belügt Sie.

Sie sind bei den drei größten Verbrechern, Lügnern und Halunken,

die schon seit Jahren unter falschem Namen Wechsel und Schecks geben. Wir sind ja schlimmer als Kutisker.

Ich zittere vor dem Zuchthaus.

Sie können die Angst nicht ermessen, die wir durchmachen. Ein Lehrjunge auf der Bank muß alles herausfinden, und die Bude bricht zusammen".

Willi Sklarek bezeichnete diese Behauptung der Frau Seidler, die ihm feindlich gesonnen sei, als frei erfunden. Leo Sklarek erklärte, daß Frau Seidler mit Max sehr eng befreundet gewesen und auch 8000 Mark für die Verteidigung von Max gezahlt habe. Ihre Aussagen, die den Oberbürgermeister auf das schwerste belasten, seien ja auch beim Verfahren vor dem Oberpräsidium als unglaubwürdig angesehen worden.

Der Vorsitzende erklärte, daß Leo Sklarek zwei Tage vor seiner Verhaftung die Wahrsagerin Frau Seidler angerufen und gesagt habe: „Mein Gott, ich glaube, jetzt wird es Zeit, daß man etwas beiseite schafft." Der Angeklagte Buchhalter Lehmann bekundete, daß

Frau Seidler jeden Sonntag von Max Sklarek 200 RM.

bekommen hätte.

Dann wurden

die Zuwendungen an die Stadtbankdirektoren

erörtert. So habe Direktor

Schmitt „mit einem Pelz angefangen, seine Frau mit einem Pelz aufgehört".

Als Bestechungen, so betonte Leo Sklarek, könne er aber derartige Manipulationen nicht betrachten. Als einmal von irgendeiner Seite die Absicht geäußert worden war, den Stadtbankdirektoren keine Tantiemen mehr zu gewähren, habe Max Sklarek dafür gesorgt, daß den vier Direktoren doch 40 000 RM. ausgezahlt worden seien.

Das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm

Gottfried Feder, der Wirtschaftstheoretiker der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, hielt in Lüneburg einen Vortrag über den nationalsozialistischen Zukunftsstaat. Er beschäftigte sich mit den Strukturveränderungen der deutschen Volkswirtschaft, die in die Wege geleitet werden müßten. Zu diesem Zwecke müsse der Import ausländischer Waren gedrosselt werden: Güter, die im Inlande erzeugt werden könnten, dürften überhaupt nicht eingeführt werden. Im Dritten Reich werde das deutsche Volk eben nur Schwarzbrot essen. Rohstoffe, die unbedingt eingeführt werden müßten, würden mit Tauschgütern bezahlt werden.

Das Dritte Reich werde mit Hilfe der Wasserstoffgasversorgung eine industrielle Nachblüte ins Leben rufen. Dadurch würde für eine Million Arbeitsloser Arbeit geschaffen. Eine weitere Million Arbeitsloser soll vom Arbeitsdienst übernommen werden; durch Erlaß der Hauszinssteuer zum Zwecke der Ausführung von Reparaturen würden Hunderttausende ihr Brot finden.

Zur Sozialisierung erklärte Feder, daß die Nationalsozialisten jede Verstaatlichung des Produktionsapparates ablehnten, jedoch das Verkehrswesen sowie das Geld- und Kreditwesen zu verstaatlichen bestrebt seien. Um Frankreich auf seinen „Goldbergen verhungern zu lassen", würde das Dritte Reich auf die Goldwährung verzichten.

Feder sagte zum Schluß, daß noch im Laufe dieses Jahres der Staatsgerichtshof aus Nationalsozialisten zusammengesetzt werde, „die dann die Novemberverbrecher aburteilen würden".

Das neue österreichische Kabinett Buresch

Bundeskanzler Dr. Buresch hat das Kabinett in folgender Zusammensetzung gebildet:

Bundeskanzler und Außenminister: **Dr. Buresch.**
Vizekanzler u. Innenminister: Ingenieur **Winkler** (Landbund).
Finanzminister: **Dr. Weidenhoffer.**
Handelsminister: **Heinl.**
Justizminister: **Dr. Schuschnigg.**
Heereswesen: **Vaugoin.**
Unterricht: **Dr. Czermak.**
Soziale Verwaltung: **Dr. Resch.**
Land- und Forstwirtschaft: **Dr. Dollfuß.**

Sämtliche Minister mit Ausnahme Dr. Winkler gehören der Christlich-Sozialen Partei an, neu gegenüber dem vorigen Kabinett Buresch ist der Justizminister Schuschnigg, Rechtsanwalt aus Innsbruck. Außerdem ist ein Mitglied des Landbundes als Minister ohne Portefeuille in Aussicht genommen, über dessen Berufung aber erst nächste Woche entschieden werden soll. Diesem würde aus dem Ressort des Innenministeriums das Sicherheitswesen (Polizei und Gendarmerie) übertragen werden.

Kleine politische Nachrichten

Preußenkasse und Reich

Bekanntlich war im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Ausgleich des preußischen Etats für 1932 auch der Plan aufgetaucht, daß das Reich die Stammeinlage des Preußischen Staates bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse erwerben sollte. Dieser Plan wird zurzeit zwischen den zuständigen Stellen nicht mehr erörtert, so daß von einer Uebernahme der Preußenkasse durch das Reich nicht mehr die Rede sein kann.

Austritte aus Parteiorganisationen

Wie dem Nachrichtenbüro des VdZ. mitgeteilt wird, ist der mecklenburgische Minister a. D. Dettmann-Güstrow, der erste deutschnationale Minister Mecklenburgs, aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten und dem Christlich-Sozialen Volksdienst beigetreten.

Letzte Drahtnachrichten
Der Kampf in Asien
Der Völkerbundsrat beschließt Anwendung des Artikels 15

Nach mehrstündiger Aussprache beschloß der Rat auf Grund des chinesischen Antrages, das offizielle Verfahren des Artikels 15 einzuleiten. Die chinesischen und japanischen Vertreter wurden ersucht, entsprechend den §§ 1 und 2 des Artikels 15 dem Generalsekretär des Völkerbundes sofort eine erschöpfende Darstellung der Streitlage und der einschlägigen Beweisstücke zu übermitteln, auf Grund deren der Generalsekretär dem Rat Vorschläge für das Verfahren machen soll.

Warum es nicht zum Waffenstillstand kam

Ueber die Gründe, die die Verwirklichung des tatsächlich vereinbart gewesenen Waffenstillstandes verhindert haben, wird berichtet:

Kurze Zeit nachdem die Abmachung getroffen worden war, warf ein japanisches Flugzeug auf die internationale Niederlassung eine Bombe ab, was von den Japanern als ein unglücklicher Zufall erklärt wurde. Als kurz darauf eine weitere Bombe abgeworfen wurde, die einen Chinesen tötete, erklärten die Chinesen, daß sie damit den Waffenstillstand als gebrochen betrachteten. Die Feindseligkeiten wurden wieder aufgenommen.

Die Mobilisierung Schanghais — Der Brand

Nach einer Londoner Meldung sind in der internationalen Niederlassung Schanghais jetzt alle verfügbaren militärischen Kräfte mobilisiert worden. Der nördliche chinesische Teil Schanghais ist in einer Länge von über drei Kilometer und in einer Tiefe von ebenfalls mehreren Kilometern durch Feuer zerstört worden. Wie Exchange meldet, sind die Krankenhäuser nicht imstande, die Verwundeten aufzunehmen. Es sei unmöglich, die Tausende von Chinesen, die in die internationale Niederlassung strömten, zurückzuhalten.

Stimson über die Vorstellungen in Tokio

Wie aus Washington gemeldet, hatten die britische und die amerikanische Regierung Japan mitgeteilt, sie hofften, Japan werde innerhalb der internationalen Konzessionszone in Schanghai keinerlei Maßnahmen ergreifen. Staatssekretär Stimson teilte mit, daß auch den Regierungen von Frankreich und Italien inoffiziell ein gleiches Vorgehen vorgeschlagen worden sei.

Vorläufiges Teileinfuhrverbot in Schweden

Aus Stockholm wird gemeldet: Angesichts einer bevorstehenden Regierungsvorlage an den Reichstag hat die Regierung heute abend ein Einfuhrverbot für Kaffee, Automobile, Kakao und Seide erlassen. Das Verbot bleibt nur bis einschließlich Montag, den 1. Februar d. Js., in Kraft.

Neusel wird in Paris kämpfen

Walter Neusel, der Wanne-Eickeler Schwergewichtler, soll kommenden Mittwoch, 3. Februar, in Paris in den Ring steigen. Dorando Rivara, ein Italiener, soll sein Gegner sein.

Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet, hat der frühere Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei Oberst a. D. von Gilsa seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Der Haftbefehl gegen Graf Helldorf aufgehoben

Zum Schluß der Freitagsverhandlung im Helldorfprozeß beschloß die Strafkammer auf Antrag des Rechtsanwalts Sack die Aufhebung des Haftbefehls gegen Graf Helldorf, da keinerlei Besorgnis bestände, daß der Angeklagte in Zukunft der Verhandlung fernbleibe.

Der Chef des französischen Generalstabes aus dem aktiven Dienst ausgeschieden

Der Chef des französischen Generalstabes, General Weygand, ist aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, weil er das 65. Lebensjahr erreicht hat. Er bleibt jedoch, wie „Petit Parisien" berichtet, mit jeweils einjähriger Verlängerung bis 1935 auf seinem Posten als Generalstabschef.

Ruhe in Spanien

Die Durchführung des Ausweisungserlasses gegen die Jesuiten, so wird aus Madrid gemeldet, geht überall ohne jeden Zwischenfall vor sich. Fast alle Mitglieder des Ordens haben ihre Häuser verlassen und sind nach der französischen oder der portugiesischen Grenze abgereist. Aus allen Provinzen wird berichtet, daß überall Ruhe herrscht und gearbeitet wird.

Kein Sichtvermerkzwang zwischen Deutschland und Spanien

Durch Notenwechsel zwischen der deutschen Botschaft in Madrid und dem spanischen Ministerium des Aeußern vom 28. Januar d. J. ist der Sichtvermerkzwang zwischen Deutschland und Spanien mit Wirkung vom 1. Februar wieder aufgehoben worden.

Sie können einen Hundert-markschein sparen, wenn Sie bei dem kalten Wetter

das richtige Autoöl fahren, denn Sie schonen Ihre Batterie beim Starten, Sie schonen Ihre Maschine und sparen Brennstoff beim Gebrauch der beliebten Autoöle

„Spidolin" T und FF
(Winterqualität) oder
„Agol" 75 und 100.

Für jeden Wagen das richtige Oel am Lager

ERNST DAUBERT,

Betriebsstoffe, techn Oele u. Fette, Autozubehör, Soest i.W., Pagenstr. 57

Lager: Puppenstr. 1 (bei Rosenthal und Rustemeier.)

Ein Meisterwerk der Tonfilmkunst! Die

Lichtburg

zeigt ab heute bis einschl. Dienstag das als „**künstlerisch**" wertvoll begutachtete **Meisterwerk:**

„Die Brüder Karamasoff"

nach dem Roman v. **Dostojewski!**
Fritz Kortner, Anna Sten in den Hauptrollen!
Dostojewskis Karamasoff sind nicht mehr und nicht weniger als die klassische Tragödie der Leidenschaften

Hierzu: „UFA-Tonwoche" und ein ausgewähltes

Beiprogramm!

Unsere Eintrittspreise:
Loge 1.60, Balkon 1.30, Sperrsitz 1.10, I. Platz 0.90 Mk., Parkett 0.80, Erwerbslosenkarten 0.40 Mk.

Erwerbslosenkarten haben nur an Werktagen Gültigkeit! Wir empfehlen nochmals die preiswerten Abonnementshefte (6 Karten und dazu 3 Karten gratis!)

Das Innere



eines Herdes ist maßgebend für den Kohlenverbrauch.
Bei den von mir geführten Herden wird dieses nach langjährigen Erfahrungen erster Spezialfabriken besonders berücksichtigt.

Eine Besichtigung meiner großen Ausstellung ohne Kaufverpflichtung gibt die beste Aufklärung.

Preise ermäßigt.

Franz Kerstin.

Lieferung und Aufstellung frei!

Konsum-Verein.

Der Verkauf der Waren findet nur noch statt in den Filialen

Stiefernbergstraße 15
Konradstraße 2.

Auf alle Waren 10 Proz. Rabatt,
Textilwaren: 30 Proz. Rabatt.

Der Konkursverwalter.

WEISSE WOCHE

Verkaufs-Beginn

Montag, den 1. Febr.

Traditionsgemäß **gut**
Zeitgemäß **billig**

Damit ist alles über unsere diesjährige Weiße-Woche gesagt

Schäfer SOEST

Petri-Kirchensteuer.

Letzter Hebetermin:

Montag, den 1. Febr.
Dienstag, d. 2 Febr., morgens 9 — 12 Uhr, im Petrushaus.

Zahlung dringend erforderlich, da 14 Tage nach dem Termin mit der Zwangseinziehung begonnen werden muß

Das Presbyterium

Anteile

der Zuckerfabrik Soest

mit diesjährigem Rübenanbaurecht zu verkaufen.

Angeb. unt. Nr. 695 an die Geschst. ds. Bl.

In Warstein

Ladenlokal, mit oder ohne Wohnung beste Lage, für jed. Geschäft, bes. Damen- u. Herrenfriseur od. Putz geeign., billigst zu vermieten. Dasselbst gewerbl. Raum, wo bisher gutgeh. Klempnerei für gleich oder ähnliche Berufe mit oder ohne Wohng. billigst abzugeben. Off. unter Nr. 760 an die Geschst.

Ca. 2½ Ruten Gartenland

vor dem Walburgertore, am Schwarzenwege gelegen, im ganzen oder geteilt, sofort zu verpachten.

Heinrich Krabbe.

Konsum- u. Spargenossenschaft
für Soest und Umgegend e. G. m. b. H.

Generalversammlung

am Sonntag, den 7. Februar 1932 16 Uhr im Schützenhofssaale Soest.

Tagesordnung:
Beibehaltung oder Neuwahl des Vorstandes u. Aufsichtsrates
(§ 104 des Gem. Ges.)
Mitgliedsausweis ist vorzuzeigen.

Soest, den 29. Jan. 1932.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
Jul. Broese

Schützenverein Balksen, Katrop, Thöningser.

General-Versammlung

am Sonntag, d. 31. Jan. nachm. 5 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Verlesen der letzten Niederschrift.
2. Schlußrechnung 1931.
3. Besprechung d. Feier am Volkstrauertage.
4. Verschiedenes.

Vorstandssitzung 1 Stunde vorher.

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Qualitätsmöbel, eigene Arbeit: Eichen Nußbaum abgesetzte **Schlafzimmer** in gediegenen, modernen Formen mit Spiegel und Marmor zum Ausnahmepreis von **RM. 480.—, 600.—,** und **700.—** an.

Ebenfalls Ia **Küchen** u. **Speisezimmer**
Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit

Gottfr. Hoffmeier
Tischlerei
Bettinghausen (Station Horn i. Westf.)

Das Grundstück

Flur 40, Nr. 38 der Gemarkung Soest (Gartengrundstück) vor dem Rottentor (Kuhbachskamp) gelegen, soll verkauft werden. Gebote können bei mir abgegeben werden.

Notar Bäcker, Soest.

Nr. 25 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 30. Januar 1932

Turnen Spiel Sport

Vorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest für Sonntag, den 31. 1. 1932.

In den Gauklassen beginnt am kommenden Sonntag die zweite Serie der Meisterschafts-Spiele. Die 1. und 2. Mannschaft der Reichsbahner sind am Sonntag noch spielfrei, die 3. Mannschaft dagegen hat gleich zu Anfang auf eigenem Platze ihr schwerstes Spiel, da ihr als Gegner die 2. Mannschaft S. S. Soest gegenüber tritt. An einen Sieg der Schwarz-Roten ist wohl nicht zu denken, es genügt, wenn sie gegen den starken Gegner ehrenvoll verlieren.

Anstoß 13 Uhr auf dem Sportplatz an der Werkstraße. — Die beiden Jugendmannschaften müssen auswärts um die Punkte kämpfen. Die 1a-Jugend trifft sich um 12,30 Uhr am Jakobitor, um der 1a-Jugend des B. V. Ampen einen Besuch abzustatten.

Die 1b-Jugend spielt in Hiddingsen gegen die dortige 1a-Jugend. Treffpunkt 11,45 Uhr am Ulrichertor. Anstoß: 12,45 Uhr.

★

Vorschau Spiel und Sport

Am Sonntag, den 31. Januar, wird dem Soester Sportpublikum wieder ein Meisterschaftskampf geboten. Auf dem Sportplatz „Jakobitor" erscheint der Sportverein Herringen. Die Gäste standen im Vorjahre am Schluß der Tabelle und entgingen nur dem Abstieg darum, da keine „Degradierung" stattfand. Man wurde in dieser Serie nicht wenig überrascht, als Herringen von Sonntag zu Sonntag „kletterte" und am Schluß der ersten Serie die Tabellenführung mit innehatte. In dem bevorstehenden Spiele kommt es für die Braun-Weißen weniger darauf an, die erlittene Niederlage in Herringen wieder auszugleichen, als vielmehr einen ernsten Konkurrenten aus der Spitzengruppe zu verdrängen. Wir geben uns der Hoffnung hin, eine Wiederholung des vorsonntäglichen Kampfes zu sehen. Anstoß: 14,30 Uhr.

Die Reserve muß zum „Schwarz-Weiß" Hiddingsen. Treffpunkt: 14 Uhr am Ulrichertor. Die zweite Elf weilt bei der dritten Elf der R. T. S. Beginn: 13 Uhr. Die 1a-Jugend liefert hier dem VfR. um 13 Uhr das fällige Pflichtspiel, während die 1b-Jgd. um 13,43 Uhr mit der Reichsbahn nach Sassendorf fährt.

★

Sport-Vorschau VfR.

Die Liga-Mannschaft ist am kommenden Sonntag spielfrei. Die Reservemannschaft muß zum Verbandsspiel nach Neuengeseke. Aus den beiden bisher ausgetragenen Freundschaftsspielen konnte die Reserve jedesmal als sicherer Sieger hervorgehen. Auch heute noch sind die VfR.-ler den Eintrachtlern spielerisch überlegen. Neuengeseke wird jedoch versuchen, durch eigenen Platzvorteil, das Spiel offen zu halten. Abfahrt ab Thomäter: 1,30 Uhr mit dem planmäßigen Postauto.

Auf dem VfR.-Platz empfängt die 1b-Jugend um 2 Uhr die erste Jugend des B. V. Scheidingen zum Verbandsspiel. Im Anschluß hieran spielt die Jungliga gegen die gleiche des Ballspielvereins 09 Hamm.

★

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ballspielverein „Brandenburgertor".

Am Sonntag, den 31. Januar, fährt die 1. und 2. Fußballmannschaft zu einem Freundschaftsspiel nach Arnsberg. Die Mannschaften stehen sich zum ersten Male gegenüber. Die Arnsberger stellen in ihrem Bezirk eine Mannschaft dar, die stets bis zum Schlußpfiff mit einer Entschlossenheit und Ausdauer kämpft und so schon manchen starken Gegner das Nachsehen gab. Soest steht hier vor einer schweren Aufgabe. Sollte ihr in Arnsberg ein Sieg gelingen, so wäre dieser wohl zu beachten, denn damit bezeugte sie, daß mit ihr in den Serienspielen, die demnächst beginnen, gerechnet werden muß.

★

Deutsche Jugendkraft.

Am Sonntag, den 31. Januar 1932, fahren die Mannschaften und die neugegründete „Alte-Herren-Mannschaft" nach Hamm, um dort gegen die gleichen Abteilungen des VfB. wieder alte Freundschaftsbeziehungen anzuknüpfen. Sicher werden unsere alten Herren dem Hammer Publikum, da einige unter ihnen noch keinen Fußball gesehen haben, einen heiteren Sonntag bringen.

Für die 1. Mannschaft gilt es, den in der A-Klasse führenden VfB. zu schlagen, denn am nächsten Sonntag werden sie im Meisterschaftskampf in Soest mit der nur einmal besiegten 1. Mannschaft des VfR. Beckum gepaart sein; sollte sie am 31. ds. Mts. siegen, dann bringen sie berechtigte Hoffnungen mit, um gegen den Spitzenreiter erfolgreich zu bestehen.

Die 1. Jugend weilt bei der gleichen des Ortsrivalen VfR. Soest, um hier zu beweisen, daß sie wohl zu spielen versteht und daß sie die Spitze nicht zu Unrecht anführt. Jugendkraft Heil!

★

S. T. V. von 1862. Handball.

Am kommenden Sonntag weilt die 2. Mannschaft des Turnvereins Borgeln bei den Alten-Herren zu Gast, um das Rückspiel auszutragen. Das 1. Treffen im Dezember v. Js. endete mit einm Remis. Es ist klar, daß nunmehr beide Mannschaften großen Wert darauf legen, das Kräfteverhältnis zu klären. Wer wird nun Sieger? Es ist bekannt, daß die 2. Mannschaft des Turnvereins Borgeln auf Grund ihrer schnellen Spielweise schon manchen Sieg für sich buchen konnte. Am letzten Sonntag mußten sie allerdings von der 3. Mannschaft des S. T. V. eine 2:0-Niederlage einstecken, während die Alten Herren ihre Vereinskameraden vor einigen Wochen mit 4:1 abfertigen konnten. Schon bei dieser ganz kurzen Betrachtung, muß man dem S. T. V. ein kleines Plus einräumen und es müßte diesmal mit einem Siege der Soester, natürlich unter der Voraussetzung, daß sie in alter Aufstellung auftreten, zu rechnen sein. Doch das Spiel entscheidet. Es wird ein heißer Kampf werden. Anwurf um 11 Uhr auf dem Sportplatz Jakobitor.

★

Handball.

S. T. V 62 — T. V. Recklinghausen 1863.

Am kommenden Sonntag, den 31. Januar 1932, fährt die 1. Handballmannschaft des S. T. V. 1862 nach Recklinghausen. Gegner ist die als sehr stark bekannte Mannschaft des T. V. 1863 Recklinghausen. In der gleichen Aufstellung, mit der die Schlüsselträger am vergangenen Sonntag sich die Gaumeisterschaft vom Turngau holte, geht es Sonntag in den Kampf. Dieses Spiel ist für die Soester eine Generalprobe, schneiden die Soester bei diesem Treffen gut ab, so sind gute Aussichten für die Endkämpfe um die Westfalenmeisterschaft da. Die Fahrt geht wieder mit dem Omnibus (Kupke). Abfahrt 8,30 Uhr. Gut Heil!

Vorschau. Handballabteilung VfR.

Die 1. Mannschaft des VfR. trägt am morgigen Sonntag das Rückspiel gegen die 2. Mannschaft des S. T. V. von 1862 aus. Das 1. Spiel konnten die Rasenspieler mit 2:0 gewinnen. Ob es morgen wieder gelingt, ist dahingestellt. — Spielt die Mannschaft in kompletter Aufstellung und zeigt der Sturm die gleiche flüssige Kombination wie in den letzten Spielen, so dürfte der Sieg sicher sein. **Anwurf: 1 Uhr VfR.-Platz.**

N. B. Abends treffen sich die Handballer im Vereinslokal Witthöft wieder. Freunde und Gönner sind noch willkommen. (Pfefferpotthastessen).

★

Radsport.

Homotrainer-Städtekampf Geseke - Soest - Lippstadt.

Für den am kommenden Sonntag in Lippstadt, im Saale des Herrn Steinmann, Esbeckerlandstraße, stattfindenden Rad-Städtekampf, steht nun die Soester Vertretung endgültig fest. Für den erkrankten Kiko wird Beimann tätig sein. So wird die Soester Mannschaft mit den 6 nachstehend aufgeführten Fahrern den Kampf aufnehmen.

Trellenberg — Werth,
Voß — Kothe,
Beimann — Gröger.

Das Rennen besteht aus einem Rekordfahren, Fliegerkampf und Ausscheidungsfahren. Wir hoffen, daß jeder Fahrer seine Pflicht tut, um den Kampf siegreich zu gestalten.

Nachstehend geben wir ihnen die Aufstellungen von Geseke und Lippstadt bekannt:

Geseke:
Fr. Dalbüdding — K. Dalbüdding,
Schütt — Mokler,
Pertner — Hillebrandt.

Lippstadt:
Sigge — Fischer,
Westen — Heinrichsmeier,
Rath — Seiger.

Die Abfahrtszeit wird durch Aushang noch bekannt gegeben. All Heil!

★

Vorschau Ballspielverein Bad Sassendorf.

Am Sonntag, den 31. Januar 1932, findet für die 1. Mannschaft B. V. Sassendorf der erste Punktekampf in der 2. Spielserie statt, sie spielt gegen die gleiche des VfL. Mark in Mark. Ueber den Spielverlauf kann heute noch nicht geurteilt werden, das Spiel in der 1. Serie konnte Mark knapp mit 4:5 gewinnen. Das Spiel beginnt um 2,30 Uhr. Die neuaufgestellte 2. Mannschaft spielt gegen die zweite Mannschaft Mark, ebenfalls in Mark. Anstoß 1 Uhr. Die Abfahrt der beiden Mannschaften erfolgt ab Vereinsheim Hesse um 11,30 Uhr. Um 3 Uhr findet auf dem Sportplatz in Sassendorf eine Begegnung zwischen der 2a-Jugend B. V. S. und der 1b-Jug. S. S. Soest statt.

★

Vorschau S. V. Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag finden auf dem Sportplatz der Schwarz-Weißen drei Meisterschaftsspiele statt. Die erste Elf empfängt um 15.45 Uhr die Liga-Reserve von S. S. Soest. Hoffentlich sind sich unsere Kämpen bewußt, daß sie dem spielstärksten Gegner dieser Serie gegenüber stehen. Das Meisterschaftsspiel der ersten Serie endete damals unentschieden. Da die Hiesigen den Vorteil des eigenen Platzes haben, sollten sie ihn ausnutzen. Sie müssen sich aber auf einen erbitterten Kampf gefaßt machen und demnach bis zum Schluß auf Sieg spielen.

Die 2. Mannschaft steht der gleichen von Welver um 14 Uhr gegenüber. Auch dieses Spiel wird sehr interessant werden, da zwei ebenbürtige Gegner um ihre Punkte kämpfen.

Unsere Jugend steht der 1b-Jugend von R'Tus. gegenüber. Die Gäste haben bisher fast sämtliche Spiele gewonnen. Die Gäste haben bisher fast sämtliche Spiele gewonnen. Wollen die Hiesigen die Punkte für sich haben, so müssen sie sich auf einen harten Kampf gefaßt machen. Anstoß: 12,45 Uhr.

):(Neue Bestimmungen über den Handel mit Wild. Der Preuß. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat am 8. Dezember 1931 eine Verordnung erlassen, die für Gewerbetreibende, Gastwirte usw., die Wild erwerben von besonderer Bedeutung ist. Durch sie soll eine schärfere Kontrolle über den Ursprung des im Verkehr befindlichen Wildes ermöglicht werden. Bei den größeren Wilddiebsprozessen der letzten Zeit hat sich herausgestellt, daß die bisherige Kontrolle über den Verkehr mit Wild nicht genügt, um den Verbleib des gewilderten Wildes mit Sicherheit festzustellen. Bisher mußte nach § 46 der preuß. Jagdordnung und der in Ergänzung dieses § ergangenen Polizeiverordnung (in Westfalen die Oberpräsidial-Polizei-Verordnung vom 18. 6. 1928) die Versendung von Wild unter Beifügung eines Ursprungsscheines erfolgen. Nach der genannten Polizeiverordnung war auch schon beim An- und Verkauf sowie beim Feilbieten außerhalb des Gemeindebezirkes des Ursprungsortes die Beifügung eines Ursprungsscheines erforderlich. Jetzt darf das Versenden, Feilbieten sowie der An- und Verkauf von Elch-, Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild in unzerlegtem Zustande nur unter Beifügung eines Ursprungscheines erfolgen. Daneben ist von dem Erwerber noch ein Wildhandelsbuch zu führen. Wer in seinem Gewerbetrieb Wild der genannten Arten in unzerlegtem oder zerlegtem, aber noch nicht zum Genuß zubereitetem Zustande von anderen Personen als vom Wildhändler erwirbt, hat den Erwerb sofort in ein Wildhandelsbuch einzutragen. Das Wildhandelsbuch enthält Spalten über den Tag des Erwerbs, die Bezeichnung des erworbenen Wildes, den Jagdbezirk, Jagdberechtigten, Ueberbringer und die Ausweispapiere. Bevor es in Gebrauch genommen wird, ist es von der Ortspolizeibehörde unter Beglaubigung der Seitenzahlen abzustempeln. Die Eintragungen über den Jagdberechtigten und Jagdbezirk sind dem Ursprungsschein zu entnehmen. Das Waldhandelsbuch kann jederzeit von den Landjägern und Polizeibeamten eingesehen werden und ist diesen auf Verlangen vorzulegen. Wildhändler brauchen bei Wiederverkäufen des Wildes keinen Ursprungsschein beizufügen. Den Erwerb des Wildes müssen jedoch auch sie in das Wildhandelsbuch eintragen.

Geschäftliches

44 Barpreise bis zu Mk. 100,— und 304 Sachpreise im 2. Sanella-Preisausschreiben in den hiesigen Bezirk. Diese hohen Zahlen sind der beste Beweis für eine große Beteiligung am Sanella-Preisausschreiben und für die Tatsache, daß die vorzügliche Margarine:

„Sanella ist die Feine,
preiswert wie keine"

sich einer beispiellosen Beliebtheit erfreut.

UM KAMPF OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) 49 Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

Klaus riß einen Stuhl empor. „Elender Schurke!"

Ein rascher Sprung rettete Salenzyca vor dem Schlag. Der Stuhl zersplitterte krachend an der Tür. Salenzyca schrie: „Noch eine Gewalttat, und des Mädchens Schicksal ist besiegelt! Ich warne Sie!"

Klaus starrte den Mann haßerfüllt an. „Sie sind ein Teufel!"

„Scheinbar lieben Sie das Mädchen also doch voller Leidenschaft. — Seien Sie aber vorsichtig! Ich habe nicht lange Geduld. Glauben Sie nicht, wenn Sie schweigen, ich werde mich damit begnügen, ich werde Sie eines Tages von hier fortlassen! — Sie bleiben hier, bis mein Ziel erreicht ist! — Glauben Sie auch nicht, ich spreche nur leere Drohungen aus! — Max Ohlemark ist verhaftet. Er wurde in Dobromierzyce auf meine Anzeige hin festgenommen und sitzt in Warschau in Haft. Er ist des politischen Mordes an Daniel Loladziej angeklagt."

Klaus Klüber forschte mißtrauisch. „Er soll Daniel Loladziej erwürgt haben?"

„Ja! Er hat ihn erwürgt und beraubt."

„Das bezweifle ich noch."

„Man wird Sie nicht um Ihre Ansicht fragen!"

„Was sagt er aus?"

„Das kann Ihnen ja gleichgültig sein. Genug, er ist angeklagt! — Nun geben Sie acht! Fräulein Ohlemark hat mir selbst gestanden, daß sie ihren Vetter in Dobromierzyce suchen wollte. Weshalb? — Man könnte sehr leicht auf den Gedanken kommen, daß sie seine Helfershelferin ist, daß sie gleichfalls zum Zwecke der Spionage sich nach Dobromierzyce begeben hat. Es ließe sich unter Umständen sogar nachweisen, daß das Mädchen seinen Aufenthalt hier bei mir benützte, um zu spionieren. Es erwartet Hilde Ohlemark dann das gleiche Schicksal wie ihren Vetter! — Wollen Sie das?"

Klaus Klüber schloß die Augen. Er konnte den Mann da an der Tür nicht mehr ansehen; er hätte ihn sonst niederschlagen müssen. „So gemein könnten Sie handeln!"

„Sie sollen nur sehen, welche Folgen Ihr Widerstand heraufbeschwören würde."

„Warum soll das Mädchen leiden, wenn ich mich Ihren Wünschen nicht willig zeige? Warum werfen Sie nicht mich ins Gefängnis?"

„Weil das nicht klug gehandelt wäre."

„Und Sie glauben, mich hier so ohne weiteres von der Welt absperren zu können? Man wird mich suchen und meine Spur finden."

Salenzyca lachte voller Spott und Hohn auf.

„Hoffen Sie nicht zuviel in dieser Beziehung! Es war bereits jemand am Tor draußen und hat nach Ihnen gefragt."

„Wer?"

„Sie sind neugierig! Aber ich will es Ihnen sagen. Der Mann nannte sich Bert Ibenstein!"

„Herr Ibenstein war hier?"

„Ja! Es wurde ihm gesagt, Sie hätten mit Fräulein Ohlemark das Haus, in dem Sie Gastfreundschaft genossen hatten, bereits verlassen. Sie seien mit mir im Auto nach Warschau gefahren und haben sich dort von mir verabschiedet, um die Heimreise anzutreten. — Sie sehen, ich spreche ganz offen."

Klaus dachte nach. „So ist das also! — Mein Vater wird wenigstens wissen . . ."

„Er wird nichts wissen! Er wird nichts mehr von Ihnen hören und sehen, wenn Sie meinen Wunsch unerfüllt lassen."

Salenzycas Stimme veränderte sich plötzlich. Ein bösartiges Lächeln flog über sein Antlitz. „Es gibt noch einen Weg! — Geben Sie mir den Ring, den Sie dort am Finger tragen!"

Ueberrascht sah Klaus auf seinen Feind.

„Diesen Ring? — Nein! — Der Ring ist ein Andenken an meine tote Mutter."

„Geben Sie mir den Ring!"

„Sie wollen mich also auch noch ausrauben?"

„Sie werden den Ring wiederbekommen. Geben Sie ihn her! Es ist besser, Sie erfüllen meinen Wunsch, ohne daß ich Zwang anwenden muß."

„Sie planen eine neue Teufelei!"

Salenzyca riß die Tür auf. Stoszjej stand davor. „Komm herein!"

Der Diener trat neben seinen Herrn ins Zimmer. Er blickte finster auf Klaus Klüber. „Was soll ich?"

Salenzyca gebot. „Herr Dr. Klüber, Sie geben mir jetzt den Ring! Ich werde sonst Stoszjej befehlen, Ihnen Fesseln anzulegen."

Da streifte Klaus den Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch. „Ich füge mich der Gewalt."

Salenzyca griff hastig danach. „Diesen Ring kennt Ihr Vater. Er weiß, daß der Ring Ihr Eigentum ist, daß Sie ihn trugen. Ich werde Sie vielleicht gar nicht mehr mit meinen Wünschen belästigen, Herr Dr. Klüber. Ich werde Ihren Vater aufsuchen und ihn fragen, was ihm lieber ist, den Ring und seinen Sohn wiederzusehen, oder nur den Ring zurückzuerhalten. Er wird sich gewiß für jenes entscheiden."

Klaus maß den Sprecher verächtlich. „Sie wollen Ihr Erpressungsmanöver auch bei meinem Vater versuchen?"

„Ich will sehen! — Seien Sie versichert, Ihr Herr Vater wird keinen Widerstand wagen!"

„Sie wollen also meinen Vater aufsuchen?"

„Wahrscheinlich."

„Hoffentlich läßt er Sie sofort verhaften!"

Salenzyca grinste. „Ich rate ihm das nicht. Ich werde ihm sagen, daß ich Auftrag gegeben habe, Sie und Fräulein Ohlemark zu töten, wenn ich innerhalb dreier Tage nicht wieder hier bin oder telegraphisch das vereinbarte Zeichen gegeben habe."

„Sie Teufel!"

„Ich werde ihm einige Papiere vorlegen, die ihm beweisen, daß ich nicht leere Drohungen ausspreche. — Sie sollten also ernstlich wünschen, daß Ihr Herr Vater spreche! — Noch besser wäre es freilich, Sie würden mir diese Reise ersparen." Er maß Klaus finster. „Wenn ich nämlich reise, bin ich aller Versprechen ledig, die ich Ihnen gab. Ich versprach Ihnen, daß Sie und Fräulein Ohlemark gemeinsam von hier fortkönnten, sobald Sie mir gesagt haben, was ich zu wissen wünsche, und sobald die Richtigkeit Ihrer Angaben durch entsprechende Versuche nachgewiesen ist. — Diese Zusage ist dann hinfällig. Ihr Vater sicherte sich nur Ihre Freilassung für den Fall, daß er spricht. — Das Mädchen bleibt aber dann hier! Sie können dann zu hundert Behörden laufen; keiner wird Ihnen helfen, daß Sie das Mädchen jemals wiedersehen. Bedenken Sie das!"

(Fortsetzung folgt.)

2000 Gulden aus Holland

Die Spionage in Kiel durch die Devisenordnung aufgedeckt

Aus Kiel wird berichtet: Die Untersuchungen in der sensationellen Spionageaffäre haben weitere Fortschritte gemacht. Die Zahl der verhafteten Personen hat sich vermehrt. Der Oberreichsanwalt weilt seit Mitte vergangener Woche in Kiel und hat den Auftrag, mit größter Energie diesem einzigartigen Skandal ein Ende zu bereiten. Fest steht auch, jetzt einwandfrei, daß

Frankreich der Bezieher der Geheimpläne

gewesen ist, die von deutschen Marineangehörigen hergestellt wurden. Ein zweiter französischer Agent konnte in Kiel im Laufe der Woche in Haft genommen werden. Die Beweise für die Schuld der Gebrüder Rollmann und der Seeleute Fürchtenicht und Seeck mehren sich.

Jetzt werden auch weitere Einzelheiten darüber bekannt,

wie man der Affäre auf die Spur kam.

Schuld daran war niemand anders als die Devisenverordnung. Ehe bei den Marinedienststellen Hinweise darüber vorlagen, daß der Marinefeldwebel Karl Seeck sich durch diesige Geldausgaben verdächtig mache, waren die gleichen Stellen schon auf einen anderen Beteiligten aufmerksam geworden. Die Reichsbank hatte nämlich dem Marinekommando gemeldet, daß bei ihr eine Summe von 2000 Gulden für einen Marineangehörigen eingegangen sei. Eine solche Geldüberweisung wäre früher gar nicht zur Kenntnis einer vorgesetzten Behörde gelangt. So aber mußte

auf Grund der Devisenverordnung die Auslandsüberweisung der Gulden pflichtgemäß an die Reichsbank weitergeleitet

werden. Da nun weitere Sperrvorschriften die Auszahlung der Werte verhinderten, setzte man sich mit dem Marinekommando in Verbindung, um eine Befristung bei dem Empfänger zu erreichen. Beim Marinekommando schöpfte man aber in ganz anderer Richtung Verdacht. Man glaubte nicht etwa an eine versuchte Devisenverschiebung, sondern

vermutete sofort, daß die 2000 Gulden für irgendeinen Dienst

sein mußten, den der Empfänger den Absendern geleistet habe. Der Verdacht verstärkte sich noch, als man den Absender durch deutsche Dienststellen in Holland auszukundschaften versuchte. Es ergab sich nämlich, daß der Absender fingiert war.

Ganz unauffällig wurde jetzt der Marineangehörige von seinem Posten versetzt. Als sich weitere Beweise für Auslandsverbindungen merkwürdiger Art ergaben, nahm man überraschend eine Durchsuchung der Koffer des Verdächtigen vor. Hier entdeckte man nun, teilweise

im Kofferfutter gut versteckt, peinlichst genau durchgeführte Zeichnungen von Maschinentellen eines neuen deutschen Kreuzers.

Als man nun zur Verhaftung schritt, versuchte der Matrose alle Schuld abzustreiten. Nach etwa drei Tagen jedoch gab er nach und gestand ein, daß die 2000 Gulden das Honorar bedeuteten für einige kleine Zeichnungen, die er bereits geliefert habe. Ob er schon früher Spionagematerial ausgeliefert und dafür Bezahlung erhielt, war bis zur Stunde nicht in Erfahrung zu bringen.

Ueberhaupt macht sich

bei allen Verhafteten die Tendenz bemerkbar, nur das einzugestehen, was direkt nachgewiesen

werden kann. Auf diese Weise hat der vorläufig ermittelte Tatbestand, auf dem sich die Anklage gegen die Verhafteten aufbaut, noch einige Lücken, die durch die Weiterarbeit des Oberreichsanwalts in Kiel ausgefüllt werden sollen.

Die Sache mit dem Zucker

Daß wir für den Zucker zu viel bezahlen, trotz aller Preissenkung, braucht hier nicht erst betont zu werden. Der Zucker könnte billiger sein, denn es ist genug Zucker da. Und wenn das Angebot die Nachfrage regeln würde, wir würden zuckersüße Zeiten erleben, wir könnten uns die Taschen voll billigen Zuckers stecken und uns das Leben nach Herzenslust versüßen.

Im Jahre 1931 betrug die Zuckererzeugung in Deutschland 31 Millionen Zentner, im kommenden Frühjahr wird sich der Anbau von Zuckerrüben auf 22—24 Millionen Zentner Reinertrag belaufen. Deshalb, weil der Zuckerverbrauch zurückgegangen ist und im laufenden Jahre nur 28 Millionen Zentnner ausmachte. Hinzu kam, daß die Läger voll waren, daß noch 12 Millionen Zentner Ueberlagerungszucker vorrätig war. Der Weltmarkt will diesen Zucker nicht, es lohnt sich aber auch nicht, ihn auszuführen, denn der Preis von vier Pfennigen für das Pfund erscheint unlohnend.

Man drosselt also die Produktion, um durch den zu reichen Zuckeranbau nicht einen Preissturz herbeizuführen.

Auf dem Weltmarkt aber erlebt man gerade im Zuckerhandel die seltsamsten Dinge. Hier wird nicht mit Zucker gehandelt, sondern es geben

Luftgeschäfte hin und her.

Ebenso wie es in der Inflation bei uns war: Es werden Mengen verkauft und weiter verkauft, Mengen gehen von Hand zu Hand von Land zu Land, die gar nicht vorhanden sind. Der Zuckerhandel könnte tatsächlich auch ohne Zucker bestehen. Das wenigstens behauptet der Leiter eines großen Zuckerkonzerns. Und er muß es ja wissen. Aus diesem Grunde kann der Zuckerhandel niemals maßgebend für den Zuckerpreis und noch weniger maßgebend für den Zuckerverbrauch sein. Freilich muß auch dann und wann aus diesem Handel geliefert werden. Dann hat der letzte Händler die Pflicht, sich die Ware, die bereits durch viele Hände hätte gehen müssen, aber nur auf Zettel vermerkt war, zu beschaffen. Und dieser tatsächliche Lieferant steht dann vor einer der wichtigsten Aufgaben, den Zucker zu erhalten, der von dem Käufer, der ihn nun wirklich dem Konsum zuführen will, verlangt wird.

Jedes Land kennt den Zucker in anderer Form,

in anderer Aufmachung. Man sollte es nicht für möglich halten, wie verschieden die Ansichten und die Geschmäcker sind. Zucker ist durchaus nicht immer Zucker. Wir haben gewiß unsere besonderen Wünsche, in Deutschland ist man auch nicht so kleinlich. Hier werden große Zuckerhüte gekauft, hier wird Würfelzucker in verschiedener Größe genommen, hier kennt man feinen und groben, weißen und braunen Zucker. Mit uns hat es der Handel noch nicht so schwer. Anders aber in anderen Ländern. Nennen wir nur die Engländer. Sie verlangen den feinkörnigen Zucker, der eine Kantenlänge von höchstens oder bestimmt 13 Millimeter aufweisen muß. Die Schweden sind nur mit weichem, die Finnländer mit hartem Zucker zufrieden. Die Russen verlangen von ihrem Zucker, daß er erst dann schmilzt, wenn er eine halbe Stunde im Wasser liegt. Sie führen ihn mit sich, legen ihn auch nicht in den Tee, sondern lecken daran.

Auch auf

die Verpackung

wird überall großer Wert gelegt. Sie muß der üblichen Gepflogenheit des Landes entsprechen. Jedes Land will die Verpackung, die charakteristisch ist. In einem Lande, wie in Liberia, müssen die Verpackungen so sein, daß frauenhandgroße Tafeln zu haben sind. Hier große Zuckerhüte im Gewicht von 1,5 bis 1,8 Kilo, dort kleine Tafeln in länglicher Form, dann wieder viereckige Stücke, wo anders in Würfeln, während man in einzelnen Ländern noch bei den einzelnen Stämmen besondere Wünsche hat.

Es kommt also auf die Art des Zuckers, grob oder fein, hart oder weich, weiß oder braun an, und es kommt an auf die äußere Aufmachung. Tatsächlich hat der Handel es nicht leicht und besonders jener Handel, der nicht nur Zwischenstation der Zuckerzettel ist, sondern der, der wirklich an den Konsum abgibt. So kommt es dann, daß die Zuckerexportindustrie sich nicht auf eine bestimmte Art von Zucker festlegen kann, nicht geformten Zucker herstellen darf, sondern erst auf jede Bestellung hin den Zucker verarbeiten muß.

Man muß immer noch lernen. Wer hätte das gedacht, wer hätte angenommen, daß es so schwer ist, die Welt mit Zucker zu versorgen. Daß es früher nur Rohzucker gab, ist bekannt, und das lernt der Klippschüler, und daß die Zuckerrübe erst eine ziemlich junge Sache ist, die den Rohzucker verdrängt, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Daß aber

der Anbau von Zuckerrüben

heute bereits in allen Ländern gepflegt wird, und so Länder, die früher eine große Zuckerindustrie hatten, auf dem Weltmarkt schwer zu kämpfen haben, erfährt man erst heute durch den Hinweis des Großhandels, der, wie gesagt, zumeist mit Zetteln ohne reale Werte sein Geschäft macht, aber doch wissen muß, ob und wie groß das Angebot ist. Sogar gute Jahre können der Zuckerproduktion einen Strich durch die Rechnung machen. In einem Jahr haben die Rüben einen größeren, im anderen Jahre einen kleineren Zuckergehalt. Man will also in Deutschland aus lauter Vorsicht, lieber nicht zu viel anbauen, weil sonst die Ueberproduktion des Zuckers dahin führen könnte, daß man mit den großen Zuckervorräten ebenso verfahren muß, wie die Brasilianer mit ihrem zu vielen Kaffee.

Ernst Leopold.

Fort mit Lippenstift und Puderquaste!

Laßt euch tätowieren!

Wenn man von modischen Neuerungen hört und liest, dann vermutet man immer, daß sie aus Paris oder Newyork kommen, denn den Engländern hat man zwar auf allen möglichen Gebieten, nicht aber auf dem der Damenmode große Erfindungsgabe zugetraut. So ist man überrascht, aus London die Neuigkeit zu hören, daß der Lippenstift überlebt sein soll und auch die Puderquaste anscheinend kein Recht mehr zur weiteren Existenz hat. Ein bekannter englischer Chirurg, der schon seit langen Jahren als Operateur für nicht mehr ganz einwandfreie Damenschönheiten arbeitete, hat ein Verfahren entdeckt, das auf dem Wege über die Tätowierung jede gewünschte Farbe auf jede Wange und auf jede Lippe zaubert. Er ist in der Lage, mit einer Serie haarfeiner Nadeln die Frauenlippen so zu tätowieren, daß sie in schönstem Rot leuchten. Mit Hilfe eines Betäubungsmittels wird die Stelle gefühllos gemacht, die unter die Nadel kommen soll. Dann vollzieht sich das ganze in wenigen Minuten, und einen Tag später erstrahlt die Schöne in den prachtvollsten Farben, die sie sich vorher von einer Farbenskala aussuchen konnte. Und der Arzt kann schließlich nicht nur das Rot auf die Lippen zaubern, sondern auch das zarteste Rosa auf die Wangen und die interessanteste Blässe auf die Stirne. Nur ein wenig teuer soll eine derartige Operation im Augenblick noch sein. Und ob sie sich überhaupt durchsetzen wird? Es hat beinahe den Anschein gehabt, als ob der Lippenstift den Damen hauptsächlich deshalb soviel Freude bereitete, weil sie damit malen konnten, und die Puderquaste, weil sie vortrefflich geeignet war, einen leeren Augenblick, einen peinlichen Moment trefflich auszufüllen, die Sympathien der Gebraucherinnen erwarb.

Warten wir ab, die Mode gebar viel Neues in Paris und Newyork. Viele dieser neuen Dinge sind heute schon alt und zu Grabe getragen, ehe sie überhaupt zu rechtem Leben erwachten. Wie es mit dem tätowierten Lippenrot von London werden soll — welcher Prophet möchte das verkünden?

Darlehn gesucht!

Von Justizobersekretär Wittler, Osnabrück.

Nimmt man seine Tageszeitung zur Hand, so kann man oft feststellen, daß Leute unter obiger Ueberschrift Geld zu leihen suchen. Die Not der Zeit nötigt eben manchen, der sich sonst selbst helfen konnte, dazu, sich die Mittel für größere Ausgaben oder dergl. durch Darlehn zu beschaffen. Eine kurze Ueberschrift über die für das Darlehn geltenden gesetzlichen Bestimmungen dürfte deshalb allgemeinem Interesse begegnen, zumal heute niemand weiß, ob er morgen nicht auch gezwungen sein wird, ein Darlehn in Anspruch nehmen. Belauschen wir daher einmal die nachstehende Unterhaltung.

Auf dem Nachhausewege treffen der Kaufmann Schulz und sein Freund Reich den beim Amtsgericht als Rechtspfleger tätigen und ihnen seit Jahren gut bekannten Justizinspektor Hahn. Schulz gehört auch zu denen, an deren Wiege kein Lied von Not und Geldmangel gesungen wurde; aber der Zusammenbruch seines Geschäfts hat ihn nun doch dazu genötigt, seinen Jugendfreund Reich um ein Darlehn zu bitten. Im Laufe des Gesprächs kommt die Rede auch auf dies Darlehn.

„Wie ich Ihnen schon sagte, meine Herren," wiederholte Hahn, „da es sich bei Ihnen nur um ein einfaches Gelddarlehn handelt, überläßt es das Gesetz Ihnen, ob Sie den Darlehnsvertrag schriftlich oder mündlich abschließen wollen. Etwas anderes wäre es, wenn Ihr Vertrag noch Nebenabreden enthielte, für die eine bestimmte Form gesetzlich vorgeschrieben ist. Dann müßten Sie natürlich den ganzen Vertrag in diese Form kleiden. Aber so ist es nur erforderlich, daß Sie sich darüber einig sind, daß es sich um einen Darlehnsvertrag und nicht um ein anderes Schuldverhältnis handelt, und daß Herr Schulz das Darlehn auch wirklich erhält."

„Das soll er auch," erklärte Reich, „aber muß es notwendig Bargeld sein? Sie wissen selbst, wie knapp es ist!" „So geben Sie Herrn Schulz doch Wertpapiere," riet der Rechtspfleger, „er mag sie verkaufen, und der Erlös ist dann eben die Darlehnsumme."

„Wie ist es dann aber mit der Rückerstattung?" meldete sich nun sorgenvoll Herr Schulz zum Wort. „Darum keine Angst!," beruhigte ihn Hahn, „Sie müssen Herrn Reich das Empfangene zwar, wie sich das Gesetz ausdrückt, in Sachen von gleicher Art, Güte und Menge zurückerstatten, aber er hat keinen Anspruch auf Rückgabe derselben Sache oder derselben Geldsorten."

„Bezüglich der Zinsen hatten wir vereinbart, daß diese zu jedem Quartalsersten fällig sein sollen. Ist dagegen etwas einzuwenden?" „Nein," entgegnete Hahn, „was Sie vereinbaren, ist gültig. Nur beim Fehlen jeder Vereinbarung greifen die gesetzlichen Bestimmungen Platz. Diese besagen, daß die Zinsen nach dem Ablauf je eines Jahres oder, wenn das Darlehn schon vorher zurückzuerstatten ist, bei der Rückzahlung zu zahlen sind."

„Wann ist denn die Rückzahlung fällig?" wollte nun Schulz zum Schluß noch wissen. „Das können sie nach Belieben vereinbaren. Tun Sie das nicht, so sind Darlehn von 300.— RM und mehr drei Monate, bei geringerem Betrage einen Monat nach erfolgter Kündigung zurückzuzahlen."

„Eins hätte ich noch gern gewußt, Herr Hahn," ließ sich Herr Reich vernehmen. „Wenn ich jemand ein Darlehn verspreche, muß ich es ihm auch auf jeden Fall geben?" „Ja, Sie müssen Ihr Wort halten. Nur wenn die Vermögensverhältnisse Ihres Partners sich derartig verschlechtern, daß die Rückzahlung des Darlehns gefährdet erscheint, können Sie Ihr Versprechen widerrufen. Freilich dürfen Sie diese Verschlechterung nicht selbst verschuldet haben. Auch ist der Widerruf dann nicht zulässig, wenn der Schuldner Ihnen ausreichende Sicherheit (Hypothek oder dergl.) bieten kann."

Herr Hahn verabschiedete sich, da er vor seinem Hause angekommen war. „Eigentlich," meinte Herr Reich nachher zu seinem Freunde Schulz, „ist es doch ganz gut, wenn man über Rechtsfragen sichere Auskunft erhält."

Buntes Allerlei

Radiumfunde in Oesterreich.

Bei Grabungen unweit von Neuhaus-Niederwaldkirchen ist man, einer Meldung aus Linz zufolge, auf radiumhaltige Erde gestoßen. Es soll sich dabei um einen starken Radium-Prozentsatz handeln. Die wissenschaftlichen Untersuchungen sind noch im Gange.

Werthers Leiden im Griechischen.

Anläßlich des Goethe-Jahres kommt jetzt in Athen, bei dem Verlage der Politeia, eine Uebersetzung von Goethes „Leiden des jungen Werther" heraus. Das Werk wurde bereits vor einem halben Jahrhundert in die griechische Sprache übertragen; jedoch ließ die Uebersetzung viel zu wünschen übrig. Bei der diesjährigen Uebertragung handelt es sich im Gegensatz dazu um eine einwandfreie Arbeit.

Eskimo-Sehnsucht nach dem Kittchen.

Die Eskimo zu Point Pope in Alaska haben ihre Vorliebe zum Gefängnis entdeckt. Vor einiger Zeit mußte man feststellen, daß die Gefangenenanstalt durch den großen Zustrom nicht mehr zu entferntesten ausreichte. Diese „Mode" erklärt sich dadurch, daß Hunderte von mittellosen Eskimos es vorziehen, während der kalten Winterszeit geringfügige Verbrechen zu begehen, um auf diese Weise zu einem billigen, und, was die Hauptsache ist, warmen Domizil zu gelangen. Diese Unsitte hat bereits derartige Ausmaße angenommen, daß ein Teil der Gefangenen wegen Platzmangels freigelassen werden mußte.

Die Nibelungen in Algier.

Zum ersten Male wurde dieser Tage im Großen Theater von Algier eine Gesamtaufführung von Richard Wagners „Nibelungenring" durchgeführt. Schon früher waren einzelne Teile aus dem Werke in Algier bekannt geworden.

„Dichter und Bauer" im neuen Gewand.

Die weltberühmte Operette „Dichter und Bauer" von Franz von Suppé ist von Walter Kemmel, Georg Richard Krause und Etti Zimmer für die Bühne vollkommen neu bearbeitet worden. Die Erstaufführung wird in Berlin stattfinden.

Ein neues Werk von Rechtsanwalt Dr. Frey.

Unter dem Titel „Meineid" gelangt in Kürze ein neues Bühnenwerk des bekannten Berliner Strafverteidigers Dr. Erich Frey zum Bühnenvertrieb. Das Werk behandelt einen sehr umstrittenen Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches.

Pleite in Hollywood?

Die amerikanische Filmindustrie hat während des letzten Jahres — wie jetzt endgültig feststeht — rund 200 Millionen Mark eingebüßt. Es handelt sich dabei um einen absoluten Kapitalsverlust. Zählt man jedoch die weiteren Kaufverluste der Hollywooder Industrie dazu, so würde sich eine glatte Vervierfachung der Verlustsumme ergeben.

Verfilmung von „Hoffmanns Erzählungen".

„Hoffmanns Erzählungen" sollen demnächst durch die Filmfirma Meytro-Orplid zur Verfilmung gelangen. Man will sich dabei genau an den Originalstoff von E. Th. Hoffmann und an die Originalmusik von Jaques Offenbach halten. Die Atelieraufnahmen sind bereits in Vorbereitung.

Der geprügelte Herkules

In Porto d'Anzio, dem alten Antium, südlich von Rom, hat man ein antikes Bildwerk ausgegraben. Diese stellt eine lebensgroße Gruppe aus weißem Marmor dar. Sie zeigt den am Boden liegenden Herkules, der seine Hände in Abwehr gegen ein feuerschnaubendes Roß erhebt. Auf dem Pferde sitzt eine schöne Frauenfigur im Löwenfell, die in ihrer Rechten eine Peitsche schwingt.

Ausgerechnet Badewannen

Auf eine nicht alltägliche Art hat sich in Chikago ein „Spezialist in Diebesangelegenheiten" laufende Einnahmen verschafft. Er pflegte Neubauten mit seinem Besuch zu beehren und machte es sich dabei zur Aufgabe, ausgerechnet Badewannen zu stehlen. Nach vielen vergeblichen Bemühungen ist es der Polizei jetzt gelungen, den Mann zu fassen. Er hat insgesamt 125 Badewannen fortgeschleppt und an Händler verkauft.

203 Jahre Gefängnisstrafe!

Ein Weinbauer in dem rumänischen Städtchen Ramnicul-Sarat wurde kürzlich wegen Hinterziehung der Alkoholsteuer zu einer Gesamtstrafe von 3 700 000 Lei verurteilt. Da der Angeklagte nicht im stande ist, diese immense Summe zu zahlen, müßte er nach dem rumänischen Umrechnungsschlüssel nicht weniger als 202 Jahre und 250 Tage im Gefängnis sitzen.

Das englische Riesenflugzeug.

In England baut man ein Flugzeug, das das größte der Welt sein wird. Es soll mindestens 120 Passagiere aufnehmen können, und zwar für eine Reise, die ohne Unterbrechung 4000 Kilometer weit führt. Seine Stundengeschwindigkeit wird 200 Kilometer betragen. Dies Riesenflugzeug soll den regelmäßigen Luftverkehr zwischen England und Kanada herstellen. Es wird doppelt so groß sein, wie das größte deutsche Flugschiff „Do X". Das Gewicht des Riesenvogels beträgt 60 Tonnen. Es wird mit 6000 Pferdekräften arbeiten. So wird also England im Besitz des größten Flugzeugs sein, während Amerika in seinem „Akron" das größte lenkbare Luftschiff sein eigen nennt.

Das größte Staubecken der Welt.

Die größte Bewässerungsanlage der Welt wurde dieser Tage vom Vizekönig von Indien, Lord Willingdon am Indus in der Nähe von Sukka eröffnet. Die Baukosten dieses Staubeckens, das im Stande ist, 5 Millionen Morgen trockener Wüste in fruchtbares Land zu verwandeln, betragen 15 Millionen Pfund.

Das Auto als Maler.

In Mailand erregte dieser Tage ein eigenartiges Reklameauto allgemeine Aufmerksamkeit. Durch eine besondere Einrichtung waren nämlich die Reifen dieses Fahrzeuges dazu eingerichtet, nach einem bestimmten Muster der Pneumatik Schriftzeichen auf den Asphalt zu malen. Die Farbe wurde durch eine zentral angelegte kleine Röhrenanlage, die von den Naben ausging, stets erneuert. So konnte man auf dem Corso Vittorio Emanuele lange bunte Reklamezeilen auf dem Boden sehen, durch die ein neues Schuhputzmittel angepriesen wurde. Leider hatte der erfinderische Fabrikant bei seiner „Autopinselei" eine allzu feste Farbe gewählt; denn die Polizei nahm ihm die dadurch bewirkte Verschandelung des Straßenbildes sehr übel und verdonnerte ihn zu einer hohen Geldstrafe.

Allerlei aus Wien

Der Wiener ist nicht in jenem Sinne gemütlich, daß er etwas lammfromm hinnähme. Im Gegenteil: er ist reizbar, bisweilen boshaft. Nur dosiert er den Aufwand an Abwehrenergie dem in Frage stehenden Gegenstand entsprechend. Die Wendung „Der gemütliche Wiener", die immer wieder irrtümlich von Reichsdeutschen gebraucht wird, hat mit dem Wesen des Wieners nicht das geringste zu tun. Sie leitet sich vielmehr aus einer reichsdeutschen Phrase her, die einen Tatbestand sozusagen humoristisch umschreibt, aus der Phrase: „Werden Sie nicht ungemütlich!", die Krach, Krawall und Geschrei abschwächend als „Ungemütlichkeit" bezeichnet. Ich möchte diese Phrase zu den „kleinen Humorlosigkeiten" zählen — so erzählt ein Wiener im Januarheft des „Querschnitt". — „Gemütlich" ist also, in reichsdeutschem und immer ein bißchen schulterklopfendem Sinne gebraucht, nur das Gegenteil jenes „Ungemütlich", das den Abwehraufwand nicht nach Bedeutung dosiert und gegen den kleinsten Anlaß mit dem größten Krach losgeht. So gebraucht, ist also das Wort „Der gemütliche Wiener" sowohl ein sprachlicher wie ein ethnologischer Irrtum. Was an der Wiener Gemütlichkeit Wahres dran ist, ist die Vorliebe und das Verständnis des Oesterreichers für ruhige Augenblicksfreude, abseits aller Streitfragen des Tages, jene Eigenschaft, die der Engländer „cozy", aber beileibe nicht „good-natured" nennt, für die der Franzose und, wie ich fürchte, auch der durchschnittliche Reichsdeutsche, aber kein eigenes Vokabel hat.

Ein Seufzer aus Wien: „Wenn wir nur Babelstation hätten!"

Nr. 25 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 30. Januar 1932

Die Entwicklung der Wiesenstraße

Die in den letzten Jahrzehnten erfolgten Neuanlagen in der Umgebung der Wiesenkirche, die wegen ihrer Großflächigkeit von der Enge der Altstadt völlig absticht, berechtigt zu einer Darstellung der räumlichen Entwicklung des Stadtteiles und der an der Besiedlung beteiligten Grundeigentümer in der Wiesenstraße im Laufe der Jahrhunderte.

Das noch um 1830 „Fauler Pot" benannte Gebiet um die Wiesenkirche (Maria in palude, später in pratis) war wegen der nördlich herabkommenden Wasserläufe des Wurstkessels von jeher für eingeschlossene Besiedlung ungeeignet. Daher sind vom 13.—16. Jahrhundert nur wenige Bauten nachweisbar, deren Eigentümer von der sumpfigen Beschaffenheit des Geländes ihren Namen herleiteten — 1336 Wenemar in Palude, v. d. Lake, von dem Brocke zur Zeit der Fehde. Auch die Wohnstätten der Patrizier Scotte, Lünen, Greferium Balrus sind verschwunden, aber am Loerbach festzustellen. Wegen des schlechten Baugrundes gab es jahrhundertelang um die Wiesenkirche und im Zuge der jetzigen Wiesenstraße kaum ausgebaute Wege, wie die zu den Stadttoren führenden Hauptstraßen. Nur Anfang und Ende dieser Streusiedlungen an der Kirche hatten später eine Ortsbezeichnung: Nach dem alten Einwohnerverzeichnis von 1706 hieß der südliche Straßenteil bis zur Soestbachbrücke „Weg vom Gericht (Ecke Seel Rathausstraße) bis zum großen Teich"; der nördliche Teil bis zur Walburgerstraße hieß um 1859 „Kleine Walburgerstraße" und später zur Erinnerung an die Grundsteinlegung der Turmaufbauten durch König Friedrich Wilhelm IV. nach Soester Kreisblatt 1846 „Königstraße". Der Platz im Schnittpunkt Walburger—Wiesenstraße wurde damals Korinthenmarkt genannt. Nach dem großen Brande von 1696 hatte der Straßenteil bis Nr. 11 den Namen „Im Brande", dann nach der Quelle „Im Brönecke". Erst um 1900 erhielt die inzwischen ausgebaute und 1840 überbrückte Straße die amtliche Bezeichnung Wiesenstraße. In dem nachfolgenden Hausbesitzerverzeichnis sind eingangs die alten Hausnummern neben den jetzt geltenden enthalten.

492—1; Nach Löschung der Parcelle und Zuweisung der Parcelle zu Seel 10 wird der Altbau abgebrochen; 1870 Neubau: von Freytag 1926 abgetrennt von Seel 10 und selbständige Parcelle; Dr. Findel.

211—2; 1647 Klinkhammer; nach dem 7jährigen Kriege renoviert v. d. Eigentümer Pfarrer zur Höhe Kleinschmidt (1758—80); 1897 Weber Dülberg; 1838 Keggemann; 1850 König; 1873 Bibliothekar Meltegong; 1892 Umbau Zahnarzt Ley.

Bei der rothen Mühle.

489, 512—46: Reich geschnitzter mit Renaissancefächermuster versehener Fachwerkbau und Erker.

1360 Bürgermeister de Vole; 1488 Renfried de Vole; 1473 Artus bei der rothen Mühle; 1529 Herberge von Potter, zur Zeit der Reformation beamter Gasthof; der Neubau mit Inschrift 1589 T. H. enthüllt den Erbauer Aell und wurde später genannt „Im König von Preußen" neben dem Gymnasium (am Friedhof); 1706 Goswin Aell, Peter Nordkirch; 1749 H. Boeddecker; 1819 Goswin Boedeker; 1838 bis 55 Witwe Boedeker; 1888 Winkelmann.

487—8; 1724 J. Horn; 1750 Freund; 1800 Schenke von Spezmann; 1838 Brüsecke an der rothen Mühle; 1840 Büser, Rusche; 1888 Klempner Freund.

486—10: 1735 H. Dunker zu der rothen Mühle; 1807—38 Färber Quante am Friedhof; 1837 Neubau; 1850 Topp, Schnabel.

Am großen Teich.

490—3: 1439 v. Comer; Lindloh; 1621 Wessel Lindloh neben Bigge; 1610 Küster Schwartze von St. Georg; Pastor Balve zur Höhe; 1696 J. Jansen; die abgebrannte Stätte von Camerarius Mollenhof aufgebaut; 1706 Rentner Teigelkamp; 1732 Reinhold; 1734 H. Dunker; 1743 Reinholt; 1786 Teichmüller Schnapp, im 7jährigen Kriege zerstört u. renoviert; 1790 Rentmeister Kolling; 1807 Schütte; 1810 Glasmacher Freytag; 1811 May; 1880 Feldmann.

Im faulen Pot.

407—5: 1509 Dres Ewald; 1706 Hetfeld am faulen Pot; H. Jockenacke; 1711 Proconsul Jockenecke; 1756—71 Bürgermeister Osserhäuser. Roßkampf; im 7jähr. Kriege abgebrannt; 1774 Kellerhaus; Pastor an der Georgskirche († 1809), 1822 vidua Schütte; 1845 Nassesche Buchdruckerei von Schütte; 1856 J. Raabe; H. Schütz; 1920 H. Mayne.

Nach einer Inschrift in goth. Majuskeln (Bibelspruch) stammt der noch erhaltene Altbau aus dem 16./17. Jahrhundert.

407a—7: 1704 Altbau von Steinbicker „an der alten Widem" St. Maria zur Wiese abgebrochen; auf der Stätte 1870 Ziegelrohbau von Schütte errichtet; 1920 H. Mayne.

410—9: Ecke Schwarzebörngasse: 16. Jahrhundert Woesthoff (1509—1610). 1675 Zubehör von Steinbicker (siehe 7); 1772 Woesthoff-Sölling im Brande; 1807 Camen, 1812 Stätte von Schütte erworben; 1875 Hermsen; 1886—1908 Neubau Pastor Richter der ref. Gemeinde; L. Andernach.

402a—11: 1800 Naderhoff; 1807 Schulenburg; 1824 Lehrer Hüser; 1870 Naderhoff: Sattler Mohr.

485—12: Ecke Pöppelgasse: 1830 Truesmann im faulen Pot; 1853 Sattler Adams im Brönecken an die Stadt verkauft gegen Nr. 14.

485—14: früher städtisch; 1910 an Adams gegen ? getauscht. Neubau Adams.

Im Brande:

16: 1485 Schnepper; 1598 Rosenbaum; 1696 Kemper im Brande; 1791 Wiethoff; jetzt Garten von Kelp im Severin.

408, 408a — 18, 20; z. Zt. d. Fehde Rampelmann; 1485 J. Kovoet auf dem faulen Pot nachst Schnepper; 1590 Schulthoff zu Stocklarn; 1597 Borges; 1683 Zelis; 1692 Goldschmidt Schoneberg; 1706 Pastor Frederici zu Borgeln; 1741 Heinechius im Brande, gent. infolge des Brandes von 1696 zur Unterscheidung anderer Familien dieses Namens; 1745 Gerichtschreiber Cöster; 1777 Gastwirt Kielhorn im Brande; 1809 Quante im Brönecken (Quelle); 1854 Adams Neubau; 1857 Wietis; 1866 Westhoff; 1869 Schmitz; 1905 Schilling; Gerling; 1925 angekauft von der Patrokligemeinde, gnt. Domhof.

408a — 20: 1542 H. Bigge zwischen dem Brande und L. Roeder; 1597 Lips Drük zwischen Bozis und Düvelsbrock; 1650 Hohoff; 1706 Stadtkoch Caspari; 1728 Sölling, abgebrant; 1792 Withoff; Thöne; Löwenstein; Stoy.

411a — 22: Ecke Hohnegasse; 1598 Sauerland verkauft das Grundstück an den Nachbarn C. Esbeck; Klocke; Schmitz; Barella 1875. Dieser verkauft 1888 an Piekenbrock den Neubau; Dr. Hansen; Grüter.

411 — 24: Ecke Widumsgasse: 1475 Esbeck, Erbauer des gothischen Teiles als Stammhaus der Familie, die 1509, 19, 26, 32 Bürgermeister waren; 1669 J. v. Esbeck, Erbauer des Anbaues nordwestlich mit dem Kamin von 1693 im Saal oder dessen Erbfolger J. Klocke (1675—93); 1704 vidua Schmatz, Großrichter Schmitz († 1756); Ludwig v. Schmitz; Witwe Schmitz-Berswordt († 1850); 1852 Canonicus Schmitz; 1875 erwirbt Kaufmann Barella die Besitzung, nachdem die zugehörige Scheune auf dem Pfarrergrundstück gegenüber 1852 bei der Kirchenrestauration an die Gemeinde als Bauhütte abgetreten war.

Das Schulenburgsche Grundstück.

403 — 13, 17, 17a, 17b: Nachdem dasselbe 1882 von der Stadt erworben, wurde es wie folgt aufgeteilt und bebaut:

Nr. 13: Neubau der Reichsbank 1886.

Nr. 15: Neubau des Finanzamtes 1924.

Nr. 17: Bei Anlage der Entlastungsstraße in Richtung Loerbach wurde 1926 hinter Loerbach 4 Neubau Düsten errichtet.

Nr. 17a: Die massive Scheune von 1851 (Stall der Garnison) bei Herstellung der Straße an Ehrlt verkauft.

Nr. 17b: Holzscheune von 1805 zur Anlage der Straße 1926 abgebrochen.

Die Kleine Walburgerstraße mit Korinthenmarkt:

328, 328a — 19—23: Ecke Ritterstraße: 1811 Bolmer; 1830 Pieper; 1854 Korte; Koch; Engels; 1842 Heunert; Topp.

329a — 25: 1825 Feldmann; 1830 (59) Hermsen; Neubau Schmidt.

[illegible] Schmidt; Beckmann; 1868 Caupi; Jaspert; **Westhues.**

401a, 403 — 26: 1404 Tonis v. Boerde gnt. von Merden nächst der Weden (Pfarrhaus) zur Wiese; H. v. Iserlohn gnt. Schieve, Haper; Stephan Haverland; 1704 J. H. Sties; 1706 Isfording; 1738 Bäcker Mehler, 1741 Gröning; 1784 Maurer Naderhoff; 1788 Weber Naderhoff; 1877 von der Stadt gekauft nach Abbruch 1870 beim Bau der Wiesenkirche zur Herstellung des Pfarrgartens und des Straßenvorplatzes. Dabei wurde die alte Sonnenuhr beseitigt.

401 — 28: Die Kirche: 1331 Ostwerk begonnen von Schendler, 1422 Türme (Westwerk) begonnen; infolge Fehde unvollendet und Nordturm mit Holzpyramide über Plattform. 1839 Fortsetzung des Kirchenbaues, von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen beschlossen. 1846—82 Vollendung (1874 Südturm fertig); 1931 Renovierung der Türme.

401a — 26: Pfarrhaus: 1404 das alte Widern; 1587 Pastor Sprenger (Totenschild in der Kirche); 1525/32 Woesthoff; 1538 Borchwede; 1548 Leunecke; 1554 Pistor; 1562 Goslar; 1581 Sprenger; 1597 Hollmann; 1600 Haverland; 1615 Melanus; 1615 bis 1626 unter Hagenbusch Pfarrhaus abgebrannt; im Fachwerk renoviert; 1647 J. Andreae; 1666 J. Müller; 1681 J. Schrader; 1692 Solms; 1709 Brisken; 1712 Grote; 1747 Hermani; Sohn desselben 1773; 1797 Sypel; 1836 Hennecke; 1836 Hentze; 1853 Wiesmann; 1887 Schrimpf, Schulte-Lebbing; Sirkon.

400a — 30: 1610 G. Knipping (bis 1726); 1716 J. G. Kersting; 1800 (1892) Schenkwirth Jühe; W. Müller jr.; 1900 J. Bertram; 1925 behufs Durchbruch der Entlastungsstraße von der Stadt gekauft.

400b — 32: Ehemals Garten zu Nr. 30; 1726 Büser; Neubau Seilspinnerei Bertram; 1926 Hoppe.

330 — 24: 1500 W. Varrath u. Affelmann bei der Wiese; 1662 Affeln; 1731 Chirurg Bock; 1800 Bremer; Gastwirth Nierhoff; 1831 Schrage mit Neubau von 1845.

Am Wiesekirchhoff (Nord- und Ostseite).

In dem alten Einwohnerverzeichnis genannt „Am Graben (Wall) und „Kirchhof", im 16. Jahrhundert „Im Dollen" genannt.

394—400b, c, 2—50: Eine Gruppe Kleinbauten, im 16. Jahrhundert gnt. neben dem „Dollenwirth", darunter die Gemeindeschule und Küsterei, welche schon 1630 erwähnt ist und 1838 als öffentl. Gebäude bezeichnet wird. Diese Kleinbauten, soweit sie nicht schon Grundeigentum waren, schenkte 1905 Justizrath Loerbrocks der Wiesengemeinde behufs Freilegung der Kirche.

389. 11: Anfangs Garten zu 12; seit 1830 Pieper; 1919 Neubau M. Meyer.

389a. 12: 1564 Th. Henning. „Wirth im Dollen", 1610 Hemminghaus, 1706 C. G. Dolle. 1710 Capellen, 1800 L. v. Rademacher; 1823 als Erben Oberlandesgerichtsrath Regenbertz u. Rademacher (—1837) 1846 Mettegang und Landfermann in dem in altbergischem Stil erbauten Fachwerkhause; 1900 Dr. E. Pieper Eigentümer.

392. 13: Nach Ausgrabungen uralte Siedlung; 16. Jahrhundert Haus Krante an der Hovegrenze der Nord- und Osthove. 1610 von Meschede im Dollen; 1706 E. C. Dolle; 1727 Proconsul Dolle; im 7jähr. Kriege Haus des Bahrenholt zerstört und renoviert. 1789 Pastor Walburgis Dreieichmann; 1844/45 Aufenthalt des Liederkomponisten Cornelius; 1900 Frl. Dreekmann gnt. Dreieichmann, welche an die Herberge zur Heimat verkauft. 1927 Neubau der Herberge, bei welcher infolge des sumpfigen Terrains des Wurstkessels dieser auf das Terrain des benachbarten Marienhospitals umgelegt wurde.

Am Liebfrauenweg (Krummel).

Sehr alter Prozessionsweg mit dem Marienbild „Unserer lieben Frauen" in die Feldmark (Bittprozession); 1800 Leichenweg genannt, als die Beerdigung auf den Wallburgerfriedhof verlegt wurde, dann Krummel von Wiskott, benannt nach dem Krummholz beim Schweineschlachten.

390. 1: 1415 Bürgermeister Nacke an dem Engenweg im Wiesenkirchspiel; 1495 Freigraf Lüdecker v. d. Mollen gnt. Plettenberg in Varnholts Hause; 1610 Varnolt; Patroklus Hölscher; 1636 Wiedenfeld; Elise Cortmann; Happe; 1706 C. H. Alstein; 1723 Vogt Alstein; Borchnaders; 1738 Vogt Humpert; 1772 Rademacher im Witten; 1891 errichtet die evangelische Gemeinde einen Neubau für das evangelische Vereinshaus.

Carl Ludwig Mager.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Allerlei Verschiebungen.

Es strebt der Mensch so vieles an,
Drum macht er sich viel Sorgen,
Doch was er heut' nicht schaffen kann,
Verschiebt er bis auf morgen,
Gehts dann noch nicht nach seinem Sinn,
Verschiebt er es noch weiterhin
Und sagt sich: „Aufgeschoben"
Ist ja nicht aufgehoben.

Drum wird so vieles auf der Welt
Und scheint es noch so wichtig,
Verschoben und zurückgestellt
Und dadurch wird es nichtig,
So hat die Abrüstungs-Konf'renz
Mit ihrer friedlichen Tendenz
Sich oft vertagen müssen,
Es kam nicht zu Beschlüssen.

Was irgend eine große Macht
Erfüllt mit Mißbehagen
Wird nicht gleich zum Entschluß gebracht,
Das pflegt man zu vertagen,
Damit man wieder Zeit gewann,
So hat man neuerdings „Lausanne"
Man wußte nicht Gescheit'res
„Verschoben bis auf weit'res!"

Indessen ist der Völkerbund
Aufs neu' auf seinem Posten,
Es ist noch manches ungesund
Sogar im fernen Osten,
Denn der Japaner kühn und frei
Sucht weiter in der Mandschurei
Nach eigenstem Belieben
Die Grenzen zu verschieben.

„Verschoben" wird so mancherlei
Auch noch in anderm Sinne,
Der edle Schieber denkt dabei
An schnöde Geldgewinne,
Jetzt hat man einen Mann gefaßt,
Dem legt man große Schuld zur Last,
Denn man beschuldigt diesen
Der Schiebung von Devisen.

Er schob sie nach Paris zumeist,
Dem Vaterland zum Schaden,
Der Mann, der Doktor Gutherz heißt,
Hat sich mit Schmach beladen.
Der Gutherz hatte, wie erkannt,
Kein gutes Herz für's Vaterland,
Doch gibt es Paragraphen,
Den Frevler zu bestrafen.

Das Schnellgericht steht schon bereit
Und wird auch den erwischen,
Der noch in dieser trüben Zeit
Im Trüben wagt zu fischen.
Es geht solange wie es „klappt",
Wenn's nicht mehr klappt, wird er „ertappt".
Dann schiebt er nicht mehr weiter,
Dann sitzt er fest.

Ernst Heiter.

Evangl. Gottesdienst

Sexagesimä.

Sammlung für kirchliche Gemeindepflege.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städtisches Krankenhaus. 3,30 Uhr Versammlung der Eltern der Konfirmanden im Petrushaus. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Müllingsen-Borgede in Müllingsen Mittwoch 8,15 Uhr Männerverein. Herr Verwaltungsbeamter Fingerhut redet über Teilnahme am Gemeindegottesdienst. Dienstag 8,15 Uhr Kirchenchor.



besonders in der Zeit, wo sie gute Preise bringen, im Herbst u. Winter — darauf beruht des Geflügelhalters Erfolg

Muskator
Legefutter — Geflügelkörnerfutter
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H.
Düsseldorf-Hafen

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner (2. Kor. 12, 1—9). 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8,15 Uhr Singen. Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstagabend, 7,30 Uhr, Nähstunde.

Thomä: Morgens 8.30 Uhr Mette, Kandidat Goecke. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Abends 8 Uhr Thomä-Männerverein, Vortrag des Herrn Stamm, ehem. Sergeant der Kaiserl. Schutztruppe über: „Erlebnisse in Kamerun zu Kriegs- und Friedenszeiten". Familien willkommen. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein, 8,15 Uhr Bibelstunde (Sakristei), 8,15 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstagnachmittag 3,30 Uhr Frauenverein.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Freitag 8 Uhr Näh- und Flickabend.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntagabend 8 Uhr Feier im evang. Vereinshause.

Vereine:

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Evang. Volksverein: Sonntagabend 8 Uhr Jahresfest.

Kirchengemeinde Westarn.

Ausnahmsweise morgens 9 Uhr Gottesdienst, Pfr. Graffunder.

Mittwoch 3 Uhr Frauenverein Brockhausen. Mittwochabend 7,30 Uhr Mädchenbund. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Westarn.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Katholischer Kirchenkalender.

Gottesdienstordnung für den Sonntag Sexagesima.

6 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
10 Uhr: Aus Anlaß der Heiligsprechung Alberts des Großen: Levitenhochamt mit Predigt, Te Deum und Segen.
11.30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr nachm.: Christenlehre und Andacht.

Am Mittwoch, am Feste des hl. Blasius, wird nach jeder hl. Messe der Blasius-Segen ausgeteilt. Derselbe wird auch noch am nächsten Sonntag nach der Nachmittagsandacht ausgeteilt.

Am Donnerstagnachmittag ist von 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Am Freitag ist abends 6 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik/Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne". Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

HANDEL UND INDUSTRIE

Berliner Börsensonderdienst vom 28. Januar

Berlin, 28. Januar 1932.

Nachdem schon in den letzten Tagen das Geschäft an den Aktienmärkten eine wesentliche Einschränkung erfahren hatte, Angebot und Nachfrage sich doch ziemlich die Waage hielten, so daß die Tendenz im allgemeinen widerstandsfähig blieb, war im heutigen Freiverkehr überwiegend Abgabeneigung festzustellen. Die Umsatztätigkeit hielt sich in engsten Grenzen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß in den Ultimotagen das Geschäft an und für sich immer ruhiger wird. Es fehlte für die Käufer auch an Anregung, so daß der Markt hauptsächlich auf die berufsmäßige Spekulation angewiesen war. Die Schwäche der gestrigen Newyorker Börse lenkte die Aufmerksamkeit auf die international herrschende Unsicherheit und im Vordergrunde der Diskussionen standen die allgemeinen Geld- und Kreditprobleme. Die Bank von Frankreich dürfte eine Verlängerung des 25-Millionen-Dollar-Kredits an Deutschland beschließen, so daß sich die Hoffnungen auf eine baldige Diskontermäßigung der Reichsbank verstärkten. London hat allerdings wider Erwarten keine Veränderung seines Banksatzes vorgenommen. Auch die Festigkeit der Mark im Auslande löste bei der Kulisse einige Realisationen aus. Da nur geringe Aufnahmeneigung vorhanden war, gingen die Kurse leicht zurück, die Rückgänge betrugen aber nur in Ausnahmefällen mehr als 1 Prozent, nachdem jedoch gestern abend schon eine Ermäßigung eingetreten war. Am Bankenmarkt waren Reichsbankanteile ca. 2 Prozent niedriger, sonst traten kaum Veränderungen ein. Von Schiffahrtswerten hat sich der Kurs für Hapag dem des Lloyd genähert, Kunstseidenwerte waren, von Bemberg ausgehend, etwas stärker gedrückt und für Montanpapiere brachten die bevorstehenden Aufsichtsratssitzungen im Siemenskonzern einige Unsicherheit in das Geschäft. Verhältnismäßig gut behauptet waren Montanwerte. Kaliaktien gaben bis zu 2 Prozent nach, Burbach verloren sogar 4 Prozent und auch bei Farben und den übrigen Spezialwerten hielten sich die Rückgänge in diesem Rahmen. Im Schlußheiß wurden weitere Positionslösungen vorgenommen, die den Kurs abermals um ca. 1¼ Prozent drückten, und die Auslandswerte lagen infolge der Markbefestigung ebenfalls schwächer. Letzteres war wohl auch der Grund für ein zunehmendes Interesse an festverzinslichen Werten. Von diesen waren heute wieder Kommunalobligationen und Reichsschuldbuchforderungen bevorzugt. Auch Reichsbahnvorzugsaktien hatten feste Veranlagung, während Farbenbonds der Aktienbewegung folgten. Deutsche Anleihen lagen nur unwesentlich verändert.

Auf der ermäßigten Basis konnten sich die Kurse im weiteren Verlaufe des Vormittags halten, gegen Mittag erfuhren sie sogar eine kleine Erholung. Das Geschäft blieb aber nach wie vor gering. Für Pfandbriefe erhielt sich dagegen weiter Interesse. Auch Goldpfandbriefe konnten im Rahmen von ¼ bis 1 Prozent anziehen. Am Geldmarkt blieb die Situation unter dem Einfluß des Ultimo unverändert. Tagesgeld erfuhr eher noch eine weitere Versteifung auf 7½ Prozent in der unteren Grenze. Am Devisenmarkt notierte das englische Pfund 5 Pfg. höher, die Norddevisen gewannen entsprechend 10 bis 25 Pfennig.

Bei Eröffnung der Londoner Börse herrschte bei lebhafterem Geschäft gut stetige Haltung, auch Amsterdam zeigte zu Beginn eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Die Umsätze waren im allgemeinen jedoch nicht erheblich.

Bankwesen

Wiedereröffnung der Barmer Kreditbank

Unter der Firma „Neue Barmer Kreditbank e. G. m. b. H., Wuppertal", wird die in den Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz hineingezogene alte Barmer Kreditbank voraussichtlich am 12. Februar 1932 ihren Geschäftsbetrieb wieder aufnehmen. Die neue Genossenschaftsbank ist von der vollbefriedigten Kundschaft der alten Bank gegründet worden. Der Aufsichtsrat ist bereits gebildet. Seine Zusammensetzung nimmt Rücksicht darauf, daß die neue Bank in der Hauptsache sich auf die Wuppertaler Wirtschaft stützt.

Kreditanstalt A.-G., Dortmund

Nach dem Status des in Schwierigkeit geratenen Instituts beträgt das Vermögen der Bank 2,27 Mill. RM. Diese Werte liegen allerdings zum großen Teil fest. Nach Absetzung von 816 110 RM. für aus- und abzusondernde Werte, ferner von 12 000 RM. für nicht realisierbare Aktiven, sowie nach Abzug von 110 000 RM. für Massenschulden und Kosten, von 25 470 RM. für bevorrechtigte Forderungen und unter Berücksichtigung der bereits erfolgten Befriedigung der Gläubiger bis zu 50 RM. mit insgesamt 11 232 RM. stellt sich die verfügbare Masse auf 1,29 Mill. RM.; demgegenüber betragen die nichtbevorrechtigten Forderungen 1,12 Mill. RM. Es ergibt sich also ein Aktivüberschuß von 166 506 RM., sodaß mit einer vollen Befriedigung der Gläubiger gerechnet werden kann.

Ein Direktionsmitglied der Bank hat sich nach Berlin begeben, um Verhandlungen einzuleiten, die eine Fortführung des Bankgeschäftes zum Ziele haben.

Vom Westdeutschen Zementverband

Die Gesellschafterversammlung des Westdeutschen Zementverbandes, Bochum, die endgültig über die Verlängerung des Verbandes über den 31. Januar hinaus Beschluß fassen soll, wird am 30. Januar stattfinden. Kann in dieser Sitzung eine Einigung noch nicht erzielt werden, so ist damit zu rechnen, daß die Beratungen am 31. d. M. fortgesetzt werden. Wie wir hören, wird das Schicksal des Verbandes im wesentlichen davon abhängen, ob die vorhandenen Außenseiter zum Beitritt veranlaßt werden können und wie das Verhältnis zu den anderen Verbänden, namentlich zum Hüttenzementverband, geregelt werden kann.

Niederdeutsche Kalk- und Zementwerke A.-G., Alsen i. W.

Die auf den 27. Februar einberufene o. G. V. der Gesellschaft soll einen Bericht über den Stand des Unternehmens entgegennehmen, den Abschluß für 1930 genehmigen und sodann den Aufsichtsrat ermächtigen, die Liegenschaften und den Besitz der Gesellschaft bestmöglichst zu verkaufen.

Ruhrstahl A.-G., Witten-Ruhr

Bei der zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörenden Gesellschaft wird Direktor Karl Jaeger wegen Krankheit Ende dieses Monats aus dem Vorstand ausscheiden, der dann nur noch aus den Direktoren Scheifhacken und Schmitz bestehen wird. Die technische Leitung der Henrichshütte übernimmt Dr. Alberts-Oberhausen.

Dortmunder Union-Brauerei A.-G., Dortmund

Ueber den gegenwärtigen Geschäftsgang bei der Dortmunder Union-Brauerei A.-G., Dortmund, erfahren wir, daß der Absatz einen weiteren Rückgang erfahren hat. Die ab 1. Februar 1932 eintretende Bierpreisherabsetzung werde sich nicht günstig auswirken. Eine Erleichterung könnte nur gebracht werden, wenn auch gleichzeitig die Reichs- und Ortsbiersteuern eine erhebliche Ermäßigung erfahren. Die Kaufkraft des breiten Publikums sei durch die inzwischen eingetretenen weiteren Gehalts- und Lohnsenkungen bedeutend vermindert worden, wasselbst dann zu erneuten Einschränkungen des Bier trinkenden Publikums führen dürfte, wenn auch die Bierausschankpreise um ein Geringes vermindert werden. Ueber den Abschluß per 31 Dezember 1931 lasse sich noch nichts sagen (i. V. 18% Dividende).

Vom internationalen Drahtmarkt

Die Internationale Drahtexportgemeinschaft Brüssel (Iweco) verkauft zurzeit zu folgenden Grundpreisen: Blanker Draht 5.7.6, geglühter Draht 5.17.6, verzinkter Draht BWG. 12½ 6.7.6, Stacheldraht 8.15.—, Drahtstifte 5.10.— blanke Schlaufen 7.15.—, verzinkte Schlaufen 8.15.—. Die Preise verstehen sich in engl. Goldpfund für 1016 Klg. fob Seehafen mit Währungsklausel (1 engl. Goldpfund = 4,85 USA.-Dollar). Irgendwelche Zahlungsziele werden von der Iweco nicht eingeräumt; die Regalierung hat grundsätzlich bei Verschiffung zu erfolgen. — Die Ueberpreise werden nach einer von dem Kartell neu herausgegebenen auf Goldschilling lautenden Ueberpreisliste berechnet.

Das Verkaufsprogramm des Kartells ist im übrigen weit umfangreicher und vielseitiger, als allgemein angenommen wird. Von der Iweco werden u. a. erfaßt: Gezogener Eisendraht, blank, verzinkt, verkupfert, geglüht, in runder, vierkantiger und hohlkantiger Ausführung, Ovaldraht, Stiftdraht, Ovalstiftdraht, gezogener SM.-Schrauben- und Nietendraht, SM.-Ausziehdraht, SM.-Schlüsseldraht, Haarnadeldraht, Telegraphendraht, Telephondraht, Krampendraht, elektrisch schweißbarer SM.-Eisendraht, Stacheldraht BWG. 10 bis 16, Stangendraht, Blumendraht, geglühter Webedraht, geglühter Schweißdraht, halbrunder Splintdraht Haken-, Ketten- und Stützendraht, verzinnter weicher Eisendraht, verzinnter Matratzendraht Springfederdraht, Flaschenverschlußdraht, Schlaufen, blank und verzinkt, BWG. 9 bis 18, Drahtstifte mit versenkten, karierten Köpfen.

Das Internationale Walzdrahtkartell fakturiert nach Aufhebung der englischen Goldwährung überwiegend in französischer Francs. Nur die Preise nach der Schweiz lauten in schweiz. Francs, nach China und den Vereinigten Staaten in USA.-Dollar. Die Notierungen sind für jeden in Frage kommenden Eingangshafen gesondert festgelegt, lauten also in Thomasgüte cif für 1000 Kg. oder für 1 015 Kg. Für SM.-Güte wird ein Aufschlag von franz. Francs 48,55, USA.-Dollar 1.90 oder schweiz. Francs 10,— gefordert.

Warenmärkte

Die Zufuhren zum Essener Hauptmarkt waren sowohl in in- und ausländischem Gemüse und Kartoffeln sowie in Obst und Südfrüchten reichlich, doch konnte sich nur langsames Geschäft entwickeln. Die Preise zeigten unverändert feste Tendenz.

Fleischpreise im Großhandel

Essen, 28. Jan. (Niedr. Preis für 50 Kilogr. RM.): Rindfleisch: Ochsenfleisch: von vollfleisch. ausgemästeten jungen Ochsen 52—56, dito von älteren Ochsen 50—54; Bullenfleisch: von fleischigen Bullen 45—52, von gering genährten Bullen 44 bis 50; Kuhfleisch: von vollfleischigen ausgemästeten Kühen 44—52, von fleischigen Kühen 42—48; Färsen (Kalbinnen)-Fleisch: von vollfleischigen ausgemästeten Färsen 50—55, von fleischigen Färsen 48—52; Kalbfleisch: von besten Mast- und Saugkälbern 70—80, von mittleren Mast- u. Saugkälbern 60—70; Hammelfleisch: von Mastlämmern und jüngeren Masthammeln 60—70; Schweinefleisch (Höchstpreis für 50 Kilogr. RM.): von Schweinen: zum Frischverkauf (Ladenschweinen bis zu ca. 225 Pfd. Lebendgewicht): 52—54 RM.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	28. Januar		27. Januar		V. dem Krieg.
	Geld	Brief	Geld	Brief	
London	14.56	14.60	14.51	14.55	20.43
New York	4.209	4.217	4.209	4.217	4.23
Amsterdam	169.58	169.92	169.58	169.92	168.00
Brüssel	58.71	58.83	58.69	58.81	81.00
Italien	21.06	21.12	21.08	21.12	81.00
Jugoslaw.	7.453	7.477	7.463	7.477	181.00
Kopenhag.	80.12	80.28	79.97	80.13	12.50
Paris	16.57	16.61	16.57	16.61	81.00
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485	65.50
Schweiz	82.07	82.23	82.10	82.26	81.00
Wien	49.95	50.05	49.95	50.05	70.50

Turnen - Sport - Spiel

Fußball

Hertha BSC. fährt nach Südfrankreich

Am 14. Februar wird Hertha-BSC einen Repanchekampf gegen Minerva austragen. Für den 20. März haben die Berliner den Hamburger SV zu Gast und am Karfreitag wird nun doch noch Schalke 04 gegen die Berliner spielen. Mit der Amerikareise ist es nichts geworden; so fahren die Berliner im Mai nach Südfrankreich, wo sie zwei Spiele austragen wollen.

Die neue Pokalrunde am Niederrhein

Für die nächste Pokal-Runde am Niederrhein, die am 7. Februar zum Austrag kommt, wurde in der Bürgerschenke zu Ruhrort ausgelost. Die Paarungen lauten: SpVgg Oberhausen — Union Krefeld; Union Hamborn — BV Laar; Spfr. Krefeld — Duisburg 08; Hamborn 07 — Meidericher SpV; Homberger SpV — VfvB Ruhrort; VfL Wedau — VfB Krefeld.

Hockey

Frankreich doch beim Hockey-Olympia?

Der Sekretär des französischen Hockeyverbandes, Hosherr, erklärte jetzt, daß es noch nicht entschieden sei, ob Frankreich das olympische Hockeyturnier nicht besuchen würde. Von der Freigebigkeit des französischen olympischen Komitees wird eine Teilnahme Frankreichs abhängen; die Aussichten zu einer Finanzierung sollen sehr gut sein, zumal Frankreich hofft, den ersten oder zweiten Platz gegen die Konkurrenten von Los Angeles belegen zu können.

Leichtathletik

Waldlaufmeisterschaft der Reichswehr

Die Waldlaufmeisterschaft der Reichswehr gelangt am 7. April in Wünsdorf zum Austrag. Titelverteidiger ist der Kavallerist Schönfelder. Die Strecke geht für Einzel- und Mannschaftslauf über etwa 10 Kilometer. Innerhalb der einzelnen Divisionen finden bis zum 2. April Ausscheidungskämpfe statt.

Boxen

Noack in der vierten Runde k. o.

In Barcelona trafen sich vor gut besetztem Hause der deutsche Federgewichtsmeister Paul Noack, Berlin, und der Spanier José Gironés im Kampf um die Federgewichts-Europameisterschaft. Das Treffen klang erwartungsgemäß mit einem Siege des Spaniers aus, der Noack sicher überlegen war. Der Berliner kämpfte zwar tapfer, wurde aber so zusammengeschossen, daß der Ringrichter in der vierten Runde, kurz vor dem Gongschlag, den Kampf stoppte und Gironés zum Sieger durch technischen k. o. erklärte.

Das Boxprogramm in Westfalen-Hessen

Infolge luxemburgischen Besuchs ist das Boxprogramm in Westfalen-Hessen am kommenden Wochenende sehr interessant. Am Sonnabend boxen: Schalke 04 — BC Esch zur Alzette; Heros Eving gegen Punching 23 Dortmund; Westfalia Mengede gegen Boxfreunde Hörde. — Sonntag: Hamm 31 gegen BC Esch zur Alzette; Witten 23 — Reichsbahn Schwerte; Neheim 30 — Westen Dortmund. — Am Freitag werden in Dortmund die Einzelmeisterschaften des Gaues Ruhr-Ems ausgetragen.

Radfahren

Schenk fährt für Frankenstein

An Stelle des vom BDR disqualifizierten Kölner Fahrers Theo Frankenstein wurde jetzt von dem amerikanischen Sechstagemanager Oskar Epp der Dortmunder Schenk verpflichtet. Schenk befindet sich schon auf der „Bremen" zur Ueberfahrt nach den U. S. A.

Wintersport

Vor den deutschen Skimeisterschaften

Schreiberhau rüstet eifrig für die deutschen Skimeisterschaften 1932, die in den Tagen vom 11. bis 15. Februar in Verbindung mit den deutschen Heeresmeisterschaften durchgeführt werden. Die Rüstung entbehrt allerdings einer Unterlage, des Schnees, doch darf man damit rechnen, daß sich bald große Schneefälle einstellen werden.

Man ist auf Massenbesuch eingestellt, erwartet man allein von der Sternfahrt 1000 Wagen und insgesamt etwa 15 000 bis 20 000 Zuschauer. Am 1. Februar ist Meldeschluß. Die Meldungen sind aber jetzt schon so zahlreich eingegangen, daß man von einem guten Gelingen sprechen kann. Kommt doch schon der H. D. W. mit 50 Aktiven, Oesterreich schickt 10 Personen. Bei den Patrouillenläufen wird kein Scheibenschießen sein, vielmehr kann jeder der vier Patrouillenläufer 10 Schuß auf Kinderluftballons abgeben.

Der Skiklub Sauerland sagt ab . . .

Wegen der ungünstigen Witterung mußte der Skiklub Sauerland die Sauerland-Meisterschaften, die vom Freitag bis Sonntag in Winterberg stattfinden sollten, absagen und wurden auf den 6. und 7. Februar verschoben.

24 Koffer und Sonja Henie

Das Wetter scheint den Amerikanern günstig zu sein. In Lake Placid haben sich die Schneemassen vermehrt, das Barometer ist beständig und das Thermometer zeigt sicher unter den Gefrierpunkt. Die Bobbahn ist jetzt in bester Ordnung. Die nordamerikanischen Bobmeisterschaften, an denen auch die deutschen Bobfahrer teilnehmen, werden am Samstag und Sonntag ausgefahren werden.

Am Mittwochabend kam übrigens auch Sonja Henie in Lake Placid an. Es gab einen großen Empfang für die norwegische Eiskunstlauf-Weltmeisterin, deren Gepäck sich aus nur 24 Koffern zusammensetzte.

*

In Newyork spielte im Madison Square Garden die poln. Eishockeymannschaft gegen die amerikanische Eishockeymannschaft „Crescent". Die Amerikaner gewannen sicher mit 5:1 Toren.

Wassersport

Kein westdeutscher Schwimmer-Kreistag

In diesem Jahre wird der Kreistag des Kreises Westdeutschland im DSV ausfallen. In Düsseldorf findet am 6. März eine erweiterte Kreis-Vorstandssitzung statt, zu der auch die Gauvorsitzenden hinzugezogen werden sollen.

Motorsport

Kein Freudenberg-Dreieck-Rennen?

Wie jetzt verlautet, soll in diesem Jahre kein Freudenberg-Dreieck-Rennen zur Durchführung kommen. Nach Erklärung der Hohenzyburgstrecke zur Hilfsrennstrecke wäre es auch ein verfehltes Unternehmen, die Regierungsinstanzen um die Genehmigung des Rennens zu ersuchen. Aus diesem Grunde ist die Anmeldung des Freudenberg-Dreieck-Rennens für diese Saison völlig unterblieben. Demnach wird das Rennen in diesem Jahre nicht zum Austrag kommen.

Pferdesport

Rennen zu Pau

1. Rennen: 1. Astir (Wehler), 2. Radium, 3. Lutinin; Toto: Sieg 115, Platz 36, 20:10. Ferner liefen noch vier Pferde.

2. Rennen: 1. Soprano (Brunet), 2. Maquila, 3. Sandey Gabeel; Toto: Sieg 82, Platz 28, 31, 31:10. Ferner liefen noch fünf Pferde.

3. Rennen: 1. Dollar (Jamme), 2. Dandey 2, 3. Capet; Toto: Sieg 29, Platz 14, 13, 35:10. Ferner liefen noch fünf Pferde.

4. Rennen: 1. Le Ravisseur (Gleizes), 2. Saint Domingue, 3. Bird; Toto: Sieg 39, Platz 22, 34:10. Ferner liefen noch vier Pferde.

5. Rennen: 1. Malet (Maubert), 2. Soubadar, 3. Ma Glaolette; Toto: Sieg 14:10.

Rundfunk-Programm

Sender: Langenberg (Welle 473). — Münster (Welle 227). — Aachen (Welle 227). — Köln (Welle 227).

Sonntag, den 31. Januar 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Nordd. Sendergruppe Bremer Hafenkonzert aus dem Bremer Freihafen. Das große Geläute vom Bremer Dom.
8.30—8.55: Esperanto: Wilhelm Wingen.
9.00—10.00: Morgenfeier. Menschen im Kampf. Streichquartett des Westd. Rundfunks (Rhein. Schwarz, Ringnalda, Grote). Sprecher: Oettershagen, Worm.
10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25: Meister des Reiseberichts. Alfons Paquet: Kleine Reise nach Dänemark.
11.30—12.05: Reichssendung: Bach-Kantate. Kantate zum Sonntag Sexagesimae. „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt". Von Johann Sebastian Bach. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig und der Thomanerchor. Solisten: Ilse Helling-Rosenthal (Sopran), Hans Lißmann (Tenor), Rich. Lüttjohann, Braunschweig (Baß), Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo). Leitung: Thomaskantor Dr. Dr. Karl Straube.
12.05—12.75: Weltpolitische Tagesfragen. Zur Abrüstungskonferenz. Redakteur Paul Borowski: Der Konventionsentwurf vom 9. Dezember 1930. Inhalt und Kritik.
12.30—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.30—14.50: Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (100, 120, 150, 180 Silben).
14.50—15.10: Dr. Mondorff: Steuervorschau 1932.
15.25—15.45: Sternschau im Februar: Dr. H. H. Kritzinger.
15.45—16.05: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.
16.05—16.40: Uebertragung aus Winterberg: Wenns nicht regnet . . . 25 Jahre Skiklub Sauerland. Hörbericht von den Jubiläumskämpfen (Schallplatten). Sprecher: Ernst und Probst.
16.40—18.00: Uebertragung vom Südd. Rundfunk, Stuttgart: Vesperkonzert des Orchesters des Südd. Rundfunks. Leitung: Gustav Görlich. Solist: Eberhard Schrempf (Bariton).
18.00—18.25: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Hans Uldall (Kopenhagen): Volkstänze aus Dänemark.
18.30—18.25: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Hans Stein: Ungewisses Europa.
19.00: Sportvorbericht.
19.15—20.00 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Eine Stunde Kurzweil.
20.00: Die Dollarprinzessin. Operette in drei Aufzügen von Leo Fall. Dichtung von A. M. Willner und F. Grünbaum. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheißer. Chöre: Maler. Damen: Fils, Neumann-Knapp, Merkel, Walter; Herren: Kämmel, Legrand, Aramesco, Schömmer, Pastor, Meuter. Der erste und zweite Aufzug spielen im Newyorker Palast des Milliardärs John Couder, der dritte Aufzug im Landeshause Freyds in Aliceville in Kanada.
22.20: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.40) bis 24.00: Uebertragung von der Funkstunde, Berlin: Tanzmusik der Kapelle Hans Schindler

Montag, den 1. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wetterbericht und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Im Schatten der Schlote (1). Bilder aus dem westfälischen Industriebezirk. Was ist Westfalen? Leitung: Dr. Alfons Paquet.
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wunschtelegramm.
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Wolf.
18.00—18.20: Dr. Werner Buchloh: Physik im Dienst der Medizin.
18.20—18.40: Frauenstunde. Dr. Marie Elisabeth Lüders, M. d. L.: Die Welt sucht Frieden.
18.40—19.00: Elternstunde. Stadtschulrat Löns: „. . . . des Lebens ernstes Führen" (Der Vater als Erzieher).
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Technik für Alle. Dr. Franz Paost: Moderne Werkstoffe in der Schwach- u. Starkstromtechnik.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.25: Die Welt auf der Schallplatte. Wilhelm Ziesemer: Lieder der Maori.
20.50 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Uraufführung: „Illusion zieht immer". Ein Hörspiel vom Rummelplatz. Von A. H. Kober. Bearbeitet und mit Liedern versehen von Manfred Georg. Musik von Hans Ebert. Spielleitung: Rieth. Musikalische Leitung: Spitz. Damen: Gründaens, Walter; Herren: Aßmann, Weimar, Apel, Lundt, Wittgen, Oettershagen.
Gegen 22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Dienstag, den 2. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Im Schatten der Scholle (2). Kohle, Eisen und ihre Menschen. Leitung: Dr. Alfons Paquet.
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.20—16.20: Uebertragung aus Zeltingen an der Mosel: Bewegliche Seilbahnen. Die Lösung der Transportschwierigkeiten im Weinberg. Sprecher: Dr. Stein und Dr. Tigges.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Oberstudienrat Dr. Uding: Die Gemeinschaftsarbeit der Fächer in der Kunstbetrachtung.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Wilhelm Strienz (Baß), Kurt Rothstein, Helmut Hirschland (auf zwei Klavieren). Kurt Juster (Rezitation). Begleitung: Jos. Breuer.
18.00—18.20: Die Welt im Buch. Landesrat Wingender: Kurze Uebersicht über Film- u. Lichtbildliteratur.
18.20—18.40: Frauenstunde. Dr. Kober: Religion und Völkerfriede.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung: Lektor Le Bourgeois — Lektor Noguè.
19.00—19.20: Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Deutsche Not — Deutsche Hoffnung. Geheimrat Dr. Heim.
19.20—19.25: Fünf Minuten Funknachrichten.
19.25—19.35: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.35—19.55: Moderne Verkehrsfragen. Reichsbahnoberinspektor Th. Klein: Wege zur Lösung des Reichsbahnproblems.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.25: Volk musiziert. Jungvolk, Straßensänger, Mundharmonikaspieler, Kriegsbeschädigte singen. Leitung: Kneip.
20.30: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Mittman (Violine). Violinkonzert D-dur von Brahms und 4. Sinfonie Es-dur von Bruckner.
22.20: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

Mittwoch, den 3. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40: Die Frau im Staat. Dr. Grete Oevel: Frauengedanken zur Wahlrechtsreform.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.10—10.45: Intermezzo (auch über die Deutsche Welle): Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Orchester und Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. „Ein deutsches Requiem" von Johannes Brahms. Eine Einführung. Satz 2: „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras".
11.20—12.50: Schallplattenkonzert.

Englands jüngste Turnierreiterin kommt nach Berlin



Jackie Hance,
die 16jährige englische Turnierreiterin, wird an dem großen internationalen Reitturnier teilnehmen, das in Berlin anläßlich der Grünen Woche veranstaltet wird. Frl. Hance hat in England bereits 200 Meilen gewonnen.

12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.15: Kinderstunde. Els Vordemberge: Spiele im Zimmer.
16.15—16.30: Meister des Reiseberichts. Adolf von Hatzfeld: Morgenspaziergang in Davos.
16.30—17.00: Der Reformgedanke in der internationalen Pädagogik: Ministerialrat Prof. Hylla: Was das deutsche Bildungswesen von dem amerikanischen lernen kann.
17.00—18.00: Vesperkonzert des Orchesters des Westd. Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Walter Georgii (Klavier), Hans Wocke (Bariton): Zeitgenössische Tonsetzer (99).
18.05—18.20: Lebende Dichter. Hans Böhm: Gedichte.
18.20—18.40: Bauen und Wohnen. Dipl.-Ing. Hallstein: Die Krise in der Bauwirtschaft.
18.40—19.00: Sozialpolitische Tagesfragen. Landesrat Wingender: Jugendpflege u. Finanznot.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. Universitätsprofessor Dr. Kantorowicz: Gesundheitspflege der Zähne.
19.30—19.55: Verfassung und Verwaltung. Reichstagsabgeordneter Sollmann: Zur Reichsreform.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—22.30: (Uebertragung aus der Messehalle in Köln-Deutz. Zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Karneval. Das Blasorchester Hermann Schmidt. Leitung: Hermann Schmidt. Große Karnevalsgesellschaft gegr. 1823. Präsident: Reinhold Weber. Große Kölner Karnevalsgesellschaft e. V. von 1882. Präsident: Fritz Maß. Kölsche Funke Rot-Wieß von 1823. Vorsitzender Prof. Dr. Wilhelm Schneider-Clauß. Kölner Funken-Artillerie e. V. Blau-Weiß. Präsident: Karl Leonhard. Prinzengarde e. V. Präsident: Thomas Liessem. Ehrengarde der Stadt Köln e. V. Kommandant: Richard Wernecke. — Außerdem: Willi Ostermann, Gerhard Ebeler, August Batzem, Karl Küpper, Schnitzler und Everhards, Hans Johnen, Bresgen u. Hausmann, Gustav Jacoby, Alfred Heinen.
Etwa 22.35: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend: bis 24.00: Konzertübertragung aus dem „Tabaris". Düsseldorf: Kapelle: Eric Herse

Donnerstag, den 4. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.40: Uebertragung von der Deutschen Welle: Gemeinschaftsempfang der deutschen Schulfunksender: Schulfunk. Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Wie eine Landkarte entsteht. Mit dem Mikrophon in die Reichsanstalt für Landesaufnahme.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Dr. Aschenbrenner: Mit „Graf Zeppelin" in die Arktis.
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
14.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Geschichten von Kindern (2).
16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Grundformen und -techniken des Arbeitsunterrichts. Werkunterricht und Arbeitsunterricht in ihrer Beziehung zueinander. Leitung: Bünger.
17.00—18.00: Vesperkonzert des Westfälischen Harfentrios. Karl Marstaller (Harfe), W. Röder (Violine), F. R. Meyer (Cello).
18.15—18.35: Für den Landwirt. Dr. Zitzen: Markenbutter als Absatzerleichterung.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Apelt: Die niederrheinische Textilindustrie.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.55 (ab 20.25 auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Tänze aus aller Welt. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.
21.00: Das Konzert (7). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Generalmusikdirektor Eugen Szenkar und Otto Jul. Kühn: Solisten: Walter Braunfels (Klavier), Walter Schneiderhan (Violine). Klavierkonzert Nr. 13 C-Dur von Mozart und Violinkonzert A-Moll von Dvorak.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.30) bis 24.00: Tanzmusik aus dem Eden-Hotel, Berlin; Kapelle: Oskar Joost.

Freitag, den 5. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen, Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung.
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Bastelstunde. Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere (2).
16.20—17.00: Jugendfunk. Kaiserls Fahrt ins Glück. Kaiserl-Komödie in sechs Bildern von Mary Lang-Budinsky; Spielleitung: Heil. Damen: Kallinich, Hummel; Herren: Apel, Gehly, Oettershagen, Kautz, Koninski, Delgen Reichke, Meuter.
17.00—18.00: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt.
18.00—18.20: Meister der Naturschilderung. Herm. Masius: Deutsche Laubbäume.
18.20—18.40: Die Welt im Buch. Walter Stern: Film und Foto.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Drei Deutsche sprechen miteinander
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.15: Uebertragung aus Newyork: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
20.15—20.55: Von der Flöte zur Pauke (9). Hans Ebert.
21.00: Die Gebrüder Kuckelkorn. Nach Colantuonis Komödie „Die Brüder Castiglioni", rheinisch bearbeitet von Peter Seifert und Franz Zimmermann; Spielleitung: Ulmann. Damen: Walter, Zerres, Schwartz, Erdmann, Mawick; Herren: Stassar, Müller-Schlösser, Raaf, Herten, Weimar, Edler, Apel, Fuchs.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Etwa 22.35—24.00: Nachtmusik, Leitung: Eysoldt

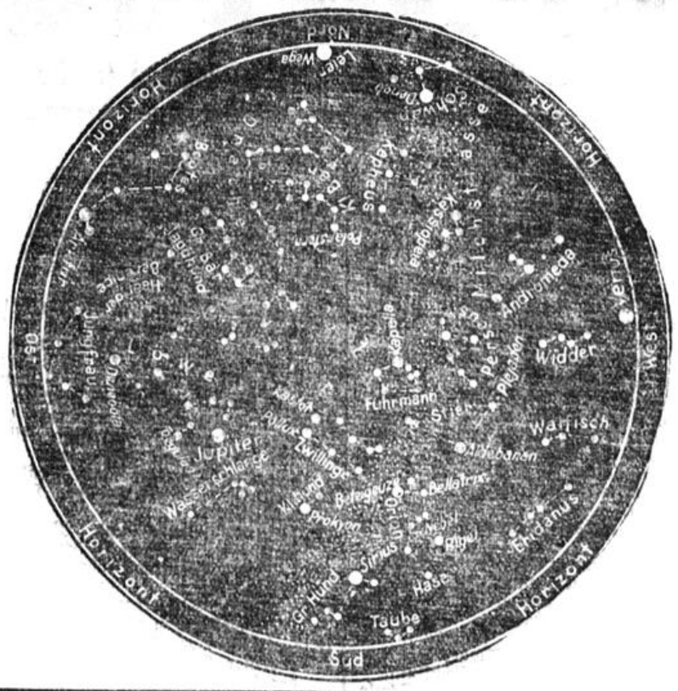
Samstag, den 6. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. Direktor Fettweis: Zur Durchführung des Werkstattunterrichts in den Fachklassen der Metallarbeiterlehrlinge gewerblicher Berufsschulen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert des Kölner Konzertorchesters (Orchester erwerbsloser Berufsmusiker beim Arbeitsamt Köln). Leitung: Erich Walter. Solist: Wilhelm Imich (Cello).
14.35—15.25: Wochenendkonzert.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Lustiges Wochenende.
16.20—16.40: Weltwirtschaftl. Tagesfragen. Dr. K. N. Gregory: Warum ist der Ausweg aus der Krise so schwer?
16.40—17.00: Englisch. Prof. Hase.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Uebertragung aus „Walder Wasserturm", Solingen: Vesperkonzert der Freien Chorgemeinschaft Groß-Solingen (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Rheinland), Leitung: Musikdirektor Werner Saam. Solist: Egbert Grape (Klavier).
18.15—18.35: Meine Heimat. Adolf Uzarski.
18.40—19.00: Felix Wilhelm Beielstien: Nachtwächter (Erzählung).
19.10—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe: Neue Urteile gegen Rundfunkstörer.
19.30—19.55: Gemeinverständl. Rechtskunde. Landrichter Dr. Bendiek: Die Neugestaltung der Zwangsvollstreckung.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung aus der Städtischen Tonhalle in Duisburg: Zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks: Karnevalssitzung der „Großen Karnevalsgesellschaft, Düsseldorf". Präsident: Eduard Czwondziniki; Kapelle: Karl Hütten.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik. Leitung: Wolf.
24.00—1.00: Melder des Tags

Der Sternenhimmel im Februar

Das Jahr 1932 ist ein Schaltjahr, und so hat der Februar diesmal 29 Tage, während er sich in den Gemeinjahren mit nur 28 Tagen begnügen muß. Diese stiefmütterliche Behandlung des Februars in unserem Kalender geht auf die Zeit der alten Römer zurück. Nach der Ermordung von Julius Cäsar, der eine große Kalenderreform durchgeführt hatte, wurde ihm zu Ehren der Monat Quintilis, der ursprünglich der fünfte Monat des mit dem März beginnenden römischen Jahres war, in Julius umbenannt. Nun sollte seinem Nachfolger Kaiser Augustus zu Ehren mit dem nächsten Monat Sextilis ähnlich verfahren werden. Dieser Monat hatte aber nur 30 Tage und würde daher hinter dem 31tägigen Juli zurückgeblieben sein. Nach der Auffassung der damaligen Zeit erschien dies nicht angängig. Kurz entschlossen schritt man in Rom zu folgendem Ausweg: Man nahm dem damals letzten Monat, dem Februar, einen Tag fort und fügte ihn dem August an, so daß dieser ebenso lang wurde wie der Juli. Der Februar aber blieb bis auf den heutigen Tag verstümmelt.

Der Untergang der Sonne erfolgt am 1. Februar um 16.45 Uhr und am 29. um 17.30 Uhr. Als erstes Gestirn wird im Westen die hellleuchtende Venus sichtbar. Ihr Glanz macht sie zur schönsten Zierde des Abendhimmels, an dem sie bis in den Juni hinein zu beobachten sein wird. Eine besonders reizvolle Konstellation wird sie am 9. Februar mit dem jungen zunehmenden Mond bilden, der ganz dicht an ihr vorüberzieht. Die schnelle Bewegung des Erdtrabanten bringt es mit sich, daß am nächsten Abend der Abstand zwischen den beiden Himmelslichtern schon wieder sehr groß ist. Wir wollen also hoffen, daß die himmlische Begegnung am 9. Februar bei klarem Himmel vonstatten geht, damit wir sie zu unserer inneren Erbauung in aller Ruhe genießen können.



Unsere Sternkarte gibt den Anblick des Sternenhimmels zu Monatsbeginn um 10 Uhr abends, gegen Mitte des Monats um 9 Uhr abends und am Monatsende um 8 Uhr abends wieder. Die Sterne, die zu einem Bilde gehören, sind durch feine Striche miteinander verbunden, damit wir sie leichter zusammenhalten können. Da sehen wir z. B. im Süden den Großen Hund, dessen hellster Stern Sirius heißt, dann den Kleinen Hund, die Zwillinge, den Orion usw. Im Westen sind Widder, Stier, Perseus und Andromeda zu finden. Ueber dem Nordhorizont erblicken wir Leier, Schwan, Kepheus, den Drachen und den Kleinen Bären. Im Osten erscheinen Jungfrau, Löwe, Haar der Berenice, Bootes usw. Im Sternbild des Löwen hält sich Jupiter, der zweite außer der Venus am Abendhimmel sichtbare Planet, auf. Er ist nicht ganz so hell wie die Venus, die uns viermal so nahe steht wie er. Dafür ist aber sein Anblick im Fernrohr von besonders großem Interesse. Jupiter stellt nämlich mit seinen Trabanten ein Sonnensystem im kleinen dar, dessen Beobachtung eine Quelle ständiger Anregungen bildet. Die vier hellsten Trabanten sind in einem guten Feldstecher mit Leichtigkeit zu erkennen.

Der Trabant unserer Erde, dessen Zusammentreffen mit der Venus wir bereits erwähnten, ist am 6. Februar als Neumond unsichtbar. Zunehmend erreicht er am 14. das erste Viertel. Am 22. ist Vollmond und am 29. letztes Viertel.

In Spaniens Fremdenlegion

Kampf mit den Rif-Kabylen — Deutsche Jugend für spanische Eroberungen — Das Grab der 4000 Legionäre — Die Flucht

In den nachfolgenden Zeilen soll nicht die Rede sein von der berüchtigten französischen Fremdenlegion, sondern von der den schönen Namen führenden „Spanischen Schutztruppe" (lies: Fremdenlegion). Kurz soll das Leben und Sterben der tapferen jungen Leute in der spanischen Fremdenlegion geschildert werden. Lassen wir einen Bekehrten selbst erzählen:

Walter Rommel wurde im Dezember 1905 in Essen geboren. Er erlernte das Schiffszimmererhandwerk und wurde nach beendeter Lehre am Ende des Jahres 1923 arbeitslos. Der kräftige Bursche, tatendurstig und voller Lebenshoffnungen, ertrug dieses Leben der Untätigkeit nicht so leicht, und so kam es, daß er dem Werber der spanischen Fremdenlegion in Hamburg, wohin sich Rommel zur Arbeitssuche gewendet hatte, ein leichtes Opfer wurde. Der Werber schilderte ihm das Leben in der Legion seines Landes in den schönsten Farben und gaukelte ihm

die herrlichsten Bilder

vor, die den jungen Deutschen nicht schlafen ließen. Er träumte von herrlichen Tropennächten, von erfolgreichen Kämpfen mit den eingeborenen Stämmen, er sah sich als Held, und am 3. Januar 1924 meldet er sich, noch ganz im Banne der durchträumten Nächte, beim spanischen Konsul in Hamburg. Er wurde für tauglich befunden, und sieben Tage später ging es mit neun weiteren jungen Deutschen mit dem Dampfer „Cap Norte" der Hamburg-Amerika-Linie nach der spanischen Hafenstadt Bilbao. Die 10 konnten kaum die Dinge abwarten, die da kommen sollten. Hätten sie nur im entferntesten geahnt, was ihnen bevorstünde, so hätten sie schnellstens Kehrt gemacht. Aber es sollte doch ein „prächtiges" Leben werden, und dafür hatten sie nur Auge und Ohr. Als ihnen nun auch nach viertägiger Seefahrt

in Bilbao ein festlicher Empfang

bereitet wurde, wähnten sie sich im Traumlande. Ein fürchterliches Tamtam wurde mit den „Helden" gemacht, unheimlich wurde getrunken. Der schwere Wein trat seine Schuldigkeit, und als am Abend die Eisenbahnfahrt nach Madrid angetreten wurde, waren die 10 Deutschen restlos betrunken. Im Zugabteil kam es zu Differenzen, die in eine schwere Schlägerei ausarteten. Das Resultat: vier Mann mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die sechs „Ueberlebenden" trafen am 17. Januar

in Algeciras

ein. Dort wehte schon ein ganz anderes Lüftchen! Den jungen Burschen wurde es ganz heiß ums Herz, als die aktiven spanischen Soldaten sie als Legionäre — trotzdem sie alle noch Zivilkleidung trugen — erkannten und dabei die Gebärde des Halsabschneidens (sicherer Tod) machten. Schon am nächsten Tag, um die Leute nicht zur Ruhe kommen zu lassen, ging ein größerer Transport mit einem Dampfer in See durch die Meerenge von Gibraltar nach dem

Bestimmungsort Ceuta in Afrika.

Hier in der Zitadelle wurden die Legionäre eingekleidet. Sie erhielten alle neue Monturen, amerikanischen und englischen Ursprungs. Am nächsten Tage ging der Transport nach dem im Innern liegenden Legionärdepot Dar Riffien. Sofort wurde mit der Ausbildung begonnen, die kurz und schmerzlos war. Das Hauptgewicht wurde auf die Handhabung der Waffen gelegt. Mit der Höflichkeit war es jetzt vorbei: Hier war nur zu gehorchen! Mit kaum wiederzugebenden Schimpfworten wurden die Legionäre belegt. Als Anfang Februar ein Nachschub von 250 „Neuen" kam, ereignete sich

der erste Zwischenfall.

Beim Verpflegungsempfang monierte ein Legionär eine faule Apfelsine, die er mit einer nicht mißzuverstehenden Bemerkung wegwarf. Ein Offizier (schwedischer Nationalität) forderte den Mann auf, die Apfelsine aufzuheben, was dieser jedoch ablehnte; auch eine nochmalige Aufforderung blieb ergebnislos. Darauf zog der Offizier eine Pistole und

schoß den Mann kurzerhand nieder.

Die Empörung der versammelten Legionäre wurde unter Bedrohung mit der Waffe unterdrückt. Erst allmählich beruhigte man sich. Der Offizier wies daraufhin, daß es einem jeden so ergehen würde, der einen Befehl nicht ausführe. Einige Tage später erhielten die Legionäre das Kopfgeld in Höhe von 500 Peseten, wofür man sich fünf Jahre der spanischen Legion verkauft hatte. Der größte Teil des Geldes wurde aber für Schulden, die man in der Zwischenzeit in der Kantine gemacht hatte, abgezogen. Es blieb nur ein verschwindend kleiner Teil übrig. Das trug noch mehr zur Verstimmung bei. Am nächsten Tage desertierten drei Deutsche. Zwei von ihnen wurden tot eingebracht. Durch Kopfschüsse von hinten waren sie auf der Flucht niedergestreckt worden. Den dritten Deserteur brachte man lebend zurück, um ein Exempel zu statuieren. Ihm sollte

noch ein qualvollerer Tod

bevorstehen. In 1 Meter Höhe wurde er an einen Telegraphenmast gebunden und dort 24 Stunden hängen lassen. Am folgenden Tage mußte er in den Mittagsstunden mit einem Sandsack beschwert hinter einem Maulesel herlaufen. Er lief um sein Leben. Seine Kräfte waren aber schon am nächsten Tage erschöpft; er wurde zu Tode geschleift. Diese bestialische Methode verfehlte ihre Wirkung nicht, man ergab sich in sein Schicksal. Die Truppe kam

zur Gefechtsfront

zur Auffüllung der entstandenen Lücken. Hier sah es fürchterlich aus. Die Legionäre waren total verlaust, verkommen, überhaupt keine Menschen mehr. Durch Krankheit und Tod war der Distrikt-bestand bald von 240 Köpfen auf 60 zusammengeschrumpft. Was nutzte der Nachschub . . . In kurzer Zeit war es mit diesem ebenso weit. Die Erbitterung stieg von Tag zu Tag, man war zu allem bereit.

Der Aufstand

war bald beschlossene Sache. Er wurde aber durch Maschinengewehrfeuer im Keime erstickt. Die Truppe wurde weitere 100 Kilometer vorgeschoben. Durch tiefen Wüstensand ging der Marsch nach Nador. Auf den Trümmern dieser ehemaligen Stadt steht ein schmiedeeisernes Kreuz zum Andenken an den großen Legionärsmord im Jahre 1921. In der Nacht wurden hier 4000 Legionäre von den Arabern überfallen und niedergemacht. Keiner entkam. In Tafersite, dem Konzentrationslager der Legion in der Wüste sah es verheerend aus. Etwa 100 schmutzige, zerrissene Zelte bildeten das „Bollwerk", keine Spur von Betten oder sonstiger Einrichtungen. Alles überflüssige Zeug wurde verkauft. Furchtbar war die Hitze, das labende Wasser fehlte, der vorhandene Wein löste die gegenteilige Wirkung aus. Typhus und Ruhr hielten reiche Ernte.

Die Legionäre sahen wie die Wilden aus.

Keine Ordnung, der Mann war sich selbst überlassen. In der Gefechtszone war es noch schlimmer. In den Sandsackhäusern, die in größeren Abständen errichtet wurden, hausten je 10 Mann. Eine Kompagnie, etwa 120 Mann, hatte ein Operationsfeld von zwanzig Kilometer Breite. Rommel wurde hier durch einen Kniefchuß verletzt und kam ins Lazarett. Die Behandlung war dort schlecht, er kurierte sich selbst und nach kaum drei Wochen wurde er als geheilt entlassen und kam mit einem frischen Transport von 250 Mann, meistens Deutsche, wieder in die Gefechtszone nach Ben Tiep. Die Aufständischen schossen zwar wenig, dafür aber sehr genau. Durch Kopfschüsse starben die meisten Opfer. Zu einem

großen Aufstand sämtlicher Deutschen

wäre es in Ben Tiep bald gekommen. Die Aktion wurde aber durch einen Oesterreicher verraten. Jeder 6. wurde herausgeholt und als Geißel abtransportiert zur Festung Melilla. Bei den Deutschen Walter Bornemann aus Witten, Willi Pollmann aus Göttingen und Willi Hilke aus Norddeutschland (Stadt nicht bekannt) wurden drei Handgranaten gefunden, jedoch hatten diese von dem Vorhandensein in ihrem Gepäck keine Ahnung. Es wurde ihnen zum Verhängnis. Nach kurzer Verhandlung wurden

die 3 kaum 20jährigen Deutschen zum Tode verurteilt

und erschossen. Darauf desertierten sieben Mann. Sie kamen jedoch nicht weit. Nach wenigen Stunden brachte man sie als Leichen zurück. Nach hier wieder dieselben Merkmale: Kopfschuß von hinten! Das robuste gegenüber den Lebenden zur Abschreckung geschah in folgender Weise: Die erschossenen Flüchtlinge wurden nebeneinandergelegt und alle Legionäre mußten mit Augen rechts an dem traurigen Haufen vorbeiziehen. Nur mit verbissener Wut und Aufbietung aller Willenskraft konnte diesem Befehl Folge geleistet werden. Aber es blieb wenig Zeit zum Grübeln.

Schwere Kämpfe

standen bevor, die ersten im Juni bei Dazquedani. Unter großen Opfern und größten Strapazen wurde ein Gelände von etwa 120 Kilometer erobert. Hier wurden auch die 50 seinerzeit als Geiseln abtransportierten Deutschen eingesetzt. Weshalb, ist wohl leicht zu erraten. Die Aufständischen waren gut ausgerüstet und fanden sich mit den Verhältnissen besser ab. Die Legion hatte schwere Verluste. Zwar wurden Tetuan und Rio Matini am 15. Juli eingenommen, jedoch wurde die Legion am folgenden Tage vernichtend geschlagen. Bei Alhucemas wurde sie

von den Kabylen in das Mittelmeer getrieben.

Nur ein Bruchteil der Leute konnte sich auf eine kleine Insel retten, die anderen fanden in den Wellen den Tod. Die Ueberlebenden konnten sich später mit einer anderen größeren Abteilung verbinden. Die Einheit war jetzt wieder drei Bataillone stark, eingeteilt in 14 Kompagnien und zwei Maschinengewehrkompagnien — eine Kompagnie 120 Mann. Das Küstengebiet Uat-Lan wurde nach heftigem Kampfe genommen und an der Straße Caminos del Rio, wo zwei Bataillone zusammengeschossen wurden, ein Abwehrfort errichtet. Für die 1200 Gefallenen legte man einen großen Friedhof an. Weiter ging der Vormarsch. Die Niederlassung Zauen wurde im Sturm genommen. Die Reihen wurden abermals stark gelichtet und nach Eintreffen von Ersatz kam der Rest nach Ceuta zurück.

Jetzt oder nie

dachte Rommel: die Sehnsucht nach der Heimat und der Visionen vor dem Erlebten drängten ihn zur Flucht. Die Gelegenheit war günstig, da im Hafen ein neutraler Dampfer lag. Kurz entschlossen sprang er abends ins Wasser und schwamm zu dem „Holländer". An Bord versteckte er sich unter die Kessel und wurde auch trotz genauester Nachforschung durch die spanischen Militärbehörden nicht gefunden. Am 2. August ging der Dampfer in See mit dem Ziel Genua, wo er nach siebentägiger Seefahrt, die zum Teil recht stürmisch war, eintraf. In der Uniform der spanischen Legion, natürlich ohne Abzeichen, hielt man ihn für einen Touristen, zumal sie noch ziemlich gut erhalten war. Bis Mailand schlug er sich durch und erhielt dort beim deutschen Konsul eine Fahrkarte nach Essen.

Die Flucht war geglückt.

In seiner Heimatstadt traf Rommel am 17. August ein. Er war geborgen, heil der Hölle entronnen. Es sollte aber nicht lange dauern. Er begann

noch eine große Dummheit.

In der Heimat hielt er es nicht lange aus. Er bemühte sich von August 1924 bis Januar 1925 um Arbeit, aber vergebens. Es drängte ihn zur See. Er wurde im Februar in Hamburg angeheuert, kam nach Newyork, wo er am 2. März desertierte, richtiger gesagt, seinem „Kasten" Lebewohl sagte. Er hatte Glück und landete

bei der amerikanischen Marine als Freiwilliger.

Im Juli kam er als Marinesoldat nach Texas, wo an der mexikanischen Grenze ein Aufstand ausgebrochen war (er wurde Calleskrieg genannt). Seine Vorgesetzten wurden bald auf seine Sprachkenntnisse aufmerksam und befürworteten seine Verwendung beim Kriegsgericht. Er verdiente ein nettes Sümmchen Geld, doch auch diesmal packte ihn das Heimweh. Am 15. Februar 1927, nach fast zweijähriger Abwesenheit, war er wieder in der Heimat. Er dachte nicht an die Zukunft und nach kaum drei Monaten waren die ersparten Pfennige vertan. Er begab sich abermals nach Hamburg, der Hoffnungsstadt. Es wurde ihm zum Verderb. Von dem Kapitän eines kleinen Dampfers, der nach Peru gehen sollte, wurde er angeheuert. Mit einer Ladung Dynamit und Waffen ging die Fahrt los. Nach dreitägiger Seefahrt geriet das Schiff in furchtbarsten Sturm und mußte den spanischen Hafen Vigo als Nothafen anlaufen. Das wäre an und für sich noch gar nicht so schlimm gewesen, wenn seine Kameraden vom Schiff nicht an Land mit einigen Zivilpersonen in Streit geraten wären. Er benutzte seine Sprachkenntnisse zum Schlichten des Streites, was ihm zum Verhängnis wurde. Auf der Wache wurde er als geflohener Legionär erkannt und festgenommen. Ueber Madrid wurde er nach Ceuta zwecks Aburteilung des Legionskriegsgerichts gebracht. Am 4. Januar, nach längerer Festungshaft, die aber noch erträglich war, wurde er nach kurzer Verhandlung

wegen Desertation mit der Waffe zum Tode verurteilt.

Rommel machte geltend, daß er bei seiner Flucht noch nicht volljährig gewesen sei und erwirkte nach sechs Wochen das Wiederaufnahmeverfahren. Er wurde abermals enttäuscht. Man hob zwar das Todesurteil auf, aber

lebenslängliche Festungshaft

war genau dasselbe. Er ergab sich entmutigt in sein Schicksal. Die Hoffnung, Heimat, Eltern und Freunde noch einmal wiederzusehen, schwand mehr und mehr. Die Monate schlichen dahin, ein Tag wie der andere. Plötzlich, vollkommen unerwartet, gab es einen Hoffnungsschimmer. In Spanien hatte man den König vertrieben, Revolution war im Lande. Am 15. Mai 1931 fand die Revision des Urteils durch das revolutionäre Tribunal statt. Unter Bewachung wurde Rommel nach Madrid geschafft. Sicher ist sicher, dachte unser Landsmann, und zudem die Bewachung nicht die glänzendste war, benutzte er die Gelegenheit zur

Flucht, die durch die Revolutionswirren begünstigt

wurde. Zivilkleider waren schnell beschafft, und nach zweimonatiger Irrfahrt durch das ganze Land erreichte er den Hafen Vigo, wo er sich am 5. September auf einen englischen Dampfer schmuggelte. Am 17. November verließ er im Hafen von Antwerpen, den der Dampfer zwecks Löschung der Ladung angelaufen hatte, das Schiff. Nach Fußwanderung durch Belgien erreichte er glücklich die deutsche Grenze bei Aachen, und am 14. Dezember 1931 kam er vollkommen mittellos und müde bei seinen Eltern in Essen an.

Es muß noch eines Mannes gedacht werden, der dafür sorgte, daß dem spanischen Werber in Hamburg das Feld seiner abscheulichen Tätigkeit verlegt wurde. Dieser Mann, dem viele unbekannte Deutsche dankbar sein müssen, ist Dr. Paul, der Jugendamtsleiter in Hamburg. Auf seine Initiative hin mußte der Werber Hamburg verlassen. Er begab sich nach Danzig, wo in der Hauptsache jetzt junge Polen seine Opfer sind.

Matuschka II in den Niederlanden?

Im Zusammenhang mit den verschiedenen in jüngster Zeit angestellten Attentatsversuchen auf die Sicherheit des niederländischen Eisenbahnverkehrs werden jetzt Einzelheiten bekannt, die einige Wahrscheinlichkeit für die Annahme bedeuten, daß es sich um das gemeingefährliche Treiben verbrecherischer Einzelindividuen handelt.

Schon Ende Oktober 1931 empfing das Verkehrsministerium einen Brief folgenden Inhalts:

„Schurken! Wenn ihr gegen die christliche Lehre sündigt, so sollt ihr auch die Folgen spüren. Der Schnellzug Paris—Amsterdam geht drauf!"

Gezeichnet ist dieser Brief „Matuschka II".

Ein weiteres Schreiben ging jetzt bei der Verwaltung der Niederländischen Eisenbahnen in Amsterdam ein. Der Brief enthält die Aufforderung, an der Stelle, an welcher der zweite Anschlag versucht wurde, einen Betrag von 5000 Gulden im Graje niederzulegen. Für den Fall einer Weigerung wird die Drohung ausgesprochen, daß noch mehr Züge entgleisen sollen. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem oder den Schreibern und insbesondere danach, ob Schreiber und Attentäter miteinander identisch sind, haben noch keinen Erfolg erzielt. Der Niederländische Bund reisender Kaufleute hat sich mit der Polizeibehörde und mit der Eisenbahnverwaltung in Verbindung gesetzt und angeboten, einen freiwilligen Bahnschutz ins Leben zu rufen.

Amerika und Europa

Das Reparations- und Schuldenproblem — USA. und Deutschland — Zäher Kampf mit Frankreich

Von einem Kenner der amerikanischen Verhältnisse und Anschauungen wird uns geschrieben:

Man muß die amerikanische Presse verfolgen, um sich das richtige Bild von der amerikanischen Einstellung zu den europäischen Vorgängen machen zu können. Diese Presse ist durchaus gut unterrichtet und sie nimmt auch kein Blatt vor den Mund. Zunächst ergibt sich, daß in Amerika eine starke Strömung dafür vorhanden ist, jede Verbindung mit Europa aufzugeben, Europa sich selbst zu überlassen und den eigenen Ausbau vorzunehmen, ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Vorgänge in Europa. Diese Anschauung kam auch im Kongreß und Senat zum Ausdruck. Aber dennoch

weiß jeder, daß es nicht mehr möglich ist, Amerika von Europa zu trennen.

Die Interessen Amerikas sind inzwischen so mit Europa verbunden, daß Amerika weiter bemüht sein wird, die europäischen Angelegenheiten zu ordnen. Wie auch das Parlament sich einstellt, die Regierung und die sicherlich großen Sachverständigen und Berater der Regierung werden es selbst gegen Kongreß und Senat durchsetzen, daß Amerika sogar zu einer teilweisen oder sogar ganzen Streichung der Kriegsschulden schreitet.

Wenn Amerika es abgelehnt hat, an der Reparationskonferenz teilzunehmen, so ging es von berechtigten Grundlagen aus.

Direkt hat Amerika an dem Reparationsabkommen ja kein Interesse, direkt auch nicht mitzureden.

Es entzog sich also den Verhandlungen, da die Verhandlungen darauf hinausgelaufen wären, Amerika zu fragen, wieviel Kriegsschulden es streichen wolle. Nach der amerikanischen Zusage wäre dann die Reparationsherabsetzung erfolgt. Amerika will über die Kriegsschulden ganz freizügig, allein von sich aus behandeln, es will nicht zu einer Streichung gedrängt werden, sondern aus freiem Ermessen und nach eigener Erkenntnis die Angelegenheit entscheiden. Hinzu kommt, daß sich

die Stimmung gegen Frankreich tatsächlich ungeheuerlich verschärft

hat. Schon wer die Reden des Kongresses und des Senats über das Schuldenfeierjahr gelesen hat, mußte den Eindruck erhalten, daß namentlich in den Zwischenrufen sich viele Schärfen gegen Frankreich zeigten, und daß man Frankreich überhaupt kein Entgegenkommen zeigen möchte, auch niemals zeigen würde, wenn nicht die Lage Deutschlands davon beeinflußt würde.

Zu Deutschland

steht das amerikanische Parlament, aber auch das Volk in seiner Mehrheit, steht

vor allem Präsident und Regierung bedeutend freundlicher.

Es muß anerkannt werden, daß Hoover das Moratorium in der Hauptsache deshalb erklärte, um den deutschen Zusammenbruch zu verhindern. Freilich haben weitere Erwägungen mitgesprochen, hat er sich gesagt, der Zusammenbruch Deutschlands müsse das ganze Europa zertrümmern, müssen den Weltmarkt zugrunde richten, müßte den amerikanischen Sparer um sein sauer erworbenes Vermögen bringen. An der Spitze der Erkenntnis und der Entschließung stand aber Deutschland. Und so ist es falsch, wenn neuerdings behauptet wurde, Präsident Hoover hätte an Deutschland selbst nur wenig gedacht. Er hat, wie man in Amerika einig ist, sich von einem starken Mitgefühl für Deutschland leiten lassen.

Und wenn es anginge, hätten wir die größten Aussichten, von Amerika direkt unterstützt, gewissermaßen auf die Beine gestellt zu werden. Wir haben in Amerika noch immer, oder vielleicht neuerdings

wieder größtes Vertrauen.

Man glaubt dort an die Tatkraft des deutschen Volkes. In den letzten Tagen hat die Feststellung der Stillhalte-Kommission, daß die kurzfristigen Kredite durchaus nicht leichtfertig angelegt seien, auch in Amerika eine alte Mär zerstört. Doch besteht

für Amerika gar keine Möglichkeit, uns zunächst direkt beizuspringen.

Wollte es uns einen größeren Kredit geben, wäre die Folge davon, daß die Reparationsmächte, vor allem Frankreich erst recht auf die volle Reparation bestehen würden. Wollte Amerika aber die Kriegsschulden streichen, so würde es weniger Deutschland, als den Reparationsmächten nützen, die in diesem Falle teilweise ein recht gutes Geschäft machen würden. Und doch wäre dabei nicht einmal die Sicherheit vorhanden, daß die Streichung auch Deutschland gänzlich zugute käme, denn die französische Erklärung, man könne nur soweit die Reparationen verkürzen, als Amerika Schulden nachlasse, läßt deutlich genug erkennen, daß demnach immer noch jener überschießende Betrag von Deutschland an Frankreich zu zahlen wäre, der jetzt in die französische Finanzkasse wandert und das Plus der deutschen Zahlungen über die französischen Amerikaverpflichtungen darstellt. Amerika muß folglich, auch wenn es Deutschland helfen möchte, wenn die ganze Tendenz auf eine Unterstützung Deutschlands geht,

taktisch handeln,

und das ist wohl geschehen mit der Forderung, es werde abwarten, wieweit sich Europa allein helfen könne.

Unzweifelhaft will Amerika, was auch behauptet wird, ein gesundes Europa. Dieses gesunde Europa ist für die amerikanische Industrie und Rohstoffproduktion das größte Absatzfeld. Und es kommt nicht auf die Milliarden an, die Amerika von Europa zu erhalten hat, es kommt ihm vielmehr darauf an, Geld zu verdienen.

Geld ist nur zu verdienen, wenn die Wirtschaft wieder in Gang kommt,

wenn die Gelder nach Amerika nicht als Zinsen oder Amortisationen der Kredite fließen, sondern wenn es verdient wird.

In der amerikanischen Politik und Wirtschaft sind starke und überragende Kräfte tätig.

Das haben wir gesehen einmal durch die beispiellos kühne Haltung Hoovers, der mit einem Federstrich auf eine Einnahme Amerikas von rund einer Milliarde Mark verzichtete, obwohl die Vereinigten Staaten selbst erhebliche Steuervermehrungen beschließen mußten. Dann aber hat uns Amerika in den letzten Jahren wirklich führende Sachverständige herübergesandt, die ihre Sache anders vertraten, wie der gutgläubige Wilson, der sich von der europäischen Diplomatie um den Finger wickeln ließ. Diese Sachverständigen können, obwohl sie Deutschland freundlich scheinen, dennoch objektiv sein.

Indessen: sie geben zu, daß sie selbst bei größter Objektivität die jetzige Gestaltung Europas so beurteilen müssen, daß eine Entlastung und eine großzügige Hilfe für Deutschland allein der Ausgang einer weltwirtschaftlichen Besserung sein könne.

Es darf ruhig ausgesprochen werden, daß diese amerikanischen Tendenzen geeignet sind, uns Hoffnung zu geben. Und es ist

auch in Frankreich kein Geheimnis, wie die amerikanischen Tendenzen laufen.

Es sucht aber gerade aus diesem Wissen seine Vorteile zu holen. Und so ist ein stiller, aber

zäher Kampf zwischen Frankreich und Amerika

an der Tagesordnung, ein Kampf, der vielleicht wenig gemerkt wird, der aber aus jeder Handlung von französischer oder amerikanischer Seite erkannt werden muß. Dieser Kampf wird sich

auch bei den Abrüstungsverhandlungen

abspielen. Amerika ist nun einmal der Auffassung, daß es der Welt den Frieden bringen muß. Es setzt sich demnach auch mit Nachdruck für die Abrüstung ein und hält im Hintergrunde das Druckmittel der Kriegsschulden. Es hat wiederholt erklärt, von der Abrüstung hänge die Streichung der Kriegsschulden ab. Wie es seinen Trumpf in Genf vorbringen wird, wird sich zeigen. Es wird sich dabei aber auch erkennen lassen, daß der erwähnte Kampf zwischen den jetzt beiden stärksten Goldmächten in der Hauptsache abspielt. Dieser Kampf aber dreht sich mehr oder minder um Deutschland.

Ein Deutscher erforscht das unbekannte Arabien

Dem jungen Berliner Musikhistoriker Hans Helfritz ist es gelungen, in ein Land einzudringen, das noch weit verschlossener ist als das innere Tibet.

Helfritz, der schon früher an wissenschaftlichen Expeditionen teilgenommen und besonders Grammophonaufnahmen der Musik der Primitiven gemacht hatte, war diesmal einer Einladung des Sultans von Makalla gefolgt. Makalla ist die bedeutendste Hafenstadt des südarabischen Landes Hadramaut, das mit dem Jemen zu den wenigen arabischen Staaten gehört, die sich ihre völlige Selbständigkeit bewahren konnten. Selbst in den Hafenstädten Makalla und Schecher, über die England zwar formell das Protektorat innehat, fand Helfritz nicht einen einzigen Europäer, und sogar der Minister des Sultans hat in seinem ganzen Leben nur zwei Weiße gesehen.

Auf seinen Reisen in Hadramaut fand Helfritz mehrere Städte, die bisher auf keiner Landkarte verzeichnet sind. Er traf mit Stämmen von Räuberbeduinen zusammen und reiste wochenlang unter Menschen, die noch nie in ihrem Leben einen Weißen sahen. Jedes Dorf in Hadramaut ist wegen der ständigen Stammeskriege wie eine Festung angelegt. In den größeren Städten gibt es bis zu 10 Stockwerk hohe Häuser, die sämtlich unter den Fenstern Schießscharten haben. Helfritz ist mehrmals in Stammeskriege verwickelt worden.

Eine große Rolle spielen in Hadramaut die Sayds, direkte Nachkommen des Propheten, die eine größere Macht haben als die Sultane. Helfritz wird übrigens versuchen, Spuren der alten Königsstadt Saba und ihrer sagenhaften Königin zu finden.

Die Versicherungsprämie der Maharadschas

Jährlich einen leichten Kreuzer an England

Nicht nur die Engländer machen sich Sorgen über die indische Freiheitsbewegung, auch im Lande selbst gibt es Leute, die mit sehr gemischten Gefühlen sehen, da die Anhängerschaft der Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Indiens wächst und wächst. Es sind dies die indischen Fürsten selbst, die Nabobs, die Maharadschas und Radschas, die in der britischen Oberherrschaft die beste Garantie für den Bestand ihrer Macht sehen. Sie sind sich bewußt, daß die Massen des indischen Volkes, wenn es ihnen gelingen sollte, das britische Regiment abzustreifen, wohl kaum vor den Fürstenpalästen Halt machen würden. So zahlen sie schon heute gerne ziemliche Summen für den Unterhalt der britischen Truppen in ihren Gebieten. Aber diese Truppen scheinen ihnen doch nicht genügend Sicherung der auftrebenden Volksbewegung gegenüber, und so tun sie ein Uebriges.

Sie haben, was eigentlich geheim bleiben sollte, aber, wie so oft bei diesen Dingen, doch an die Oeffentlichkeit gekommen ist, einen Geheimfonds gegründet, zu dem jeder von ihnen nach Wohlstand und Größe seines Gebietes beizusteuern hat, und der britischen Admiralität ein jährliches Geschenk von einem leichten Schlachtkreuzer angeboten. Zwei von ihnen, der Nizam von Heidarabad und der Maharadscha von Mysore, haben sich bereit erklärt, noch etwas vorzulegen, wenn die britische Verwaltung ihnen die Landstreifen, die ihr Gebiet von der Küste trennen, zusprechen würde.

Einige Bedingungen haben die Fürsten allerdings an ihre Spenden geknüpft, die zu erfüllen aber der britischen Admiralität nicht schwer fallen sollte: Sie verlangen zunächst, daß die gestifteten Kreuzer der Indischen Flotte Englands zugeteilt werden, eine Bedingung, die ja vor dem Stifter die Schenkung eigentlich von selbst versteht. Um ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, verlangen sie weiter, daß die Schiffe die Namen indischer Fürstentümer tragen; auch damit wird man sich in London leicht abfinden, ebenso wie mit der dritten Bedingung, daß die Seekadettenstellen auf diesen Kreuzern in erster Linie den Söhnen der Stifter offen bleiben.

Die britische Admiralität überlegt sich den Fall natürlich nicht lange und nimmt gerne das Geschenk der indischen Nabobs an, vornehmlich, weil es so ausgezeichnet in das Sparprogramm hineinpaßt.

Eselsmilch ist die beste!

Mahatma Gandhi gegen die Mediziner und Chemiker

Mahatma Gandhi, dieser Phoseur der Primitivität, hält bekanntlich streng auf Diät. Ziegenmilch und ein paar Feigen, mit selbst gewonnenem Salz gewürzt, damit ist sein Speisezettel im großen Ganzen erschöpft. Für seine bescheidene Lebensweise hat er auch unter den Engländern, die gemeinhin größere Ansprüche an die Küche stellen, bei seinem Besuche in London geworben. In zahlreichen Interviews, die er gab, bot sich ihm dazu Gelegenheit genug: Ziegenmilch sei die nahrhafteste Speise der Welt, sie enthalte im Wesentlichen alles, was der Mensch zum Leben brauche, noch ein paar Früchte dazu zur Variierung des Menüs. — mehr sei vom Uebel. Mit seiner Propaganda hat er zwar nicht die Engländer zu seinen Anschauungen bekehrt, wohl aber die streitbaren Nahrungsmittelchemiker und Stoffwechselspezialisten auf den Kampfplatz gerufen. Eingehende Tabellen und Formeln werden von ihnen dem indischen Halbheiligen vorgehalten, die beweisen, daß das allererste und beste Nahrungsmittel die menschliche Muttermilch sei, ihr am nächsten in Zusammensetzung und Wirkung stehe die Eselsmilch. Jedenfalls sei die Milch keines Tieres bekannt, die der Muttermilch so nahe komme wie die des Esels.

Die Amerikaner, immer sofort mit der praktischen Nutzanwendung zur Hand, rühren nun gleich die Werbetrommel für einen stärkeren Verbrauch von Eselsmilch und eine Hebung der Eselzucht. Voran marschiert das American Hospital in New York, das prompt aus seiner Kinderstation die bisdahin gebräuchliche Kuhmilch verbannt und durch Eselsmilch ersetzt hat. Die Aerzte, die diese Umstellung auf Empfehlung ihres eigenen chemischen Laboratoriums und einiger landwirtschaftlicher Untersuchungsinstitute anordneten, wollen eine überraschende Wirkung der Eselsmilch auf schwache Kinder festgestellt haben, auffallend vornehmlich bei tuberkulosen Kranken. Es soll in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß auch bei uns in manchen Gegenden zwar nicht Eselsmilch, aber Pferdemilch bei einigen Erkrankungen als volkstümliches Heilmittel gereicht wird. Jedenfalls regen die betreffenden Mediziner eine Steigerung der Eselzucht an, da die vorhandenen Exemplare dieses doch verhältnismäßig seltenen Tieres nicht die Nachfrage nach Milch decken können.

So fern uns auch der Genuß von Eselsmilch liegt, weder ihre Verwendung als menschliche Nahrung noch ihre Propagierung als vorzügliches Heil- und Speisemittel ist etwas Neues. Bei primitiveren Völkern, vor allem Berg- und Steppenvölkern, bei denen der Esel noch viel als Haustier gehalten wird, kommt Eselsmilch, rein oder zu Käse verarbeitet, täglich auf den Tisch. Ihre Wirkung ist schon häufiger von Aerzten die robuste Gesundheit und die lange Lebensdauer dieser Menschen zugeschrieben worden. Wenn uns zwar die Geschäftigkeit, mit der jene Amerikaner — und auch Engländer — den Genuß von Eselsmilch empfehlen, als übertriebene Effekthascherei vorkommt, so sollte man doch die ganze Sache nicht als lächerlich abtun. Vielleicht gelingt es den eifrigen Propagandisten sogar, Mahatma Gandhi zu überzeugen.

Schutz der Mistel!

Eine Anregung des Provinzialkommissars für Naturdenkmalpflege in Oberschlesien sieht den offiziellen Schutz der Mistel vor. Die Mistel, die bisher in Oberschlesien häufig angetroffen wurde, hat eine derartig starke Ausrottung erfahren, daß sich der Schutz nach Ansicht des Kommissärs unendlich mehrlich macht.

Der Kanal der beiden Meere

Der französische Plan einer Großwasserstraße vom Atlantik zum Mittelmeer

Ein Berliner Blatt bringt die Meldung, daß man sich neuerdings in Frankreich mit dem Bau eines Kanals vom Atlantik zum Mittelmeer befasse und die „Société d'Etudes techniques et économiques pour l'aménagement du canal des deux mers" mit Energie die Pläne der Verwirklichung zutreibe. Das Blatt beschwört dabei unter Zitierung eines Privatgesprächs Lavals die deutsch-französische Zusammenarbeit; denn nach der Meinung aller französischen Fachleute sei dieses Projekt das einzige, dessen Verwirklichung nur durch eine umfassende Hilfe Deutschlands möglich sei und das eine solche Mitarbeit ohne Schädigung der französischen Industrie gestatte.

Was an diesen Kombinationen der Zeitung berechtigt, was nicht berechtigt ist, bleibe hier dahingestellt! Das Thema dieses Kanals, selbst wenn es nicht aktuell ist, umfaßt so viel Interessantes aus Wirtschaft und Politik, daß es eine Betrachtung rechtfertigt.

Ein Schiffahrtsweg zwischen der Biscaya und dem Golf von Lyon auf französischem Boden besteht allerdings schon seit mehr als 250 Jahren, der Canal du Midi, der von Toulouse an der Garonne bis nach Les Onglioux am Mittelmeer führt. Er wurde in den Jahren 1667—1681 gebaut. Es bedarf also keiner Frage, daß er, da er trotz aller Reparaturen kein größeres Fassungsvermögen erhielt, heute mehr als überaltert ist und den modernen Ansprüchen in keiner Weise gerecht wird.

Die Pläne, ihn mehr der Neuzeit anzupassen oder durch einen anderen zu ersetzen, sind nicht neu. Unmittelbar nach der französischen Niederlage 1870-71 setzte sich Freycinets für den Bau eines solchen Kanals ein, der nach seiner Ansicht den wirtschaftlichen Verlust Elsaß-Lothringens wettmachen könnte. Die Frage schlief zwar nicht ein, aber sie drängte sich erst wieder in den Vordergrund, als vor dem Großen Kriege, angeregt durch die politischen und wirtschaftlichen Debatten um den Kaiser-Wilhelms-Kanal, der französische Staat sie wieder aufgriff und es auch in der Kammer über den Plan des Ingenieurs Louis Verstraet zu lebhaften Auseinandersetzungen kam; aber das Projekt scheiterte an dem Widerspruch des Generalinspektors der öffentlichen Arbeiten Guérard. Der Krieg schnitt die Besprechungen jäh ab, aber nach dem Kriege wachte der Plan wieder auf, und der Ingenieur Lipski verbesserte die Vorschläge Verstraet und gründete die obgenannte Gesellschaft.

Ein genügend großer Kanal zwischen den beiden Meeren wäre von allergrößter wirtschaftlicher, politischer und strategischer Bedeutung für Frankreich. Die Stellung Frankreichs in der europäischen Gemeinschaft wäre ganz anders, viel stärker noch als heute, wenn das überhaupt möglich ist, jedenfalls viel besser fundiert als auf den Goldbarren im Keller der Banque de France. Darum geht die Kanalfrage auch unmittelbar die übrigen europäischen Mächte an.

Der Kanal würde dem Seeverkehr den Umweg über Gibraltar ersparen, er würde die Fahrt somit um 2000 bis 2600 Kilometer verkürzen. Was das für alle Orientfahrer bedeutet, liegt auf der Hand. Gerade die Staaten, deren Küsten den Atlantischen Ozean und seine Nebenmeere berühren, hätten das größte Interesse an einer solchen Wegverkürzung. Das größte Interesse an diesem Kanal hat natürlich Frankreich. Kolonialfrankreich würde der französischen Hauptstadt wesentlich näher gerückt sein. Ganz abgesehen davon, daß diese Wasserstraße gleichzeitig auch ein Meliorationswerk ersten Ranges wäre, das große trockene Gebiete der landwirtschaftlichen Kultur zuführen würde und noch größere Strecken mit Elektrizität versorgen könnte, sie würde aus den beiden französischen Flotten, der des Ozeans und der des Mittelmeeres, sozusagen eine mit addierter Stärke machen.

Spart Frankreich aber den Umweg um Gibraltar, so entzieht es sich auch gleichzeitig der englischen Kontrolle. Seine ozeanischen Streitkräfte kann es in kürzester Zeit mit seiner Kriegsflotte auf dem Mittelmeere vereinigen. Damit trifft es unmittelbare strategische Pläne Englands und Italiens. Der Kanal wäre also geeignet, eine ähnliche politische Rolle zu spielen wie vor 1914 der Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Man erinnere sich, daß England auf den Bau dieses Kanals (1887—1895), welcher der deutschen Ostseeflotte eine schnellste Verbindung mit der Nordseeflotte ermöglichte, mit dem Bau der Dreadnaughts antwortete, um seine Ueberlegenheit zur See Deutschland gegenüber zu festigen! Deutschland hinwieder parierte diesen Schlag dadurch, daß es ebenfalls Großkampfschiffe baute und in den Jahren 1907 bis 1914 den Kanal auf 850 Quadratmeter Wasserquerschnitt, 44 Meter Sohlen-, 103 Meter Wasserspiegelbreite und 11,33 Meter Tiefe erweiterte und entsprechend die Schleusenanlagen usw. änderte, so daß der Kanal für Schiffe von 315 Meter Länge, 40 Meter Breite, 9,5 Meter Tiefgang und 40 Meter Masthöhe passierbar wurde. Im Bau der großen Schiffe und im Ausbau des Kanals tobte sich vor dem Kriege der Kampf Deutschlands mit England um die Seeherrschaft aus.

Aehnliche Befürchtungen wie damals Deutschlands Bauvorhaben, müssen heute Frankreichs Pläne in England wecken, und auch in Italien. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, welchen strategischen Vorzug die Franzosen genießen, wenn sie schnell ihre Einheiten von dem einen Meere in das andere dirigieren können. Allerdings müßte der Kanal ähnliche Ausmaße haben wie der Kaiser-Wilhelms-Kanal.

Da die Länge des französischen Kanals aber die des Kaiser-Wilhelms-Kanals bedeutend übertreffen würde, wären also auch die Anlagekosten um Vieles höher, vor allem ferner dadurch, daß größere Höhenunterschiede zu überwinden wären. Lipski schätzt die Kosten auf zwölf Milliarden Fr. Er ist der Freund des Planes, sein Gegner ist die öffentliche Bauverwaltung. Sie spricht von 34 Milliarden Fr. Ein kleiner Unterschied!

Die gefunkte Schlacht

Die „Times" melden, daß die Japaner eine Schlacht im mandschurischen Gebiet durch Rundfunk übertragen hätten. An den Ufern des Flusses Telang seien Mikrophone aufgestellt worden, von denen aus eine Reportage der Kämpfe, auf den Sender von Tokio übertragen worden wäre, der diesen einzigartigen Genuß den Rundfunkteilnehmern übermittelte. Die Japaner sollen auf ihre ausgezeichnete Leistung, die erste Radiosendung einer richtiggehenden Schlacht, außerordentlich stolz sein. Die Hörer hätten sehr gut und deutlich den Kanonendonner, das Rattern der Maschinengewehre, das Schreien der Soldaten, überhaupt das ganze Schlachtgetümmel vernehmen können; der Rundfunk habe so auch den Fernstehenden ein naturgetreues Bild des Krieges vermitteln können. — Eine solche Sendung wäre nicht eine Geschmacklosigkeit, sie wäre geradezu eine Roheit sondergleichen. Die Meldung klingt so ungeheuerlich, daß man nur mit Widerwillen daran glauben kann. Man kann ganz aus der Debatte ausschalten, ob Japan diesen Krieg entfachen mußte oder nicht, dieses unmoralische Theaterspielen mit dem Greuel des Krieges, der immer, selbst wenn er geführt wird, um tiefere Schäden zu vermeiden oder höchste Güter zu erringen, ein Unglück ist, diese nackte Darstellung durch eine Funkreportage vom Schlachtfeld aus, zeigt, mit welchem Sadismus dieses östliche Volk der Handlung des Krieges anhängt und wie leer alle Friedensworte sind, die von dort herüberklingen. Denn jeder menschliche Mensch, er mag den Krieg als Mittel der Politik verurteilen oder nicht, empfindet das Schlachtfeld als ein Uebel, als eine Geißel der Menschheit. Für ihn ist nur die Frage, ob dieses Uebel im Dienste eines Zieles notwendig ist oder nicht. Solche Ereignisse wie diese Schlachtreportage zur Familienerbauung zeigen deutlicher als die unbekümmerte Hochrüstung einiger Staaten, daß das Gerede von ewigen Frieden halt nichts weiter ist als ein geeignetes Mittel, den leichtgläubigen Nachbarn über das wahre Sinnen und Trachten hinwegzutäuschen.

Zahl der Deutschen auf der Erde

Die Zahl der Deutschen im Deutschen Reich beträgt 63 Millionen, dazu kommen im übrigen Europa, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz feststellt, 21 Millionen Deutsche, in Nordamerika 15 Millionen, in Südamerika 3 Millionen und auf den übrigen Teilen des Erdballes etwa 1 Million. Es ergibt sich also als Gesamtzahl der Deutschen auf der ganzen Welt: 103 Millionen. In den Vereinigten Staaten stammen nicht weniger als 35 Millionen Menschen im zweiten und dritten Gliede von Deutschen ab.

Geschäfts-Eröffnung!

Am 1. Februar ds. Jhs. eröffne ich im Hause Jakobistraße 34 eine Werkstatt für

Bau- und Kunstschlosserei, Herd- und Ofenreparaturen, sowie alle sonstigen einschlägigen Reparaturen.

Durch meine langjährige Tätigkeit in ersten Betrieben des Faches habe ich mir umfassende Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, sodaß ich in der Lage bin, die mir übertragenen Arbeiten in bester und preiswerter Ausführung zu liefern.

Ich bitte die verehrten Bewohner von Soest und Umgegend, mein junges Unternehmen durch Erteilung von Aufträgen unterstützen zu wollen.

Paul Ellebracht, Schlossermeister.

Niedrige Preise
hochwertige Qualität
In Igemo-Erzeugnissen
der Firma Mouson.

Schampon	10 Pfennig
Rasier-Creme, große Tube	75 Pfennig
Stangen Raster-Seife	50 Pfennig
Toilette Seife	25 Pfennig
Mundwasser, große Flasche	1.00 Mark.

Beachten Sie meine Schaufenster.

DROGERIE
Giesenbauer
neben der Deutschen Bank

Mädchenklasse (Haushaltungsschule) der Landw. Schule Soest

Der Sommerkursus unserer Mädchenklasse beginnt Mitte April 1932. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt:

Der Direktor: Hopp, Landwirtschaftsrat

Konkurs-Verkauf.

Im Auftrage des Konkursverwalters, Herrn Rechtsanwalt Dr. Sträter, werden am Donnerstag, dem 4. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend, am Lager der Firma Brüggenwirth, Wilhelmstraße 5:

1 Posten Treibriemen (versch. Größen), Maschinenöl, Oel, Felle, Sydol, Hussalbe, Riemenwachs, Riemenverbinder, Oelkannen, Eimer, Wasserstandsgläser usw.

zu jedem annehmbaren Preise, gegen Barzahlung meistbietend verkauft.

Heinrich Krabbe.

Unserer geschätzten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß unsere

Weiße Woche

am **8. Februar** mit Vorverkauf am

Samstag, den 6. Februar beginnt.

Wir bieten Ihnen erstaunliche Vorteile und bitten höfl. unsere Angebote abzuwarten.

Johann Rocholl,
Soest.



EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.
Köln, Hohenzollernring 46, Tel. 73356.

3/Dtm.

Montag, den 1. Februar 1932, 4 Uhr nachmittags u. 8 Uhr abd. im Gasthof zur Krone Gruß
Öff. Aufklärungsvortrag!

„Ueber Nacht gesund?"

Fast alle Krankheiten heilbar

Redner: Hermann von Westfalen. Keine Kräuter Tee Kuren — Keine Bestrahlungen — Keine Arzneien — Völlig neue Wege.

Der Tod sitzt im Blut und im Darm.

Eintritt frei! Jugendliche kein Zutritt

Nicht zu verwechseln mit anderen Vorträgen über das gleiche oder ein ähnliches Thema.



Gestern nachmittag 4 Uhr starb nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 64 Jahren, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Rentner

Heinrich Kampschulte

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Heinrich Kampschulte,
Familie Gustav Rudack.

Delringsen, Soest, den 29. Januar 1932.

Die Beerdigung ist am Montag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Wippringserheide aus.

Möbel

in erster Qualität weit unter Vorkriegspreisen.

Komplette Küchen von RM 140.— an
komplette Schlafzimmer von RM 450.— an
komplette Speisezimmer kaukasisch Nußbaum oder Eiche von RM 600.— an

kaufen Sie vorteilhafter denn je im

Möbelhaus Gustav Holtzwart,
Soest, Thomästr. 6. Lieferung und Lagerung frei.

Weiße-Wochen

Riesenvorräte und fabelhaft niedrige Preise für gute Qualitäten machen unsere „Weißen Wochen" zur idealen Anschaffungsgelegenheit!

Beginn: Montag 1. Febr. :-: Vorverkauf Sonnabend.

GEBR. **Weimann**
SOEST i. WESTF.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins Soest.

Winterhilfe-Lotterie



69122 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von
625000 RM
darunter

Höchstgew. auf 1 Doppellos im Werte von	**200000**	RM
Höchstgew. auf 1 Einzellos im Werte von	**100000**	RM
2 Hauptgew. im Werte von je	**60000**	RM
2 Prämien im Werte von je	**40000**	RM
4 Hauptgew. im Werte von je	**20000**	RM
4 Hauptgew. im Werte von je	**10000**	RM

Für alle Gewinne auf Wunsch **90%** bar

Lose **1** RM • Doppellose **2** RM gültig für beide Ziehung.
Porto und 2 Gewinnlisten 50 Pfg.
Glücksbrief mit 5 Losen sortiert a. verschiedenen Taus. **5** RM
Glücksbrief mit 5 Doppellosen sortiert a. versch. Taus. **10** RM
in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Pfordte, Essen
Limbecker Straße 70 Postscheckkonto Essen 7884

1. Ziehung 17. u. 18. [illegible] März 2. Ziehung 9.–14. März

---

Garten an der Friedrichstraße,

13 ar groß, 2 schöne Bauplätze enthaltend, ist bei mir zu kaufen.

Heinrich Krabbe.

Geld

Darlehen, Hypotheken, zeitgemäße Zinsen. Beratung kostenlos durch:

Gerd. Egon Barella,

Soest i. W., Brandweg 32, Telefon 5. Sprechstunden: Montags bis Samstags einschl. 10—18 Uhr; Sonntags von 11—17 Uhr. Schriftliche Anfragen Doppeltes Rückporto.

Erfinder - Vorwärtsstrebende
10.000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Große Münchener Kunstausstellung

vom Sonntag den 31. Januar bis 9. Februar im Blauen Saal zu Soest. Täglich, auch Sonntags von 10 bis 13.30 und 14.30 bis 18 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Morgen Sonntag nachm. nur 40 Pfg. Kleinrentner und Erwerbslose 30 Pfg.

Künstlerbund Isar e. V.

Nr. 25 Zünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 30. Januar 1932

Die ideale Schwiegermutter

O nein! sie ist nicht so geboren in diesem Zustande höchster Vollkommenheit! Erst allmählich hat sie den Platz gefunden, auf den sie die neue Würde stellt, erst langsam, von Fall zu Fall hat sie gelernt, daß Schwiegermutter, wenigstens „ideale" Schwiegermutter sein, der Schulung bedarf; gehört doch sehr viel Takt und Klugheit, Ueberlegenheit gereifter Lebensanschauung und doch auch wieder die Fähigkeit des Zurückversetzens in eigene Jugendjahre dazu, um mit dem Schwiegersohne oder, dem weit schwierigeren Falle, der Schwiegertochter nicht „anzuecken".

Zuerst hat sie viele Fehler begangen, das war am Anfang, als sie noch nicht wußte, daß eine neugebackene Schwiegermutter Distanz wahren muß. Sie meldete sich viel zu früh als Logierbesuch im Haushalt des Sohnes an, noch ehe die junge Frau einige praktische Erfahrungen gesammelt hatte und bevor im Leben der jungen Ehe alle Reibungsflächen abgeschliffen waren, die eine tägliche Harmonie stören. Was Wunder, daß sie hin und wieder Partei ergriff, Partei natürlich für das eigene Kind! Das ist menschlich und begreiflich, aber immerhin — nicht klug! Und klug, wie gesagt, muß eine Schwiegermutter sein.

Dann hatte sie sich bei diesem erstmaligen Auftreten gar nicht als Gast gefühlt, sondern gleich versucht, im Haushalt der Kinder allerlei Neuerungen einzuführen, die ihren eigenen Gewohnheiten entsprachen. Und immer wieder hatte sie gerade der Schwiegertochter gegenüber betont, daß ihre Methoden die richtigen seien, denn sie stützten sich auf jahrelange Erfahrungen. Sie hatte nämlich ganz und gar vergessen, daß sie auch einmal Schwiegertochter war, auch einmal jung und unerfahren, daß sie sich aber beileibe nicht „hineinreden" lassen wollte, sondern lieber durch Erfahrung klug wurde. Es liegen viele Jahre zwischen einst und jetzt, aber trotzdem — bei einer Schwiegermutter ist mangelndes Gedächtnis unverzeihlich!

Ueberhaupt ist das mit dem neuzeitlichen Haushalt eine eigene Sache! Alles, alles ist anders geworden, nüchterner, fast möchte man sagen lieblos. Da ist der Wäscheschrank, einst der Stolz der ehemaligen Hausfrau. Er ist leer, nach früheren Begriffen. Desgleichen die Wohn- und Wirtschaftsräume, die unter dem Szepter „praktisch" stehen. In der Küche wird nicht mehr mit der alten Inbrunst und Hingabe gekocht und gebacken, alle Arbeiten wegen Mangel an Zeit auf ein Mindestmaß herabgesetzt, von anderen Gesichtspunkten aus aufgefaßt. Vitamine, Rohkost, Kalorien usw. sind neuartige Begriffe, mit der eine ältere Hausfrau nicht viel anzufangen weiß, die aber die neuen, selbst allerjüngsten, mit Theorie ausgerüsteten nur so von den Lippen sprudeln. Hier hatte die noch unvollkommene Schwiegermutter eines vergessen, nämlich — daß Schweigen eine der höchsten Schwiegermuttertugenden ist!

Und ganz besonders vergaß sie das, als ein Enkelkind da war, das erzogen werden wollte oder besser sollte. Kindererziehung ist im Schwiegermutterdasein ein Kapitel für sich, ein unerfreuliches in den meisten Fällen. Bekanntlich versteht niemand besser Kinder zu erziehen, als Kinderlose Menschen oder Eltern erwachsener Kinder. Ersteren fehlt es an Erfahrung und negativen Resultaten, letztere haben alle Untugenden der eigenen Nachkommen vergessen, nur das Angenehme, Erfreuliche leuchtet noch als schöne Erinnerung aus dem Vater- oder Mutterdasein. Doch für eine junge Frau, die sich ganz in den Dienst am Kinde stellt, gibt es nichts Kränkenderes, als ständige Vergleiche zwischen den braven eigenen Kindern und den ungezogenen Enkeln. In Kindererziehung und -ernährung hat die Zeit Riesenschritte gemacht, ob wirklich zum Vorteil, ist eine zweite Frage, denn gerade bei letzterer möchte man von einer wechselnden Mode sprechen. Doch jede Frau ist Mutter ihrer Zeit und nicht einer vergangenen Epoche. Das hatte die Schwiegermutter wohl vergessen, sonst hätte sie nicht bei den Meinungsverschiedenheiten mit heftigem Nachdruck ihre eigene Auffassung vertreten und als die allein richtige hingestellt, auch damals nicht, als sie über die Stellung der heutigen Frau räsonierte, der es nach ihrer Auffassung an der Fähigkeit des Unterordnens und Aufsehens im Leben des Mannes, kurz an der weiblichen Demut mangelte. Hier hatte sie den schwiegermütterlichen Takt beiseite gelassen!

Doch aus diesen ersten Mißerfolgen hatte sie schließlich allerlei gelernt und ist nun zur wirklich idealen Schwiegermutter aufgerückt. Sie sitzt jetzt auf einem Throne, wird geliebt und verehrt. Sie versteht zu schweigen, mit dem Kopfe leicht zu nicken und zu lächeln, wenn sie eigentlich — total anderer Meinung ist. Sie weiß jetzt, daß Engelkinder zum Verwöhnen da sind, daß man als Großmutter mit ihnen spielt, Märchen erzählt, für sie häkelt und strickt, ohne auch nur den geringsten Erziehungsversuch zu wagen. Sie hat es auch gelernt, den Schwiegersohn, ja selbst die Schwiegertochter objektiv zu beurteilen und freut sich an ihren guten Eigenschaften. Sie findet, daß es besonders für sie und die Schwiegertochter sehr viele Tummelplätze des Gemeinsamen gibt, denn das wirkliche, eigentliche Frauenerleben in der Ehe ist das ewig gleiche, ohne Unterschied der Generationen.

Wir wollen dieser Schwiegermutter, diesem Idealbild von Diplomatie und Klugheit, nur das eine wünschen: daß sie nicht allein in ihren Bemühungen stand, daß Schwiegersohn oder Schwiegertochter Verständnis für das Erwerben dieser Tugenden hatten, und daß sie ihrerseits daran dachten, daß Rücksichtnehmen nicht zum geringsten Teile von der jüngeren Generation zu erfolgen hat.

Ilse v. Saß.

Schreiben Sie noch Briefe?

Törichte Frage das! Briefe schreiben? Im Zeitalter der Sachlichkeit? Als modern eingestellter Mensch?

Ehrlich gesagt: Hat uns eigentlich die sogenannte Sachlichkeit um einen Schritt vorwärts gebracht — richtiger: Hat sie uns zufriedener, glücklicher gemacht? Ist der moderne Mensch heute besser dran als der — nun, sagen wir getrost als der altmodische? Können uns alle Errungenschaften der Technik, alle Fortschritte der Kultur, alle neuzeitlichen Reformen über das Dilemma hinweghelfen, das nun ungefähr jeden unter uns in seine Kreise zieht? Kann dadurch irgendwie die große Misere der Verhältnisse, die sich da draußen Tag für Tag aufs Neue vollzieht, aufgehalten oder gar zum Stillstand gebracht werden? — Aber was hat das alles mit unserem Thema zu tun? Das verstehen wir, wenn wir die oben gestellte Frage dahin variieren: Schreiben Sie wieder Briefe? Wir müssen zugeben, daß es damit in den letzten Jahren arg schlecht bestellt war. Aber wie so manches andere, das zum sogenannten alten Eisen geworfen wurde, so ersteht auch allmählich das Briefschreiben, die Privatkorrespondenz wieder neu. Und das ist höchstens schlimm für diejenigen, die immer prinzipielle Gegner dieser Tätigkeit waren und sich so leicht und billig bei allen Freunden und Verwandten mit dem Worte „schreibfaul" entschuldigten; schreibfaul bedeutet aber nichts anderes als geistig arm, innerlich arm! Aber — schließlich sollen Briefe ja — wenigstens ist das ihr Endzweck und war es früher mit ihnen so — Freude dem andern ins Haus und ins Herz bringen. Sonst wäre es besser, sie blieben ungeschrieben. Man merkt es einem Brief ganz genau an, ob er ein „Pflichtbrief" ist oder — aus dem Herzen heraus geschrieben wurde, aus dem Bedürfnis einer Aussprache mit dem andern. Aber nun heute: Wenn wir wirklich wieder gelernt haben, zu schreiben, was enthalten unsere Briefe? Von Anfang bis zum Schluß bitterste Herzensergüsse über die schlechten Zeiten! Ein Register von Seufzern, Anklagen, Verzweiflungsschreien, Hoffnungslosigkeiten — ein einziger Vorwurf. Zugegeben, daß nichts als Sorge heute unser Herz erfüllt — aber machen wir uns selber oder die anderen froher, zuversichtlicher mit dem Hinweis auf solche längst bekannten Tatsachen? Haben wir es schon einmal versucht — ja, es kostet viel Selbstüberwindung —, dieselben Dinge zu schreiben, aber in einer anderen Form, so gewissermaßen mit Humor durchwürzt? Und sei's auch zunächst nur der berühmte Galgenhumor. Später wird es uns gelingen, einen Hoffnungsstrahl mit hineinfließen zu lassen, so daß auch das wenig Frohe, darüber wir berichten, nicht bitter klingt. Und wenn wir's dann soweit gebracht haben, daß wir, anstatt all die Mißhelligkeiten aufzuzählen, die kleinen Freuden, auch die bescheidensten, die auch uns das Leben noch bereithält, mitteilen, dann hat unser Brief jemand glücklich gemacht und uns selbst das Herz befreit. Versuchen wir's einmal! Briefe sollen Freude bereiten! Auch heute noch oder heute mehr denn je. Nicht mit Zittern und Angst von dem geöffnet werden, dem sie ins Haus fliegen, sondern mit froher Erwartung, und es soll ein stilles Leuchten von ihrem Inhalt zurückbleiben. Es geht auch heute noch, versuchen wir's nur einmal!

W.

Wissen Sie,

wie man Fenster und Spiegel, Glas und Kristall reinigt?

Fenster sind die Augen unserer Zimmer, sie sollten genau wie die Möbel täglich mit einem reinen Tuch vom Staub befreit werden, dann ist gründliches Putzen seltener nötig. Bei der Hauptreinigung stets zuerst die Flecke entfernen. Dann die Scheiben mit Schwamm oder Leder und lauwarmem Wasser abwischen, und zwar immer von oben nach unten. Kalt nachspülen, mit Leinentuch — andere Stoffe fasern — trocknen und zuletzt mit dem Leder polieren. Zeitungspapier poliert auch gut, doch ist es meist zu holzhaltig und verursacht die häßlichen Kratzer, die nicht mehr zu beseitigen sind. Es genügt auch, zunächst den Staub mit feuchtem Tuch oder Schwamm abzuwischen, dann mit einem fest ausgedrehten Leder nachzureiben, vorausgesetzt, daß das Fenster täglich abgestaubt wird. Beim Abtrocknen stets rund reiben und die Ecken nicht vergessen! Niemals Fenster putzen, wenn die Sonne scheint, da sonst das Glas einen bläulichen Schimmer bekommt und fleckig bezw. streifig aussieht. Blind gewordene Fenster mit frischen Brennesseln (Hände schützen) abreiben, dann mit Wasser nachspülen. Auch Abreiben mit frischen Schalen von sauren Aepfeln, dann Nachreiben mit feuchtem reinen Tuch ist ein altes und erprobtes Mittel.

Spiegel verlangen gleichfalls tägliches Abwischen, vorteilhaft mit einem wollenen oder Lederlappen unter kräftigem Aufdrücken. Spiegel sind sehr empfindlich gegen Feuchtigkeit. Bei der gründlichen nassen Reinigung muß man deshalb darauf achten, daß keine Feuchtigkeit auf die Rückseite gelangt. Am sichersten arbeitet man recht schnell mit dem tadellos sauberen, fest ausgedrückten Fensterleder, nachdem der Staub entfernt ist. Ein paarmal im Jahre mit einem entgefeuchteten, mit ganz feiner Schlämmkreide gefüllten Säckchen die Spiegelflächen abreiben (oder die Kreide direkt kurze Zeit einwirken lassen), dann vorsichtig mit reinem, trockenem Tuch nachreiben.

Kristall und Preßglas reinigt man vorteilhaft in lauwarmer Seifenlauge. Auch ein Zusatz von Salmiak zum sauberen Abwaschwasser ist empfehlenswert. Die Rillen bearbeitet man mit einer Bürste und poliert mit Leinen- oder Lederlappen. Gläser wäscht man warm und trocknet sie mit einem besonderen Tuch gut aus.

E. Berger.

Die erfahrene Hausfrau rät:

Gequirlte Eier sollten nicht in Suppen, Soßen usw. gegeben werden, solange der Topf mit dem kochenden Inhalt auf der Flamme steht. Das Ei gerinnt auch dann, wenn es vorher mit etwas kaltem Wasser glattgerührt wurde. Also erst den Topf vom Feuer nehmen, dann unter ständigem Rühren das Ei hineintun.

Kleine Fleischstücke müssen sorgfältig von Haut und Sehnen befreit werden und nicht auf zu starker Flamme gebraten werden. Auch das Hineinstechen mit der Gabel entzieht den Koteletts und Rumpsteaks den Saft, sie werden zäh und unansehnlich. Bei panierten Fleischstücken darf man beim Braten in der Pfanne nicht an Fett sparen.

Beim Braten von Fischstücken muß das Fett — Margarine oder Palmin — gut heiß sein, damit die Poren durch das in der Hitze gerinnende Eiweiß verstopft werden und das Ausfließen des Saftes verhindert wird.

Verlorene Eier müssen stets dicht über der kochenden Wasserfläche eingeschlagen werden — dann gelingen sie tadellos. Es genügt nicht, dem Wasser etwas Essig bezw. Zitronensaft zuzusetzen.

G.

Der neue Frauenberuf:

Die Wirtschaftsprüferin

Der Gedanke, einen Stand von Wirtschaftsprüfern ins Leben zu rufen, ist eine Folge der jüngsten deutschen wirtschaftlichen Entwicklung. Die Regierung rechnet damit, einen Stab von öffentlich bestellten Prüfern anzustellen. Eng in Verbindung mit dem neuen Beruf steht die neue Aktienrechtsreform, die soeben erschienen ist. Die Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüferinnen sollen in Handel und Industrie, nicht nur in Großbetrieben, sondern besonders auch im Einzelhandel, die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der Buchführung und Kalkulation nachprüfen und in Prüfungsberichten auch Ratschläge für die künftige Gestaltung geben. In Deutschland hatte man bisher nur die vereidigten Bücherrevisoren und Bücherrevisorinnen, Amerika hatte neben den Revisoren die staatlich autorisierten Berufsrevisoren. Oesterreich, Italien und Holland und nicht zuletzt die Vereinigten Staaten kennen feste Systeme in der Tätigkeit der Wirtschaftsprüfer. Für eine Uebergangszeit wie die unsrige werden besondere Bestimmungen gelten. Obwohl das Tätigkeitsgebiet der Wirtschaftsprüfer sich völlig in den Bahnen bewegt, die der Frau von heute schon seit Jahren offenstehen, bietet der neue Beruf doch allerhand Schwierigkeiten, die bei der Wahl von vornherein in Betracht gezogen werden müssen. Der Beruf ist ein freier Beruf wie der des Arztes oder Anwalts — ohne feste Bezahlung, Verbindungen und Empfehlungen sind ihm daher von größtem Nutzen. Die Zulassung ist nicht so ohne weiteres möglich, und bei den zu bestehenden Examina werden Anforderungen der verschiedensten Art gestellt. Betriebs- und nationalökonomisch geschulte Buchsachverständige, Frauen, die heute die Handelshochschule besuchen, oder durch das Universitätsstudium nationalökonomische Kenntnisse besitzen, sind für den neuen Beruf vorgebildet. Sie müssen aber daneben ein hohes Maß von Allgemeinbildung besitzen, über juristische Kenntnisse, wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse im besonderen unter Berücksichtigung des Rechnungswesens verfügen, müssen Geschicklichkeit in der Durchführung der anvertrauten Aufgaben, praktische Erfahrungen, Menschenkenntnis und gesellschaftliche Fähigkeiten besitzen, daneben persönliche Zurückhaltung, Gewissenhaftigkeit und Diskretion. Sie müssen gewandt im Ausdruck sein, wenn sie Berichterstattungen vornehmen. Eventuell kann das Abschlußexamen an der Handelshochschule erlassen werden, das ja ohnedies viele Frauen heute machen. Seit dem 30. Juni 1931 ist in Berlin die Hauptstelle für die öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer unter dem Vorsitz des Präsidenten der Handelskammer ins Leben gerufen. Zulassungsstellen sollen an einigen Industrie- und Handelskammern errichtet werden, die durch einen Arbeitsausschuß die Auswahl und Prüfung der Bewerberinnen übernehmen. In dem Bewerbungsschreiben hat sich der Bewerber zu jedem einzelnen für ihn in Betracht kommenden Punkte der Zulassungsbedingungen ausreichend zu äußern, zugleich mit dem Bewerbungsschreiben muß ein lückenloser Lebenslauf unter Beifügung von Abschriften der erhaltenen Zeugnisse sowie gegebenenfalls von einschlägigen schriftlichen Arbeiten oder Veröffentlichungen eingereicht werden, ein polizeiliches Führungszeugnis, auf dem besonders bescheinigt sein muß, daß für den Bewerber Strafen nicht vermerkt sind, schließlich eine Liste der Personen und Firmen, die den Bewerber bei der Industrie- und Handelskammer empfehlen. Der Zulassungsausschuß setzt sich zusammen aus verschiedenen Vertretern des Wirtschaftslebens und hat das Recht der Zuwahl. Präsident, Referent und Korreferent urteilen über die von den Bewerberinnen vorgelegten schriftlichen Arbeiten, während der sogenannte Prüfungsausschuß, aus sieben Mitgliedern bestehend, nach bestandener Prüfung die Akten mit einem Bericht der Zulassungs- und Prüfungsstelle zur Bestellung und Vereidigung der Bewerberin an die zuständige Stelle weiterleitet. Natürlich wird für die so vorbereitete Wirtschaftsprüferin ein Mindestalter gefordert neben der betriebswirtschaftlichen Ausbildung. Prüfung des Buch- und Bilanzwesens der privaten Unternehmungen wie des Rechnungswesens der öffentlichen Körperschaften stehen in Einzelverträgen auch auf den Programmen der Volkshochschulen, bedarf doch der Staat in den Gebieten, in denen er die Aufsicht über bestimmte Unternehmungen und Organisationen ausübt, der Hilfe der Buch- und Bilanzkontrolle, ein Gebiet, auf dem zwar viele Frauen, die in Büros oder Großbetrieben gearbeitet haben, zu Hause sind, das aber im Rahmen der Tätigkeit der Wirtschaftsprüferin besondere Aufgaben stellt, welche den Beruf zu einem verantwortungsvollen gestalten. Wie jeder freie Beruf bringt auch das Tätigkeitsfeld der Wirtschaftsprüferin kein festes Gehalt, sondern dies ist abhängig von der Zahl der Fälle, in denen die Wirtschaftsprüferin beschäftigt wird.

Dr. Olga Bloch.

Vom Muff

Es gab eine Zeit, wo man den Muff nicht in zarter Frauenhand, sondern in der kräftigen Hand des Mannes fand. Stolz gingen die Herren der Schöpfung mit dem Muff einher. Dazumal hatte sich dafür das schwache Geschlecht ein Attribut des starken zugelegt, nämlich den Spazierstock. Natürlich geschah dies in Frankreich, und spottlustige Franzosen verfaßten ein Gedicht, das sich „marmotton et canetон" betitelte, was man etwa mit „Muffträger und Spazierstöckler" übersetzen könnte.

Auf alten Stichen finden wir diese Modenarrheit verewigt, die schon der junge Voltaire gegeißelt hatte. Dies Bildchen zeigt ein allerliebstes Interieur: wir erblicken einen eleganten Salon, in dem die Stutzer damaliger Zeit kokettierend die Hände in Riesenmuffen vergraben, dieweilen die zierlichen Schönen mit ellenlangen Stöcken einherstolzieren. Denn Frau Mode war ja von jeher eine große Freundin seltsamer Kontraste. Sie liebte es, dem zarten Geschlecht etwas Männliches zu geben, während sie die Herren der Schöpfung verweichlichte.

Allmählich aber warfen die Herren der Schöpfung den Muff beiseite, den dafür die Damen geschickt aufzufangen verstanden. Sie machten ihn, praktisch wie Frauen seit jeher sind, sogleich ihren verschiedenen Zwecken dienstbar. Diesmal verständiger als die Männerwelt, trugen sie ihn wenigstens da, wo er hingehörte — ins Freie, auf die Promenade.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts erschien zwar hier und da eine auffallende Schöne mit ihrem Muff in Gesellschaft, im Theater oder im Konzert. Doch diese Mode setzte sich nicht allgemein durch.

Daß der Muff, wie jedes andere weibliche Bekleidungsstück, der Mode unterworfen war, ist selbstverständlich. Im bunten Wechselspiel der Zeiten hat er alle Launen der launenhaftesten aller Göttinnen — der Mode — geduldig mitgemacht. Bald war er von Riesenumfang, so daß seine schönen Trägerinnen fast ganz hinter ihrem Muff verschwanden, bald war er winzig klein.

Und das Material? Auch da schlug die Mode allerlei Kapriolen. Ausgehend vom ursprünglichen Material dieser wärmespendenden Hülle — dem Pelzwerk — endete sie bei Tüll, Spitzen und Blumen! Entweder stach der Muff wirkungsvoll von der übrigen Kleidung ab oder er war aus dem gleichen Material wie der Mantel oder das Kostüm gefertigt.

Aber auch die Form unterlag dem Wechsel. Erst erschienen sie röhren- oder zylinderartig, später bevorzugte man sie breit und flach. Ihre Gestalt war und ist vielseitig, wie es die Launen der Frau Mode sind.

E. Ackermann.

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten — 2. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Er kannte sie auch, Fanny Ehlers, die eine kurze Zeit seine Geliebte gewesen, vor Jahren, noch ehe er Anny kennen lernte.

Damals lebte er in einer kleinen Stadt, ebenfalls als Ingenieur eines Hüttenwerkes und verlobte sich mit der schönen Fanny.

Sein Glück dauerte nicht lange.

Eines Tages war er der Betrogene; sie hatte ihn verlassen.

Da hielt es ihn auch nicht mehr in dem „Nest", wie er die kleine Stadt nannte, und er suchte sich hier bei Warren eine neue Stellung.

Als er Anny Warren das erstemal erblickte, war er bis in die Lippen bleich geworden.

Glaubte er doch, Fanny vor sich zu sehen. Er wollte auf sie zustürzen, sie ansprechen! Zum Glück fand er noch zeitig die Besinnung.

Er hatte es hier nur mit einem allerdings seltenen Spiel der Natur zu tun.

Als er sich gefaßt hatte, konnte er dann Vergleiche anstellen. Anny Warren schien etwas jünger zu sein als Fanny, auch fehlte ein kaum merkbarer, frivoler Zug um den Mund und die ganze Gestalt war ein wenig zarter, jungfräulicher.

Das waren aber Dinge, welche nur ein sehr scharfer Beobachter entdeckte. Gesicht, Haare, Größe waren für jeden andern völlig gleich.

Heute, nachdem zwei Jahre verflossen und Anny viel gelitten hatte, mochten sich wohl noch weitere Veränderungen entdecken lassen und möglich, daß Fanny Ehlers nun für die Jüngere gehalten werden konnte.

Fanny Ehlers hatte dieselben graublauen Augen, aber es lag ein seltsames Flimmern darüber und eine verhaltene, dämonische Leidenschaft schlummerte auf dem Grunde. Zum Ausbruch kam dieselbe freilich fast nie, denn Fanny hatte sich sehr in der Gewalt.

Anny war die Milde und Sanftmut selbst. Dieser verschleierte Blick, an eine gefährliche Shinx gemahnend, fehlte ihr gänzlich.

Ihr Auge glich einem stillen, verborgenen Bergsee, dessen klarer Spiegel niemals von Wellen und Sturm aufgerüttelt wird.

Und nun stand Erwin Bolten seiner alten Geliebten gegenüber.

Sie ließ den Blick unbeweglich auf ihm ruhen.

Ihr Gesicht war bleich und ihr Busen hob und senkte sich hastig unter den schweren Atemzügen.

„Du — du bist es?" stammelte er noch einmal. „Wo ist Anny, mein Weib? Man sagte mir, daß sie ankam?"

Sie dämpfte gleich ihm die Stimme.

„Man hielt mich für dein Weib!"

„Wer?"

„Alle —!"

„Auch der Tote hier?"

„Auch — er!"

Er empfand ein dumpfes Brausen im Kopfe. Das alles begriff er nicht.

„Aber — weshalb tatest du das?"

„Deinetwegen!" versetzte sie hastig. „Ich liebe dich noch immer so heiß, wie in vergangenen Tagen."

Eine Flamme brach aus ihren Augen und ihm schoß das Blut heiß in die Schläfen.

„Weißt du denn, was alles seitdem geschehen ist?" fragte er noch immer verwirrt.

„Alles weiß ich. Du hast dich verheiratet und lebst in tiefer Not."

„Durch die Schuld des Toten dort," sagte er finster.

Dann sah er sie unfreundlich an.

„Du hast mich damals verlassen. Wo warst du all die Zeit?"

„Frage jetzt nicht danach. Es wird mein Geheimnis bleiben solange, bis ich es selbst für gut finde, darüber zu sprechen!"

„Du hast mich — mit einem andern verlassen, einem elenden Verführer, den ich leider nie kennen lernte. Es hieß, Ihr wäret nach Paris!"

„Wozu rüttelst du alte, geschehene Dinge auf? Ich könnte dir manches erklären, aber ich will nicht — jetzt nicht. Daß ich dich bis jetzt noch nicht vergessen habe, dafür ist der Tote der beste Beweis."

Er sah sie nur starr an und schüttelte den Kopf.

„Gib mir endlich Aufklärung, wie es kommt, daß ich dich hier antreffe, wo ich Anny erwartete! In dem strömenden Regen bin ich herausgelaufen. Die Not ist bei uns auf das Höchste gestiegen. Ich wußte nicht, daß es mit Warren zu Ende ging."

„Du wolltest ihn um Hilfe anflehen? Diese Mühe konntest du dir ersparen," gab sie zurück. „Es hätte nichts genützt. Ich war sehr gut über all die Vorgänge in diesem Hause unterrichtet, weshalb mir so viel daran lag, erfährst du später einmal. In erster Linie dachte ich an dich. Ich kannte deine Not, ich hätte helfen können, aber die Hilfe sollte von hier kommen. Du brauchtest das Geld des Millionärs. Ich kenne deinen Charakter besser als alle andern — vielleicht den Toten hier ausgenommen. Reich mußtest du werden, Besitzer des ganzen Hüttenwerkes. Und — so half ich dir!"

„Aber auf welche Art denn?"

„Ich baute auf meine große Aehnlichkeit mit deinem Weibe, nicht wie sie heute ist, deine Anny, sondern wie sie früher aussah vor ihrem Kummer. Ich wurde durch den Arzt hier stets auf dem Laufenden erhalten."

„Der Arzt? Wer ist es?"

„Doktor Curtius, ein alter Bekannter von mir."

„Dein Geliebter!"

„Nein! Wenn es so wäre, würde ich es nicht leugnen. Aber du irrst, uns verbinden ganz andere Interessen ... Diesen Abend schickte Warren nach Anny. Doktor Curtius ließ den Brief mir zustecken und ich kam, schlecht gekleidet, wie du siehst, ganz — dein Weib. Niemand schöpfte Verdacht, nicht einmal der alte Diener."

„Und er — Warren?"

„Er glaubte Anny vor sich zu sehen. Erst im letzten Augenblick stutzte er. Ich hatte mich nicht mehr voll in der Gewalt. Aber es war zu spät."

„Zu spät sagst du?"

Fanny vermied seinen Blick.

Sie fragte nur: „Ahnst du wohl, was der Sterbende von mir forderte?"

„Daß Anny mich verlasse! Wie sollte ich es nicht wissen!"

„Glaubst du, daß Anny auf dieses Verlangen eingegangen wäre?"

„Niemals! Davon bin ich fest überzeugt!"

Sie zuckte die Achseln.

„Magst du vorläufig deinen Glauben behalten. Zeitig genug wirst du erwachen."

„Willst du Annys Treue verdächtigen?"

„Wir sprechen darüber noch. Höre weiter! Warren verlangte mein Wort, daß ich — oder vielmehr Anny — dich sofort verlasse. Da alles auf dem Spiel stand, willigte ich ein."

„O, er war schlau, der alte Millionär!" warf Erwin bitter hin. „Und dann?"

„Ich muß wohl eine unbedachte Antwort gegeben haben, denn Warren schöpfte Verdacht. Er hielt mich noch immer für Anny, aber er glaubte, ich wolle ihn deinetwegen hintergehen. Als er klingeln wollte, um die Diener herbeizurufen, damit eine sofortige Verfügung dich und mich zu Bettlern machte, da — hinderte ich ihn —"

Sie stockte. Ihre Hände ballten sich, ihr Blick sank auf den Teppich nieder und blieb dort starr an den Ornamenten haften, welche sich wie Schlangen ineinander ringelten.

Ein Zittern rüttelte ihren Körper.

Erwin Bolten, welcher auf einen Stuhl gesunken war, erhob sich.

Er wagte kaum zu atmen.

„Was — war — da?" fragte er rauh, nach Luft ringend.

Sie warf mit einem Ruck den Kopf zurück.

„Ich tötete ihn!" stieß sie hervor.

Erwin Bolten taumelte zurück.

Mit roher Rücksichtslosigkeit hatte sie das brutale Bekenntnis hingeworfen. Jetzt zitterte sie nicht einmal mehr.

Abwägend, forschend ruhte ihr Blick auf dem Mann, welcher mit einem leisen Aufschrei die Lehne des Stuhles erfaßte.

„Das ist ja — entsetzlich!" stotterte er.

Sekundenlang war es totenstill in dem Gemach.

Sie wollte ihm Zeit lassen zur Fassung.

Dann zuckte sie die Schultern.

„Es handelte sich um den Entschluß einer Minute!"

Wieder entstand eine Pause.

Nur das rauhe Atemholen Boltens war zu hören.

„Ich tat es für dich! Vergiß dies niemals!" sprach Fanny, ihn scharf anblickend.

„Ein — Mord!" ächzte er.

Sie lehnte an der mit einer dunklen Seidentapete bespannten Wand.

„Wenn du es so nennst, kannst du ja bei Gericht die Anzeige machen. Ich spielte va banque! Dann ist das Spiel eben verloren. Bist du ein Schwächling durch die Not geworden, so tue es! Man wird mich verhaften und ich werde alles gestehen, den Betrug, den Mord — aber auch, was der Tote als letztes Vermächtnis aufstellte. Dann bist auch du vernichtet, ein Bettler, noch dazu einer, den man verachtet, weil er ja doch mein Geliebter war und das Verbrechen deinetwegen geschah. Begreifst du, was ich sage?"

Ja, er begriff. Aber wie sollte es dann weiter werden?

„Du hast die Wahl zwischen Armut und Reichtum — zwischen meiner Vernichtung, die ich alles für dich wagte — und einem Leben mit mir! Ich kenne den Inhalt des hinterlegten Testamentes. Du bist vollkommen von Anny abhängig und in dem Augenblick, wo du dich von mir abwendest, bist du verloren. Ich spreche mit voller Sicherheit."

Wie ein elender Schwächling lag er vor ihr auf dem Stuhl.

Und dieser Anblick gab ihr wieder die ins Wanken geratene Festigkeit.

„Entscheide dich!" drängte sie. „Du brauchst nur die Hand auszustrecken und der Reichtum überschüttet dich mit seinem Füllhorn. Oder fühlst du Mitleid mit dem Toten dort und Grauen vor mir? Er haßte dich und ich liebe dich! Er untergrub dir die Lebensexistenz, ich schaffe dir eine neue Welt, die Welt deiner Sehnsucht. Ist dir sein Leben mehr wert als das meine?"

Erwin Bolten raffte sich empor.

Der Reichtum des Millionärs! Das war es, was ihm die Blutwellen in die Schläfen trieb.

„Und — wenn ich zu allem schwiege?" rang es sich von seinen trockenen Lippen. „Was soll denn nun werden?"

„Ich bleibe hier als Warrens Tochter, als dein Weib!"

„Aber — das ist ja unmöglich!" fuhr er auf.

Sie hatte ein kaltes Lächeln.

„Es ist nichts unmöglich, mein Freund."

Er schüttelte heftig den Kopf.

„Anny ist mein Weib. Ich habe ein Kind! Das weiß man doch!"

„So nehmen wir das Kind zu uns! Niemand wird entdecken, daß es nicht das meinige ist!"

„Sie wird sich niemals von dem Kinde trennen!" sagte er.

Fanny trat dicht an ihn heran und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Armer, betrogener Narr!" sagte sie.

Er starrte sie an.

„Was — willst du damit sagen?"

„Daß Anny, der Armut und dieses unerträglichen Elends müde, noch im Laufe dieser Nacht sich von einem anderen Manne entführen läßt!"

Erwin Bolten fuhr in die Höhe. Sein Gesicht war kreidebleich. Dann aber lächelte er. Es sah gemacht aus, gewaltsam.

„Das ist nicht wahr! Ich verließ sie ja schlafend, ihr Kind im Arm. Und auch ihrem Elend hätte sie längst entrinnen können, sobald sie mich aufgab. Sie brauchte ja nur zu ihrem Vater zurückkehren."

„Vielleicht hatte sie doch gewichtige Gründe, den anderen Weg zu wählen! Wer sieht in das Herz eines Weibes!"

„Nein — nein! Sage was du willst, daß sie mich zu hassen beginnt, weil sie durch mich in dieses Elend geriet, daß sie vielleicht doch noch zu ihrem Vater zurückgekehrt wäre, nur nicht, daß sie so tief sank, mit einem anderen Manne zu entfliehen!"

„Und doch ist es so! Du kannst dich ja überzeugen!"

„Ueberzeugen?"

„Gewiß. Suche morgen vormittag deine alte Wohnung auf, du wirst sie leer finden."

Bolten streckte ihr plötzlich die Hand hin.

„Ich tue es! Zwar könnte ich sofort in die Stadt zurückeilen und mich überzeugen —"

„Natürlich unterbliebe dann die Flucht!" warf Fanny spöttisch ein. „Wenn dir an einer Frau soviel liegt, die dich bereits aufgegeben hat, so gehe."

„Du hast recht. Sie soll bis morgen ihren freien Willen haben! Geht sie, ist sie tot für mich und ich bin dein! Kein Gesetz hat uns zwar getraut, aber uns halten stärkere Bande zusammen: das Verbrechen dieser Nacht und der Kampf gegen die Ansprüche Annys. Sie wird bald genug ihre Rechte geltend machen, sobald sie erfährt, daß ihr Vater tot ist."

„Wenn sie es nicht vorzieht, in den Armen des Anderen ihre ganze Vergangenheit zu vergessen!"

„Das glaube ich nicht. Aber wie dem auch sei. Finde ich mich morgen früh betrogen, so bin ich dein!"

Sie hielt seine brennende Hand fest und nickte.

„Mein — und Millionenerbe!"

Ein leichtes Geräusch im Vorzimmer ließ die beiden zusammenschrecken.

„Es wird der Arzt sein!" sagte Fanny.

Sie eilte selbst bis zum Eingang und hob die Portiere.

„Doktor —!" rief sie schmerzlich.

Doktor Curtius trat ein.

Er sah den fremden Mann am Fenster und schien zu stutzen.

„Mein Gatte! Er ist gekommen," versetzte Fanny.

Doktor Curtius trat rasch auf das Bett zu.

Seine Untersuchung dauerte nur sekundenlang.

„Der Tod ist eingetreten. Ein Herzschlag! Ich hatte es vorausgesehen."

Kalt fielen die Worte.

Dann wendete er sich zurück zu Fanny und Bolten.

Aber der Ingenieur stand am Fenster, das er geöffnet hatte und sah in die Regennacht hinaus, mit den Händen sich auf das Fenstergesims stützend.

Bolten mißtraute diesem Doktor, den er nicht kannte. Er regte sich auch kaum, als hinter ihm ein leichtes Räuspern entstand.

Doktor Curtius warf einen ernsten Blick auf den Ingenieur und trat etwas zurück.

„Der alte Diener Franz hat bereits die Todesnachricht verbreitet," sagte er. „Die Leute wollen ihren Herrn sehen."

„Franz mag sie hereinlassen," erwiderte Fanny.

Doktor Curtius trat in das Vorzimmer hinaus.

Fanny ließ sich in dem Stuhl am Kopfende des Bettes nieder und schluchzte leise in ihr Tuch.

Bolten verließ auch jetzt nicht den Posten am Fenster. Vom Park wehte eine scharfe feuchte Luft herein. Aber sie kühlte seine brennende Stirn.

Langsam, scheu und doch von dem Verlangen getrieben, ihren toten Herrn zu sehen, kam sie herein, die männliche und weibliche Dienerschaft, die alle noch gewacht hatten, wohl ein Dutzend an der Zahl.

Die Leute murmelten leise Worte, einige schluchzten auch unterdrückt.

Von dem Toten glitten ihre Blicke vorsichtigt über die Gestalt der heimgekehrten Tochter hin und beim Gehen streiften sie scheu die Person des am Fenster lehnenden Ingenieurs.

Sie kannten ihn ja alle.

Ward er nun der Herr auf dem Hüttenwerk?

Bolten sah sie kommen und gehen, hörte Fanny schluchzen und bemerkte das ernste, würdige Gesicht des Arztes.

Seine Hand krampfte sich zur Faust zusammen.

„Elende Komödianten!" wollte er rufen.

Aber er tat es doch nicht.

Doktor Curtius war mit der Dienerschaft hinausgegangen.

Erwin Bolten stand Fanny allein gegenüber.

Er wollte auf sie zu, ihr etwas sagen — was, darüber war er sich selbst nicht klar — aber die Knie begannen ihm zu zittern.

Fanny sah es und klingelte.

Franz trat ein.

„Weisen Sie meinem Gatten das Gastzimmer an," befahl sie. „Er ist müde und durchnäßt. Wir werden von morgen ab hier bleiben. Ich selber wache bei meinem toten Papa."

Franz verneigte sich stumm.

„Komm!" sagte die Betrügerin zu Erwin, ihm die Hand reichend und ihn nach der Tür drängend. „Versuche zu schlafen!"

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Merkwürdiges.

Ein Mensch, dem der Gleichgewichtssinn, der im Ohr sitzt, verloren worden ist, kann sich nicht mehr in gerader Richtung fortbewegen, sondern geht immer in Kreisen. Wenn man ihm die Augen verbindet, so kann er sich nicht mehr auf den Beinen halten, sondern fällt sofort um.

Perlen abgenommen wurden. Für die Theaters vom Staatsrat des

Theaterbesucher als Bruets kleine Stäbe, die am Eingang des Theaters vom Portier abgenommen wurden. Für die teuern Plätze waren die Stäbe aus Elfenbein gefertigt, die billigeren waren aus Bronze. In Pompeji fand man eine Menge solcher Stäbe, die teils sehr hübsch und künstlerisch verziert waren. Bei manchen bestand der Handgriff aus einer Kugel, auf der eine Taube saß.

Der Simplontunnel als Festungswerk. Die großen Alpentunnels sind in Friedenszeiten unentbehrlich, für Kriegszeiten sind sie jedoch äußerst gefährlich als offene Einfallstore des Feindes. Solchen vorkommenden Ereignissen sucht man natürlich vorzubeugen, wie dies z. B. bei dem Simplontunnel geschieht, der bekanntlich Verbindung zwischen der Schweiz und Italien. Selbstverständlich sind die Ausgänge des Tunnels in Festungswerke verwandelt, an diesem Ende eine schweizerisches, an jenem ein italienisches. Nicht genug damit, sind natürlich im Tunnel auf der schweizerischen Seite sowohl wie auf der italienischen Dynamitlager untergebracht. Sie können einfach durch einen elektrischen Funken von den Städten diesseits und jenseits des Berges zur Explosion gebracht werden, so daß der Tunnel durch einen Druck auf den Knopf zum unüberwindlichen Hindernis wird. Den Italienern hat diese Vorsichtsmaßregel jedoch noch nicht genügt. Sie haben mitten im Tunnel, wenige Meter von der italienischen Grenze entfernt, ein ungeheures eisernes Schiebetor angebracht, das weder durch Sprengstoffe noch durch sonst ein Mittel aus dem Wege geräumt werden kann. Selbst eine Lokomotive könnte dieses Tor nicht im 80-Kilometertempo durchrennen. Durch den Druck auf einen elektrischen Knopf wird das Tor geschlossen und gesichert. Damit die Vorrichtung nicht einrostet, wird sie jede Woche einmal in Tätigkeit gebracht.

Allerlei Merkwürdiges.

Ein Mensch, dem der Gleichgewichtsnerv, der im Ohr sitzt, zerstört worden ist, kann sich nicht mehr in gerader Richtung fortbewegen. Rechts und links zu unterscheiden, geht ihm vollkommen ab. Würde er beim Schwimmen tauchen, so verlöre er die Orientierung über oben und unten käme also nur auf gut Glück an die Oberfläche zurück.

Sämtliche Kriegsschulden könnten mit Leichtigkeit bezahlt werden, wenn es gelänge, das dem Meereswasser beigemischte Gold zu gewinnen. 70 000 Billionen Gold in Reichsmark haben die Meere der Erde in sich! Jeder Tonne Wasser könnten 50 Milligramm entnommen werden, wenn sich die Ausbeutung nicht zu teuer stellen würde.

Die Form eines Regentropfens bietet der Luft den geringsten Widerstand. Diese Erkenntnis hat die Technik sich zunutze gemacht und gibt daher ihren Konstruktionen wie Automobil und Flugzeug, diese Form mit Vorliebe. Sogar der kürzlich von der Reichsbahn zu Versuchen in Dienst gestellte Propellerwagen auf Schienen wurde unter Berücksichtigung dieser Erkenntnis gebaut.

—::—

Humor.

Die kleine Inge sieht zum ersten Mal einen Regenbogen am Himmel und fragt ihren Papa: „Papachen, was ist denn das für eine Reklame am Himmel?"

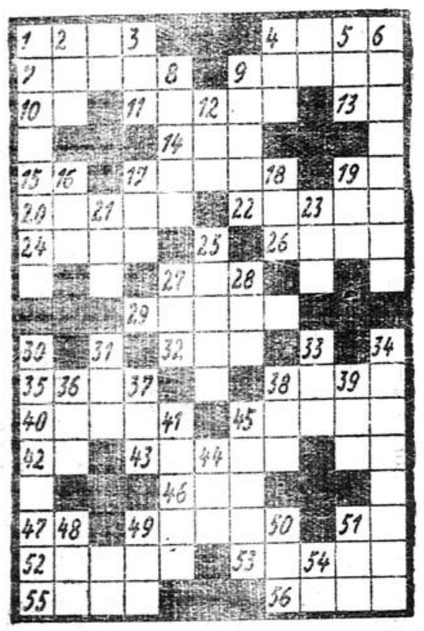
*

Besucherin (ein Auto betrachtend): „Das ist ja ein fabelhaftes Auto, das sich Ihr Schwiegersohn geleistet hat. Es hat wohl gut seine 10 000 Mark gekostet!" — Schwiegervater: „Seine? Nein, „meine" bitte!"

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel.

Von links nach rechts: 1. gesellige Vereinigung, 4. Fischfett, 7. Grasnarbe, 9. Negerstamm am weißen Nil, 10. Fluß in Sibirien, 11. Männername, 12. griechischen Mythologie, 13. Flächenmaß, 14. Waidtier, 15. Fluß in Sibirien, 17. Tagesende, 20. Vorraum, 22. das Gegenteil von uneinig, 24. Teil des Augapfels, 26. Nachtvogel, 27. Lebensende, 29. Verwandter, 32. Hausöffnung, 35. der erste Mensch, 38. Miterfinder des Salvarsans, 40. asiatisches Hochland, 42. Knochen auf französisch, 43. Stadt an der Aare, 45. Stadt am Niederrhein, 46. Raubtier, 47. spanischer Artikel, 49. Warenschau, 52. baltische Insel, 53. männl. Ente, 55. Vogelwohnung, 56. französ. Romandichter.



Von oben nach unten: 1. gefährliche Rieseneidechse, 2. Ferment zur Käsebereitung, 3. türkischer Titel, 4. Erdart, 5 ein anderer türkischer Titel, 6. skandinavischer Staat, 8. Wundmal, 9. Hülsenfrucht, 12. großes Gewässer, 16. russische Dorfgemeinschaft, 17. Verhältniswort, 18. Artikel, 19. Fluß in Afrika, 21. Schwur, 23. technische Bezeichnung der genieteten Stelle, 25. deutsche Segelerfindung, 27. aktive Handlung, 28. Artikel, 30. französ. Kaiser, 31 Städtchen im bayr. Wald, 33. brennbare Luft, 34. germanische Götterwohnung, 36. Artikel, 37. Mädchenname, 38. getrocknetes Gras, 39. Getränk, 41. Frauengestalt des alten Testaments, 44. abessinischer Titel, 45. elternloses Kind, 48. die vom Wind abgekehrte Seite auf See, 49. germanisches Getränk, 50. metallhaltiges Gestein, 51. flüssiges Fett, 54. Fluß in Italien.

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 Stadt,
1 2 3 4 1 Maß,
1 2 3 5 4 Fixierung,
1 3 4 Tier
2 3 5 Name,
2 1 1 2 Ackergerät,
2 4 1 2 3 Name,
5 4 1 2 3 Körperteil.

Ergänzungsrätsel.

Den nachfolgenden Silben, die unvollständig sind, muß je ein erster Buchstabe angefügt werden. Wenn dies richtig geschehen ist, ergibt sich ein bekanntes Frühlingslied.

er — ai — st — e — om — en — ie — äu — e — chla — en — us — a — lei — e — er — ust — at — it — or — en — u — aus — te — ie — ol — en — ort — an — ern — m — lau — n — im — els — elt — o — teht — uch — ir — er — inn — uch — er — ei — en — elt.

Auflösung aus voriger Nummer.

Problem: „Das Plakat." Man liest erst den Buchstaben, auf welchen der Finger des Mannes hinweist. Dann immer einen links und einen rechts davon. So erhält man: „Geduld bringt Rosen."



Unterhaltungs-Beilage zum „Goesler Kreisblatt"



(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Sie sah ihn erstaunt und zweifelnd an, aber sie las solche Innigkeit, solche leidenschaftliche Zärtlichkeit in seinen groß und sehnsüchtig auf sie gerichteten Blicken, daß sie erbebte.

„Du hast mein Vertrauen, Lutz", murmelte sie leise, „ich habe es dir soeben bewiesen. Aber nun wollen wir nicht wieder an diese schmerzvollen Dinge rühren, nicht wahr?" Sie sah auf ihr Uhrarmband und erschrak: „Wir müssen zurück, Lutz, wir sind wohl schon zu weit gegangen. Albrecht wird so leicht unruhig, wenn ich länger bleibe, als er es erwartet."

„Albrecht und wieder Albrecht", dachte Lutz, „ist denn gar kein Raum in dieser Frauenseele außer dem Gedanken an ihn, den Siechen, den Unglücklichen?"

Fast mit einem Neidgefühl gegen den zerbrochenen Bruder empfand er die Fürsorge, die Zartheit und Zärtlichkeit der holden Frau, die dem Leidenden galt. Aber sogleich schämte er sich seiner Empfindungen. Weit, weit war es gekommen mit ihm, wenn er dem Unglücklichen, der seinem Herzen innig nahestand, überhaupt irgend etwas auf der Welt neiden konnte.

„Bist du verstimmt?" fragte Sibylle nach einer kleinen Weile, als sie sein düsteres Schweigen bemerkte.

Er riß sich zusammen. „Wie könnte ich es wohl sein an deiner Seite, Sibylle? Dieser Spaziergang mit dir war sehr schön und beglückend für mich."

„Auch für mich", sagte leise die Frau. Sie schaute ihn an, sie hätte so gern von ihm manches gewußt. Die Brüder warteten von Tag zu Tag auf seine Verlobung mit Dolores Möbius, er aber schien das Mädchen zu meiden. Ja, er hatte vorhin in wenig zärtlichem Ton und nicht einmal gut von ihr gesprochen, die doch als seine zukünftige Frau galt. Was mochte vorgehen in seiner Seele? Hatte die lange Trennung ihn innerlich von Dolores entfernt? Und war er gar nicht an sie gebunden, wie Albrecht es doch immer behauptete? Sie führte ihr Herz schneller schlagen bei dem Gedanken, daß Lutz innerlich frei sein könnte, daß er sich auch äußerlich noch nicht binden würde, und erstaunte selbst über die heiße Freude in ihrer Seele bei dieser Vorstellung.

Sie dachte: „Es ist wohl meine grenzenlose Einsamkeit, die mich seine Nähe in unserem Hause noch länger ersehnen läßt. Es ist der Hauch von Jugend und Kraft und Gesundheit, den ich an ihm liebe, der mir gut tut, den ich schmerzlich entbehren würde, wenn er bald von uns ginge. Was sollte es sonst auch sein?"

Sie sprachen beide nicht mehr so lebhaft auf dem Rückweg und empfanden doch dieses stille Schreiten nebeneinander als süßes und kostbares Glück. Auch das Schweigen miteinander war schön, das Sichnahesein schon beglückend. Ganz klar waren sie sich nicht über ihre Gefühle, denn sie wollten es auch nicht sein. Aber sie begriffen doch, daß sie einander viel waren, sich viel geben konnten.

Als sie das stille Haus in der Agnesstraße erreichten, schollen ihnen helle Frauenstimmen aus Sibylles Zimmer entgegen. Sie betraten es. Neben Albrecht saß seine Schwägerin Lilli, Jürgens junge Frau, und etwas von ihm entfernt kauerte in einem Sessel Dolores Möbius. Alle drei blickten den Eintretenden entgegen, und Dolores rief mit einem leisen Staunen im Ton:

„Wie ähnlich Lutz und Sibylle sich sehen! Man könnte sie für Geschwister halten!"

Ihr war dieses Spiel der Natur noch nie so aufgefallen wie jetzt, da sie die beiden hohen, schlanken Menschen nebeneinanderstehen sah. Albrecht hatte über diese Aehnlichkeit schon mit Jürgen, auch mit Lutz selbst einmal gesprochen, nun schien es ihn aber peinlich zu berühren, als Dolores sie erwähnte. Ein Schatten senkte sich über sein Antlitz.

„Endlich", sagte er, als Sibylle zu ihm trat, „endlich! Du bist endlos lange fortgeblieben!"

„Doch nicht länger, als wir verabredet hatten", meinte die junge Frau. Und Lilli rief lächelnd: „Das ist kein Kompliment für Dolores und mich, Albrecht, wenn dir in unserer Gesellschaft die Zeit so lang geworden ist! Galant bist du gerade nicht!"

Aber der Leidende war nicht zu Scherzen aufgelegt. Qual stand in seinen Mienen. Sibylle sagte:

„Es ist draußen so wundervoll, Albrecht. Wollen wir alle nicht ein wenig hinausgehen? Ich glaube, in der Sonne wäre es nicht zu kühl für dich."

„Aber du weißt doch, daß ich die Sonne nicht vertrage, Sibylle", rief der Kranke ungeduldig und heftig. „Ich begreife nicht, daß du das vergißt. Der grelle Sonnenschein blendet meine Augen doch."

Sie war erschrocken. „Ich dachte daran nicht, Albrecht", meinte sie begütigend. Aber seine Züge hellten sich nicht auf. Es war für alle Anwesenden peinvoll, seine schlechte Stimmung zu sehen, die er an seiner jungen Frau ausließ.

Lutz litt furchtbar in diesen Augenblicken. Der helle Schein, der draußen über Sibylles zarten Zügen gelegen war jetzt verschwunden. Mit einem Ausdruck von Ratlosigkeit blickte sie auf ihren Mann. Lutz fühlte einen dumpfen Groll, einen dunklen Zorn gegen den Bruder in sich aufsteigen. Um Gottes willen, er durfte diese Empfindungen gegen den Unglücklichen, dem er sein ganzes Leben mit zärtlichster Liebe zugetan gewesen, nicht Herr werden lassen in sich.

Er wandte sich an Lilli, fragte nach ihren Kindern. Sie spielten mit ihrem Fräulein im Garten, berichtete die junge Frau, nachher wolle Jürgen kommen, um sie alle abzuholen.

„Ich möchte sie begrüßen", sagte Lutz, „ich habe die Kleinen so lange nicht gesehen. Kommt ihr mit?"

Aber Dolores bewegte verneinend das reizvolle Köpfchen. Sie hatte Lutz während der ganzen Zeit aus großen,

traurigen Augen beobachtet, aus Augen, die heute matt erschienen und nicht so strahlend wie sonst. Eine Gedrücktheit, eine leichte Apathie lag über dem Wesen der sonst allzeit Sprühenden, Schillernden, die Lutz nicht entging und die ihm zu denken gab.

„Ich komme mit dir zu den Kindern", entgegnete Lilli und verließ mit ihm das Zimmer.

Dolores blieb mit dem Ehepaar allein. Sie sah Lutz mit grübelnden Blicken nach. Was war mit ihm? Was ging in ihm vor? Die Ungeduld ihrer Eltern über sein Zögern, über sein seltsames Benehmen hatte sie bisher immer entschuldigt. Er mußte sich erst wieder einleben, wollte zur Ruhe kommen, wollte erst arbeiten, erst zeigen, was er leisten konnte, ehe er, der jetzt ohne Vermögen dastand, um sie, das reiche Mädchen, warb. Sie kannte ja seine Empfindlichkeit. Aber im Innern glaubte sie selbst nicht an die Ausflüchte, die sie ihren Angehörigen gegenüber ersann, um Lutz' Handlungsweise zu rechtfertigen. Sie verstand ihn nicht mehr. Und ihr Herz war ihr schwer.

Im Garten tummelten sich Jürgens Söhnchen unter der Obhut ihres Fräuleins. Die junge Mutter hob sie empor, schaute sie mit strahlenden Augen, mit strahlendem Lächeln an. So, den Kleineren auf dem Arm, den Größeren an der Hand, bot die heitere blonde Lilli Grewe das Bild vollendeten Frauenglückes.

Wie schmerzhaft muß Sibylle solchen Anblick empfinden, ging es Lutz durch den Sinn, während er auf die junge Frau und die plaudernden Kinder schaute, sie, die nie volles Weibesglück, nie Mutterglück genießen wird. Sibylle! Schon wieder war sie in seinen Gedanken. Sie, sie, immer sie!

Lilli setzte den Kleinen nieder, wandte sich ihrem Schwager zu. „Ich möchte dir gern etwas sagen, Lutz, aber ich weiß nicht, ob ich es darf?"

„Warum solltest du es nicht dürfen, Lilli?"

„Ich habe ein wenig Angst vor dir, aber ich möchte es dir so gern erzählen!"

„Angst vor mir, kleine Lilli? Bin ich so furchterregend?"

„Im allgemeinen gewiß nicht. Aber bei dieser Sache."

„Nur heraus mit der Sprache", ermunterte er lächelnd, aber innerlich war ihm nicht wohl.

Die junge Frau sagte: „Als ich heute zu Möbius' kam, um Dolores abzuholen, fand ich sie — in Tränen. In heftigem Schluchzen, Lutz. Das hat mich tief erschüttert. Keine von ihren Freundinnen hat Dolores je weinen gesehen. Sie schmollt, sie trotzt, sie ist heftig — aber sie weint nicht. Es muß ein tiefer, sehr tiefer Schmerz sein, der aus ihren Tränen sprach. Und ich wollte dir dies gern anvertrauen, Lutz."

Er sah unglücklich vor sich nieder. „Und weißt du genau, Lilli, daß diese Tränen mir galten?"

„Ja, das weiß ich genau, Lutz."

„Hat Dolores es dir gesagt?"

„Nicht mit klaren Worten heute. Aber sie gestand mir früher einmal, daß sie sich als deine Braut innerlich betrachte, daß sie warte auf dich. Und da du nun heimgekehrt bist und sie meidest, da ich sie in Tränen aufgelöst fand, so weiß ich natürlich, warum sie weinte. Bist du mir böse, Lutz, weil ich es dir erzählt?"

Er drückte ihre Hand. „Wie könnte ich dir darüber wohl böse sein, Lilli? Du meinst es ja gut mit uns beiden."

Aber an dem verschlossenen Ausdruck seines Gesichtes merkte sie, daß sie nicht mehr erfahren würde. Und ging enttäuscht und von Mitleid für die leidende Freundin erfüllt zu den anderen ins Zimmer zurück.

Langsam, grübelnd, in zerrissener Stimmung folgte ihr Lutz.

*

In dieser Nacht kam Lutz zur Klarheit über sich selbst. Er erkannte, während er schlaflos lag, mit hellseherischer Deutlichkeit, daß er an einem schrecklichen Abgrund stand, daß er nahe daran war, hineinzutaumeln und in seinem furchtbaren Sturz andere ihm teure und geliebte Menschen mit sich zu reißen.

Dumpf und dunkel hatte sein Gefühl für die Frau seines Bruders in ihm geschlummert in diesen ganzen Wochen, teuer war Sibylle ihm gewesen vom ersten Augenblick des Sehens an. Er hatte in ihr das Holdeste, das Erlesenste gefunden, was er je im Leben erblickt, er hatte sich wohlgefühlt in ihrer Nähe wie nie zuvor in der Gegenwart irgendeiner anderen Frau. Wohl und beglückt — und dennoch niemals frei von einer dunklen und unbestimmten Angst, die in seinem Unterbewußtsein schlummerte, und auf die er nicht hörte, nicht hören wollte.

Aber — bewußt geliebt hatte er das junge Weib seines Bruders bis heute nicht. Heute erst, an diesem Morgen, als er an ihrer Seite dahinschritt, dem erwachenden Frühling entgegen, und sich glücklich fühlte wie niemals zuvor, jetzt erst, in dieser furchtbarsten Nacht aller Nächte, erkannte er klar und deutlich sein unseliges, gewaltiges, leidenschaftliches Gefühl, seine sündige Liebe zu dieser Frau.

Sie war das Eigentum eines anderen Mannes. War seines Bruders Weib. Dieses Bruders, den er geliebt hatte, seit er bewußt gedacht, von dem er nur Gutes und Liebes erfahren das ganze Leben lang. Und der unglücklich war, elend, siech, dem ein schreckliches und unerbittliches Schicksal alles genommen, den gesunden Körper, den Frieden der Seele, die Möglichkeit zur Arbeit, alles, alles, was anderer Menschen Leben reich machen konnte und schön, und dem es als einzigen Trost, als einzigen Ersatz für alles, was ihm entrissen worden war, die Liebe, die himmlische Güte, die selbstlose Opferbereitschaft dieser holden Frau geschenkt, die seines armen und zerstörten Daseins einzige Freude, einzige Sonne war.

Und nun war Lutz heimgekommen, und seine heißen und begehrenden Gedanken umkreisten in glühender Sehnsucht, in unermeßlicher Zärtlichkeit, in verzehrender Traurigkeit diese, diese Frau.

Um das Weib des eigenen, unglücklichen Bruders konnte es niemals einen Kampf geben. Diesem Unglücklichen das Einzige nehmen zu wollen, was ihm das Schicksal gelassen, gegeben, wäre die größte Sünde gewesen, die ein Mensch am anderen begehen kann.

Schon diese Gedanken, die das Besitztum Albrechts in Liebe, in Sehnsucht, in Glut umkreisten, unablässig, unaufhörlich, schon sie waren schrecklichste Schuld.

Der einsame, schlaflose Mann stöhnte auf in tiefster Qual.

Wann hatte die Sünde in seinen Gedanken angefangen? War er innerlich zum Verbrecher an seinem Bruder geworden, seit er sein Haus betreten? Nein, um Gottes willen, nein, so war es nicht! Er hatte wohl dunkel um seine Liebe zu Sibylle vom ersten Tage seines Hierseins an gewußt, aber er hatte sie nicht als Verbrechen empfunden. Denn er hatte in diesen Wochen noch nicht begriffen, daß sein Gefühl auch Begehren war. Nicht nur die zärtliche und vergötternde Liebe eines Bruders zur Schwester, eines Freundes zur Freundin, sondern das leidenschaftliche und ungestüme Verlangen des Mannes nach dem ersehnten Weibe. Daß es so um ihn stand, daß es soweit gekommen war mit ihm, das hatte er erst heute erkannt.

Und mit dieser furchtbaren Erkenntnis zugleich kam der feste und heilige Wille über den grübelnden Mann, dem unseligen Verhängnis, das über seinem Leben lag, Einhalt zu tun. Was bis heute geschehen, war seine Schuld nicht. Er hatte ja dies Gefühl nicht gewollt, es nicht in sich genährt, es war über ihn gekommen wie eine Naturgewalt, gegen die er machtlos war, unter die er sich beugen mußte. Nun aber, da er sie ganz erkannt hatte, da er diese schmerzhafte Liebe, der er vollends und machtlos zu verfallen drohte, wenn er sich nicht gewaltsam wehrte, mit erschauernder Deutlichkeit begriff, nun wußte er auch, daß jeder Tag, jede Stunde, die er länger mit dieser Leidenschaft im Herzen neben dem Bruder, neben Sibylle lebte, schreckliche Sünde war. Verbrechen und Schuld an Albrecht, an der geliebten Frau und an sich selbst.

Er mußte sein Leben ändern.

Es gab keinen Weg von ihm zu dem ersehnten Weibe, konnte keinen geben. Er mußte die Liebe in sich ertöten, er mußte es. Würde er es können? Er stöhnte auf. Es schien ihm unmöglich zu sein. Er glaubte zu fühlen, daß jeder Atemzug, den er tat, Liebe war, Liebe zu dieser süßen, mädchenhaften, angebeteten Frau.

Aber er mußte wenigstens versuchen, seine Leidenschaft zu bekämpfen. Das war er sich selbst, dem Bruder, der heimlich Geliebten schuldig. (Fortsetzung folgt.)

Der gute Geist / Von Heinrich Goldmann

Der Nachtwind rauschte durch den tiefen, weiten Wald. Wie schwerer Wellengang drängte es sich durch die schwarzgrüne Blätterflut. Der Aufruhr über den finster ragenden Stämmen täuschte Gefahren vor, die nicht vorhanden waren, überdröhnte aber auch alle Geräusche, die warnend eine lauernde Gefahr ankündigen konnten.

Fahles Mondlicht lag auf dem tiefgefurchten Waldwege. Die windgeworfenen Wipfel der Bäume ließen ihre Schatten über die sandige Fahrstraße geisterhaft hin und her irren. Die Schrecken der Unsicherheit rannten durch das Dickicht wie hungrig jagende Wölfe hinter einem Gefährt.

„Schärfer fahren, Johann!" rief der Gutsherr Herbert von Falkenstein dem Kutscher zu, und seine Rechte umspannte kräftiger den Browning. Schnauberd stürmten die Pferde vor dem leichten Jagdwagen über den Waldweg. Weiße Schaumflocken flogen ihnen vom Gebiß. Die schlanken Körper straften sich, wie von eigener Unsicherheit getrieben, im Geschirr, als könnten sie nicht eilig genug der unheimlichen Waldnacht entkommen.

Jetzt macht der Weg eine Biegung. An dieser Stelle ragte ein schlichter Pfahl mit dem Gekreuzigten.

Die Gäule rissen den Wagen im Bogen hinter sich her. Da mit einem Male warfen sie sich mit der ganzen Flanke zur Seite. Ein Schuß fiel aus dem Dickicht. Der Kutscher auf dem Bock wankte. Rasch sprang der Gutsherr von seinem Sitz, griff in die Zügel und schoß den Revolver ab. Mit einer schnellen Bewegung hob er dann den verwundeten Kutscher in das Innere des Wagens, mit der Linken kraftvoll die Zügel haltend. Am ganzen Leibe zitternd, blieben die Pferde plötzlich stehen.

Da vernahm der Gutsherr von der Seite her, aus der soeben der erste Schuß gefallen war, ein dumpfes, verhaltenes Stöhnen. Mit einem scharfen Blick nach der Richtung des undeutlichen Geräusches sah er jetzt plötzlich zwei Männer, die am Waldrande miteinander rangen. Beherzt sprang er vom Wagen, strängte blitzschnell ein Pferd ab und näherte sich mit vorgehaltener Waffe der unheimlichen Kampfstelle. Da plötzlich hörte sich der Gutsherr bei seinem Namen gerufen.

„Wer ist da —?" rief er zurück.

„Franz Gutschke, Ihr Knecht, Herr von Falkenstein. Den Kerl hier hab ich bald soweit."

Mit Hilfe des unverzüglich zugreifenden Gutsbesitzers war der Verbrecher auch bald darauf gefesselt, quer über den Boden des Wagens gelegt, und fort ging es in rasender Fahrt von der schaurigen Stätte, durch den Wald, dem Gutshofe zu . . .

In fast allen Räumen des Schlosses brannte Licht. Alles war auf den Beinen. Die Knechte waren nach dem Ortsgendarm ausgesandt, der auch bald zur Stelle war. Der Gutsherr führte das Verhör. Der überwältigte Verbrecher ward als ein ehemaliger Dienstknecht des Gutes erkannt der vor Monatsfrist wegen Gewalttätigkeit gegen den Inspektor entlassen worden war. Der Uebeltäter wurde gefesselt abgeführt.

Von seiner angstvoll aufgestörten Frau assistiert, wandte sich der Schloßherr, nachdem die herbeigeeilte Dienerschaft aus dem Zimmer geschickt war, seinem braven Knechte zu.

„Gutschke", begann er, und seine Stimme vibrierte in der Rührung des Dankes, „Sie haben mir das Leben gerettet. Ich weiß nicht, was ich für Sie tun soll."

„Gnädiger Herr", erwiderte der Angeredete mit stolzer Bescheidenheit, „ich habe nur meine Pflicht getan."

„Es war mehr als Pflicht, Gutschke. Und ich selbst weiß auch schon, wie ich Ihnen die Einsetzung Ihres Lebens zu meiner Rettung danken kann. Ich kenne Ihre Tüchtigkeit, aber auch Ihre Anstelligkeit, die Sie zu mehr befähigt, als es Ihre augenblickliche Tätigkeit erfordert. Ich werde Sie dem Verwalter zunächst als Hilfsinspektor beigeben. Ihre Stellung ist natürlich auf Lebenszeit gedacht. Aber das ist nicht alles."

Der Gutsherr machte eine kleine Pause und blickte seiner Frau in die Augen, als suchte er in ihren Blicken das Einverständnis für alles, was er noch sagen wollte. Die Schloßherrin nickte gedankenvoll zustimmend, als erriete sie, was den Gutsherrn bewegte.

Der aber fuhr fort, langsam und die Worte wie Herzensgeschenke in die Stille legend: „Sie wissen, Gutschke, wir sind kinderlos. Wie alt ist jetzt Ihr Mädel?"

„Acht Jahre, Herr von Falkenstein."

„Die kleine Erna ist ein sehr liebes Kind. Wir haben beide die Kleine sehr gern. Wie ist es, Gutschke, wenn wir alle Sorge für Erziehung und Fortkommen für das Kind übernehmen?"

„Herr von Falkenstein —"

— — — — — — — —

Zehn Jahre waren vergangen. Der Gutsverwalter Franz Gutschke hatte heute alle Hände voll zu tun.

Im Schlosse wurde die Hochzeit gerüstet für — sein Mädel, das zu einer blühenden, wohlerzogenen Jungfrau herangewachsen war und schon im Brautschmuck vor der Gutsherrin stand. Der Schloßherr selbst war mit der Kutsche schon am frühen Morgen zum Nachbargut gefahren, einem kleineren, aber gut bewirtschafteten Besitztum, um den einzigen Erben der harrenden Braut zuzuführen. So hatte das Schicksal die tragische Düsternis einer schaurigen Nacht, in der Ernas Vater der gute Geist seines Herrn geworden war, zu einem Glück gewandelt, das seinen rosigen Sonnenhimmel heute über zwei im Trubel der Hochzeitsfreude jubelnde Gutshöfe spannte . . .

Ein Monument für einen Apfelbaum.

Auf einem Felde in Madicon Country in den Vereinigten Staaten von Amerika befindet sich ein Monument für einen Apfelbaum. Dies Monument, wohl das einzige auf der Erde, hat eine eigene Geschichte. Vor etwa 75 Jahren hatte an dieser Stelle ein Farmer eine Apfelplantage gegründet. Im Jahre 1852 schoß nun plötzlich aus dem Stumpf eines eingegangenen Baumes ein neuer, junger Sproß hervor. Der wuchs und gedieh und trug bald die schönsten, größten und rötlichsten Aepfel. Schon zwanzig Jahre lang brachte der Baum alljährlich die herrlichsten Früchte hervor, ohne daß sich jemand darum gekümmert hätte. Bis endlich im Jahre 1893 jemand auf den Gedanken kam, einen Apfel dieses Baumes auf die Ausstellung zu schicken. Von da an war das Glück dieses Apfels gemacht. Das Preisrichterkollegium war begeistert über diesen Apfel und teilte ihm die erste Prämie zu. Der Apfel wurde bekannt über die ganze Erde und heißt „Delicious".

Der alte Baum, der die neue Apfelsorte ganz von selbst hervorgebracht hatte, steht noch heute. Man hat um ihn herum ein Monument gebaut, auf dessen Steinen man alle die Vorzüge lesen kann, die der Apfel hat. Er ist der Stammbaum von über acht Millionen Bäumen, und man rechnet den jährlichen Ertrag dieser Apfelsorte auf rund 72 Millionen Mark. — Na, da kann der alte Baum auch wirklich ein Denkmal verdient haben.

Buntes Allerlei.

Der Hahnenschrei. Gewöhnlich denkt man sich bei einem Hahnenschrei gar nichts oder wird höchstens ärgerlich, wenn er einem zu früher Morgenstunde aus dem Schlaf kräht. Aber ein ernster Wissenschaftler denkt sich bei allem etwas; und so hat man auch den Hahnenschrei parlographisch auf Platten aufgenommen, um die überraschende Entdeckung zu machen, daß das Kikeriki eine erstaunliche Konstanz hat. Sein Schrei von etwa 2 Sekunden Dauer hat eine mittlere Schwankung von 0.05 Sekunden, so daß die Dauer der einzelnen Schreie nur um eine Fünfzigstel Sekunde verschieden ist. Dies Kunststück könnte ihm selbst der tüchtigste Sänger nicht nachmachen. Dabei hält er sich fast ausschließlich auf dem gleichen Ton, so daß ihm ein bestimmtes Tongefühl nicht abgesprochen werden kann.

Theaterbillets im Altertum. Im Altertum mußten die Theaterbesucher genau so ihre Billets kaufen, wie dies heute noch üblich ist; nur gab es damals keine kleinen Zettelchen, auf denen die Stadtgemeinden ihr Wappen zu prägen pflegen, damit man gleich an den unersättlichen Stadtsäckel gemahnt wird. Im alten Rom kauften sich die